gua

J. V. Widmann

Die Muse des Aretin

Drama

loquetur

ejus

Verlag von J. Huber in Frauenfeld

mendacium

Die Muse des Aretin

Drama in vier Aufzügen

von

J. V. Widmann

Frauenfeld
Verlag von J. Huber
1902

Personen.

Pietro Aretino.
Perina Riccia.
Niccolo Franco, Aretins Sekretär.
Tizian.
Pompónio, Tizians erwachsener Sohn.
Lavinia, Tizians Tochter.
Cornelio Sarcinelli, Lavinias Bräutigam.
Broccardo, ein junger Dichter, Freund Pomponios.
Sansovino, der Bildhauer.

Angioletta Lorenzina Paola Madrina	Mädchen im Hause Aretins, daher die „Aretinerinnen" genannt.

Gianjacopo Lionardi, Hofcavalier des Herzogs von Urbino.
Chevalier Montfaucon, Gesandter des Herzogs Montmorency.
Marcolini, Verleger und Drucker der Schriften Aretins.

Rosso Branca Pizzio	drei Bravi.

Alvigia, Wirtin zur „Muschel".
Pippa, in ihren Diensten.
Fortunio, junger Diener Aretins.
Ein Friseur.

Zeremonienmeister an der Hochzeit Lavinias.
Der Läufer der Principessa Molfetta.
Ein Ausrufer (Knabenstimme).

Orazio, Söhnchen Tizians Eltern des Bräutigams der Lavinia Freundinnen der Braut Zwei Gondolieri Diener und Mägde	nicht sprechende Personen.

Die Handlung der drei ersten Aufzüge trägt sich in Venedig zu von einer Nacht bis zum folgenden Abend. Der vierte Aufzug spielt drei Wochen später in dem Landhause zu Arqua Petrarca in den Euganeen.

Zeit: in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts.

NB. Die Bezeichnungen „links“ und „rechts“ sind vom Zuschauer gedacht.

Erster Aufzug.

Scene: Geräumige Wirtsstube im erhöhten Erdgeschoß der Weinschenke „Zur Muschel.“ Das einzige breite Bogenfenster in der Wand des Hintergrundes geht auf ein enges, etwas ansteigendes Gäßchen hinter den Procurazie vecchie des Markusplatzes hinaus. Rechts (vom Zuschauer) im Hintergrund eine in den obern Stock hinaufführende Wendeltreppe. In der Seitenwand links eine Thür in die Küche; auch wer von der Straße kommt, tritt durch diese Thür ein. An den Wänden Kredenztische mit Weinfäßchen, Krügen und Flaschen darauf. Im Vordergrund dunkler Eichentisch, um den ein paar Strohsessel und ein ledergepolsterter Armstuhl stehen. Auf dem Tisch eine hohe römische Messinglampe mit matt brennendem Docht.

In der Gasse draußen Mondschein, der während dem ersten und zweiten Auftritt auch die Wand links vom Fenster streift.

Erster Auftritt.

Perina. Alvigia. Hauptmann Rosso.

(Perina steht links hinten an der vom Mondschein gestreiften Wand und starrt, dem Zuschauer nur das Profil zuwendend, in den Mond. Dunkle, tief ausgeschnittene Kleidung; Antlitz, Hals, Nacken und Arme erscheinen um so weißer. Alvigia, die Schenkwirtin, wendet dem Zimmer den Rücken zu und macht sich an der Kredenz (rechts) zu schaffen. Hauptmann Rosso, Typus eines alten, versoffenen Söldners, sitzt vorn am Tisch im Lehnstuhl und schläft. Von der Straße entfernte Geräusche, das Klappern von Holzsandalen, abgerissene Mandolinenakkorde, Gelächter von Mädchenstimmen u. dgl. Dann, alle diese Geräusche übertönend, die gellende Knabenstimme eines Ausrufers, aber noch in einiger Entfernung, nicht unterm Fenster.)

Knabenstimme.

Ah! die schönen Historien! ah! die schönen Historien! Gazetten, Gazetten! Aus der Druckerei des Herrn

Marcolini. Botschaft des Königs von Ungarn an den Großtürken durch Cavaliere Luigi Gritti.... Die Predigten des Bruder Martin! Pompöse Begegnung Seiner Heiligkeit des Papstes mit Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. Ah! die schönen Historien! Gazetten! Gazetten! (Die letzten Worte verlieren sich undeutlich in der Ferne.)

Alvigia (ohne sich umzusehen, vor sich hin).

„Schöne Historien! schöne Historien!" U—äh! Je mehr Neuigkeiten gedruckt werden, desto älter wird die Welt. Ich wüßte nur eine schöne Historie: wenn man wieder jung würde.

Hauptmann Rosso (den die Stimme des Ausrufers geweckt hat).

Wo is' denn die Pippa heut'? Die Pippa is' ein Mensch ... die da (zeigt mit dem Daumen über seine Achsel nach Perina) die is' eine Fledermaus. Wenn ich mal ein Gespenst bin, will ich die zum Schatz haben.

Alvigia (die sich umgewendet hat und Perinas Versunkenheit gewahrt).

Heiliger Herkules! was sie wieder hat! Perina! Was starrst so in Mond?

Perina (ohne ihre Stellung zu verändern).

Ich denke, wie derselbe Mondschein jetzt
Auf fernen Hügeln liegt, auf Wiesen, Wäldern.
Wir alle wissen's, aber sehn es nie.
Und dennoch ist's.

Alvigia.

Nun hört mir so was wieder! (an den Tisch tretend, zu Rosso) Sie ist hell verrückt. War früher eines Gelehrten

Schätzchen. Das hat ihr den Kopf verdreht. Perina! dem Herrn Hauptmann noch einen Becher Cyperwein, hurtig!

Rosso (schwach protestierend).

Na, meinetwegen. Die letzte Oelung für die Gurgel. Aber dann muß ich die Kameraden zusammentrommeln. Euch kann ich's ja sagen. Haben eine Bestellung für morgen früh zu einem großen Herrn.

Alvigia.

Der dem Wetter nicht traut?

Rosso.

Degenspitzen sind der beste Gartenzaun, besonders wenn man den Nachbarn Steine in ihre Gärten wirft. (zu Perina, die ihm den Wein bringt, mit übertriebener Galanterie, hinter der sich eine gewisse Verlegenheit verbirgt) Wo hat Eure Herrlichkeit denn Hügel und Wälder im Mondschein gesehn?

Perina (mehr für sich).

Die Hügel und die Wälder sind geblieben,
Ich nur bin fort. (Hustet und wendet sich ab.)

Alvigia.

Du sollst dem Herrn Capitano erzählen, wie du, ein venezianisch Kind, dazu kamst, dergleichen zu sehn.

Perina (zu Alvigia).

Der güt'ge Herr, von dem ich Euch gesagt,
Sandt' einst aufs Land hinaus mich, diesen Husten
Zu heilen.

Alvigia.

Nun, die Kosten hätt' er sparen können. Jedes Mädel dürfte zufrieden sein, dem sein Liebhaber so anhienge wie dir dein Husten.

Perina (ohne Trauer).

Freilich. Ich weiß, ich mach' es nicht mehr lang.
Doch jene Hügel säh' ich gern noch einmal.
(Geht wieder zum Fenster.)

Rosso.

Padrona Alvigia, schaut, daß die Pippa kommt. Wenn das „Fräulein" da spricht — ich weiß nicht — sie hat so 'nen Ton, es rieselt mir kalt über den Rücken.

Alvigia.

Geh' mal über die Gasse, Perina, und hol' Oel. Die Kanne ist leer und die Lampe brennt schandbar.... Laß es aufschreiben!... (Perina ab.)

Rosso.

Wo habt Ihr die aufgegabelt?

Alvigia.

Vor vierzehn Tagen lief sie mir in die Hände wie eine verhungerte Katze.

Rosso.

Was Rares — aber nicht unser Geschmack.

Alvigia.

Auszehrend. — So viel hab' ich aus ihr herausgebracht, daß sie einem gelehrten Amanten —

Rosso (unterbrechend).

Einem Pfaffen, was?

Alvigia.

Glaube nicht, — kurzum, daß sie dem durchging aus Trotz und Eifersucht, weil er noch mit andern schön that. Vielleicht auch gefiel ihr der junge Mensch besser, von dem sie sich entführen ließ. Der aber gab sie bald auf, weil er ein armer Schlucker war. Da hat sie sich denn zuerst als Wäscherin verdingt, dann hat sie's als Blumenmädchen versucht, auch als Modell. Aber Meister Jacopo, den sie den Tintoretto nennen, hat ihr zuletzt gesagt, wenn er einmal Seelen zu malen habe, wolle er sie wieder rufen lassen; für Leiber könn' er an solchem Rempelchen nichts abgucken. Ich glaub' sie wollt' ins Wasser, als ich sie aus Barmherzigkeit mitnahm.

Rosso.

Ihr seid eine gute Haut, aber mit der da könnt Ihr nichts anfangen.

Aloigia.

Nein, sie begreift gar nicht, wo sie ist und was sie soll.

Rosso.

Drum frag' ich noch einmal: wo ist denn die Pippa heut'?

Alvigia.

Sie muß gleich kommen. Hat einen Botengang thun müssen mit einem Billet des jungen Herrn, der vorige Nacht bei uns den Blutsturz hatte.

Rosso.

Was Ihr sagt! Eure Osteria wird ja 's reine Spital. Das Frauenzimmerchen wie Mondschein im letzten Viertel — und nun habt Ihr noch einen Kranken?

Alvigia.

In der Stube da über uns. Den ganzen Tag hat er still gelegen. Jetzt hat er nach einem Freund geschickt, der ihn abholen soll.

Rosso.

Wer ist's denn — der Patient?

Alvigia.

Wartet einmal, er hat so 'nen Namen wie ein Kleiderstoff oder doch ähnlich — richtig — Broccardo! Broccardo, ist Student aus Padua, ein netter Kerl, aber sieht elend aus. Sagte, er müsse sich lustig trinken, einen Aerger hinunterspülen.

Rosso.

Wär' ja schon das rechte Mittel, die Pippa auf dem Schoß, den Becher in der Faust...

Alvigia.

In Zorn trinken ist immer schlimm. Auf einmal wurd' er wie Leinwand im Gesicht und dann kam das Blut und da hatten wir die Bescherung.

(Perina kommt mit dem Oelkännchen zurück.)

Rosso (der sich erhoben hat).

Ich muß jetzt gehn. Nein, nicht mehr! Vielleicht komm' ich mit den Kameraden die Nacht noch einmal vorbei.

Alvigia (zu Perina, auf die Lampe deutend).

Da, füll' gleich nach. (zu Rosso, den sie begleitet) Teufelsschön steht ihr eigentlich die Durchsichtigkeit. Schaut sie einmal recht an. Sie ist wie ein hochgestengeltes dünnes Glas aus Murano.

Rosso.

Jajaja, so zerbrechlich jedenfalls.

Alvigia (im Hinausgehen zu ihm).

Ah, es gibt Männer, Herr Capitano, denen die da, sterbend noch, die Köpfe verdrehen könnte.

Rosso.

Aber wenn sie noch scheinheilig dazu ist...

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

(Perina allein, die noch am Tisch mit der Lampe beschäftigt ist. Die Stimme des Ausrufers kommt näher.)

Stimme des Ausrufers (in der Gasse, unterm Fenster).

Ah! die schönen Historien! Gazetten! Gazetten! Aus Herrn Marcolinis Druckerei. Cavaliere Gritti als Ambassadore des Königs von Ungarn beim Großtürken in Konstantinopel.... Die Predigten des Bruder Martin.... Brief des göttlichen Pietro Aretino an unsern unvergleichlichen Meister Tiziano. Handelt vom Abendrot am Canale Grande. Gazetten! Gazetten!

Perina (die beim Namen „Aretino" ans Fenster geeilt ist).

Mir das Blatt!

Knabenstimme.

Die Predigten des Bruder Martin?

Perina.

Den Brief an Tiziano.

Knabenstimme.

Hier!... Und das Geld?

(Ein Blatt wird heraufgereicht.)

Perina (in ihren Kleidern suchend, findet endlich eine kleine Münze).

Da!

Knabenstimme.

Zu wenig.

Perina.

Ich habe wirklich nicht mehr.

Knabenstimme.

Dann gebt das Blatt wieder.

Perina.

Nein! Warte.

(Einen Moment ratlos sich umsehend. Dann löst sie eine kleine Schere, die sie am Gürtel hängen hatte.)

Nimm das.

Knabenstimme.

Was ist's?

Perina.

Eine Schere.

Knabenstimme.

Ich bin kein Schneider.

Perina.

Brescianer Arbeit; schau, wie sie damasciert ist. Halte sie in den Mondschein.

Knabenstimme.

Wenn ich sie nicht gut verkaufen kann...

Perina.

So bring' sie mir wieder. Aber keine Furcht. Du bist fürstlich bezahlt; sie ist wohl einen Scudo wert.

Knabenstimme (sich entfernend).

Dann seid Ihr verrückt, daß Ihr sie hergegeben habt.

Perina (mit glücklichem Ausdruck).

Ja! ich bin verrückt! (Eilt mit dem Blatte zur Lampe am Tisch.) Statt des toten Andenkens etwas Lebendiges von ihm! (Küßt das Blatt.) Ah! und an seinen Tiziano!

(Beginnt am Tisch, an den sie sich gesetzt hat, — dem Fenster den Rücken kehrend, — nicht ohne Mühe laut zu lesen:)

„... Ein Himmel, der seit dem ersten Schöpfungstage nie schöner war. Die Luft hier heiter, dort dunstig; die Wolken, schwer an Feuchtigkeit, wie glühten die vordersten im Sonnenlicht, während die fernsten nur von zartem Rot gefärbt waren! Kühne Pinselzüge der Meisterin Natur, die hier male, wie du, mein Tiziano, deine Landschaften malst, ließen die Luft zurücktreten und von den Palästen entfernt scheinen. Hie und da ein bläuliches Grün wie Muschelglanz der Perlmutter..." (sie liest leise für sich weiter).

(Am offenen Fenster wird ein bärtiges Manneshaupt sichtbar, einem ältern Herrn angehörend. Es späht in die im Vergleich zur mondhellen Gasse dunkle Stube.)

Der Herr am Fenster (der Stimme ist leichte Betrunkenheit anzuspüren).

Du Elfenbein im schwarzen Kästchen!

(Pause)

He! Turteltäubchen dort im Nestchen!

(Pause)

Sei meine Königin, du Schachfigürchen.
Mein Uehrchen sei; ich zieh dich auf, mein Uehrchen.

(Pause)

Wie? Bist ein Bild du ohne Gnade?
Und Meister Sansovinos Serenade...

(Perina ist bei dem Namen „Sansovino" zusammengezuckt, doch bezwingt sie sich und bleibt ruhig sitzen wie bisher).

Der Herr am Fenster (der ihre Bewegung bemerkt hat).

Ah! weckt dich Sansovinos Name?
Komm doch ans Fenster, große Dame!

(Pause)

Wie? Schweigst? Und hockst verstockt am Tisch?

(zornig werdend)

So bleib, du glitzriger, du stummer Fisch.
Nein! dümmer als ein Fisch! Der schnappte!
Leb wohl, du Auster du, du zugeklappte!

(noch einen Augenblick zögernd)

Ja! die ist taub; hört weder rechts noch links.
Venus behüte mich vor solcher Sphinx!

(Der Kopf verschwindet; man hört den Herrn brummend und fluchend fortstolpern.)

Perina (nach einem vorsichtigen Blick nach dem Fenster).

Ah! ah! er ist fort!... (Will weiter lesen.)

Dritter Auftritt.

(Alvigia. Perina.)

Alvigia.

Richtig! Da sitzt die Dogaressa. Hat nicht eben jemand zum Fenster herein geredet? (watschelt zum Fenster und sieht hinaus) Ja! der ist nun weg. (zu Perina zurück) Ein Johanniswürmchen hat mehr Verstand, läßt seinen Schein in die Nacht hinausspielen und lockt und glüht.

Perina (in ihrem frühern Gedankengang).

Johanniswürmchen glühn.
Die Ebene schwärmt von tausend Lichtern,
Als wären zu Besuch des Himmels Sterne
Herabgestiegen.

Alvigia (mit den Knöcheln auf den Tisch schlagend).

Himmelkreuzmordelement! So kann's nicht fortgehn. Entweder willst du mich nicht begreifen, oder kannst es nicht. Bist du eine Patrizierstochter, oder habe ich dich auf dem Pflaster aufgelesen wie einen Vogel, dem die Straßenjungen die Federn ausgerissen?

Perina.

Den hascht, wer will, und setzt ihn in den Käfig,
Sticht ihm die Augen aus und heißt ihn singen,
Sein bißchen Futter abzudienen.

Alvigia.

Undankbare Närrin! Hab' ich dir die Augen ausgestochen?

Perina.

Ich bin wie blind; nur freilich sing' ich nicht.

Alvigia.

So ein verdrehtes Weibsstück ist mir noch nie vorgekommen. Geh mir aus dem Gesicht. In die Küche, marsch! Spül' die Gläser und Flaschen. Rühr' dich.

(Perina links ab.)

Fort mit der, je eher, je lieber! Wenn ich sie an einen Kardinal weggeben könnte!

(Schritte, die Wendeltreppe herab.)

Ah! da kommt das andere Elend.

Vierter Auftritt.

(Broccardo, mühsam die Wendeltreppe herabkommend. Alvigia.)

Alvigia.

Nun? schöner junger Herr, geht's etwas besser?

Broccardo (in dunkler Kleidung eines Studenten damaliger Zeit; er ist sehr blaß, geht schwankenden Schrittes und sinkt sofort in den Armstuhl am Tische.)

Weiß nicht. Hier — rechts — da steckt was wie ein Messer
Und sticht beim Atmen. — Wie mich's überfiel!

Alvigia.

Ihr trankt zu hastig gestern, auch — zu viel.
Verzeiht! Ihr stürztet nur so Glas auf Glas.

Broccardo.

Im Zorn, im Aerger.

Alvigia.

Ja, Ihr sagtet das.

Broccardo.

Ich mußte meinen Ekel, meine Wut
In irgend einem Winkel still vergraben.
Fremde Gesichter, dacht' ich, thun mir gut.
Dazu ein Mädchen auf den Knien zu haben —

Alvigia.

Ja, lieber junger Herr, das war gescheit.
Solch süßem Schätzchen ist nichts zu vergleichen,
Die krausen Falten von der Stirn zu streichen.
Nur — kam's dann leider nicht so weit.

Broccardo (in trüber Erinnerung).

Gevatter Tod kredenzte mir den Trank.
Es wurde plötzlich Nacht; ich sank, ich sank...

Alvigia.

Ihr habt uns sehr erschreckt. Das Blut — 's war schaurig.
's ist furchtbar schad' um so viel Lebenssaft.
Doch denkt nicht weiter dran und seid nicht traurig;
Wer jung ist, hat noch unerschöpfte Kraft.

Broccardo.

Habt Ihr nach meinem Freunde wen geschickt?

Alvigia.

Ja, Pippa ging.

(gegen das Fenster)

Seht Ihr! Da kommt sie eben.

(Pippa streicht am Fenster vorüber und blickt einen Moment hinein.)

Broccardo.

Wo denn?

Alvigia.

Die da durchs Fenster lacht und nickt.
Gleich ist sie hier und wird Bescheid Euch geben.

(Pippa verschwindet.)

Broccardo (der hingesehen hat).

Ein andres Mädchen, dünkt mich, war da gestern,
Ein überschlankes, zartes, feines Ding ...

Alvigia.

Ja! die und Pippa sind ungleiche Schwestern
Wie Sonn' und Mond.

Broccardo (in Gedanken).

Des Mondhofs zarter Ring,
Der blasse, der in feuchter Frühlingsnacht
Am Himmel steht und dann verschwindet sacht.

Fünfter Auftritt.

(Pippa, schönes, frisch aussehendes Frauenzimmer von fröhlichem Wesen und kecken Manieren. Die Vorigen.)

Pippa.

Da wär' ich wieder.

Alvigia.

Wärst gut nach dem Tod schicken. Es haben schon
Leute nach dir gefragt.

Pippa.

Nun, der weite Weg, fast bis zum Arsenal. Und nachher ...

Broccardo.

Kommt Pomponio?

Pippa.

Ja; er läßt Euch einstweilen grüßen. Und mir allein hat er's zu danken, daß er an die Luft kann.

Broccardo.

Wie das?

Pippa.

Im Bett lag er.

Broccardo.

Ist er krank?

Pippa.

Fällt ihm nicht ein. Aber die Kleider hatt' ihm der Hausherr genommen für rückständige Miete, für das Uhunest im fünften Stock unterm Dach.

Broccardo.

Er könnte in einem Palast wohnen, wenn er wollte.

Pippa (wichtig thuend).

O! ja, ich weiß, wer er ist. Seine Hausleut' haben mir's erzählt. Tizianos Sohn.

Alvigia.

Tizianos Sohn! des Malers! des Meisters!

Pippa.

Hat das stolze Geiergesicht seines Alten. Hockt dabei im Uhunest! Schad' um ihn.

Broccardo.

Er ist im Uhunest wenigstens frei.

Pippa.

Schöne Freiheit das. Ohne mich könnt' er drin mürb werden wie eine Birne im Stroh.

Alvigia.

Wie hast du's denn angefangen?

Pippa.

Na — der Hausherr ist nicht von den ganz Unerbittlichen.

Broccardo.

Du wohl auch nicht?

Pippa.

Man wird doch so einen hübschen jungen Cavalier nicht wie einen Galeerensträfling an der Kette lassen, wenn man ihn mit einem Lächeln und einem Augenwink frei bekommen kann? Hab' also dem Uhu hinter den Ohren gekraut und davon ist der junge Geier flügge geworden.

Broccardo (matt lächelnd).

Das ist eine besondere Naturgeschichte.

Alvigia.

Gelt, junger Herr, die Pippa ist lustig?

Broccardo (trübsinnig).

Es ist leicht lustig sein, wenn man gesund ist.

Alvigia.

So ist sie von Kind auf.

Pippa.

Nein, erst seit meinem dreizehnten Jahr.

Broccardo.

Was ist dir da Gutes widerfahren?

Pippa.

Da hat mir geträumt, daß mir die Madonna zwei pralle Pomeranzen schenke. Und wie ich erwachte, war's kein bloßer Traum. Der Beppo, der Gondoliere, hat sogar ein Liedchen auf sie gemacht. Soll ich's Euch singen?

Broccardo.

Ein andermal, danke schön.

Pippa.

Na, dann nicht! — (im Abgehn) Kann ja Nachschau halten, ob Herr Pomponio die rechte Gasse findet.

(Ab nach links.)

Alvigia (beifällig zu Broccardo).

Was? Die ist anders aufgelegt als die Mondscheinprinzeß.

Broccardo.

Und gerade die andere möcht' ich sehn. Diese Munterkeit macht mich noch kränker, als ich bin.

Alvigia.

O! wenn Ihr jemand zum Seufzen braucht, ich kann sie Euch schon schicken. Die versteht sich aufs Seufzen, wie wenn der Scirocco sich im Kamin fängt. (Ab.)

Sechster Auftritt.

(Perina tritt ein, in der einen Hand das vorhin gekaufte Blatt als kleine Rolle haltend. Broccardo, immer am Tisch im Armstuhl.)

Perina.

Ihr ließt mich rufen, Herr...?

(Bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Broccardo.

So blond, so schlank,
So geisterblaß — so bist du mir erschienen
Im Fiebertraum der Nacht.

Perina.

Ihr seid noch krank?

Broccardo.

Wir beide sind's. Da heißt's, mit guten Mienen
Sich über böses Spiel hinwegzulügen.
Tritt näher, Kind.

(sie nähert sich)

Kannst du den Tod betrügen?
Du zitterst? Furcht? — Ich bin ein zahmer Gast.

(er ergreift ihre freie Hand)

Was du für schmale weiße Händchen hast!
Laß sehn, ob noch darin ein Tropfen Blut.

(hält Perinas Hand gegen das Licht der Lampe)

Bei Gott! ein Schimmer ros'ger Lebensflut.
Sind deine Augen grau nicht? Aber groß,
Wie ich noch keine sah. — Du möchtest los?
Nein! setz' dich her.

(zieht sie auf seinen Schoß)

Ich will mich jetzt verlieben.
Da gestern Bacchus mich betrogen hat,
So hab' ich heut' Frau Venus mich verschrieben.
Zwei Arme brauch' ich. Leg' doch fort das Blatt.
Was ist's?

(er greift darnach und liest einen Augenblick, während Perina sich leise von seinen Knien erhebt)

Die Pest! Gibt's Teufel, die mich äffen?
Muß auf des zart'sten Blumenkelches Grund
Ich diesen giftgeschwollnen Käfer treffen,
Den nur zu nennen schon mir schwärt der Mund?

(Schleudert das Blatt zu einem Knäuel geballt in die Ecke.)

Perina (mit Entrüstung im Ton).

Meint Ihr den Mann, der dieses Blatt geschrieben?

Broccardo.

Den mein' ich, Kind.

Perina.

Dann schmäht ihn nicht vor mir!

Broccardo.

So? So? — Schad'! Nun wird's nichts aus dem Verlieben.
Ich Narr! — Er ist am Ende Stammgast hier?

Perina.

Was fällt Euch ein?

Broccardo.

Der Courtisanendichter!

Perina.

Wer seid denn Ihr und wo? und spielt den Richter!

Broccardo.

Schau, schau, wie die sich wehrt für den Kumpan!

Perina.

Er hat Euch wohl mal was zu leid gethan?

Broccardo.

Und dir wohl was zu lieb?... Bist, meiner Treu,
Wie eine Fürstin, die den Lieblingsleu,
Der starken Tatze froh, mit der er haut,
Weichhändig in der zott'gen Mähne kraut.

Perina.

Wie schließt Ihr falsch! Ja — einst hat mir gefallen
Das Löwenhaupt, doch nimmermehr die Krallen.
Indes — in langer Einsamkeit gewann
Die Einsicht ich, daß einen seltnen Mann,
Weil eine ganze Welt für sich er ist,
Man nur mit seinem eignen Maße mißt.
Hat abgrundtiefe, dunkle Flecken nicht
Sogar der Sonne leuchtend Angesicht?
Was immer auch mit ihnen sei gemeint,
Wir wissen nur, daß sie uns golden scheint.

Broccardo (sich die Ohren zuhaltend).

Die Sonn' und Aretin! Du tötest mich.
Schweig'! schweig'! Ich sterb' an falschem Sonnenstich.

Perina (mehr für sich, als für Broccardo; in Erinnerung schwelgend).

Mir war er Sonne. Hell ward mir die Welt,
Als meinen Augen seine zugesellt,

Als ich durch ihn das goldne Netz empfing,
In dem die schöne Frucht des Lebens hing.
Und wenn jetzt Qual oft glühend in mir wühlt,
Ein Fächelschlag von Schwingen sie mir kühlt,
Von Schwingen, die sein Geist mir einst verliehn, —
Im Elend bin ich glücklich noch durch ihn.

Broccardo.

Du bist ein angespießter Schmetterling,
Der mit den Flügeln atmet, — armes Ding!
Doch auch das Mitleid soll mich nicht bethören,
Ich will aus deinem Mund das Lob nicht hören
Des Mannes, der die göttliche Vernunft
Mit Farben, wie sie niemals falscher blinkten,
Zur Dirne malt, zur käuflichen, geschminkten, —
Des Mannes, der vergiftet unsre Zunft
Mit dem, was er den „Schweiß des Tintenfasses"
In selbstgefäll'gem Witze nennt, das heißt:
Mit den bezahlten Portionen Geist
Des Lobs, des Tadels und privaten Hasses,
Die er von stets bereiter Feder schnellt.
Ich kann mir denken, wie's das Herz ihm schwellt,
Kommt, was er schrieb, zurück ihm als Dukaten.
Und wie sein „Löwenmut" vollends erwacht,
Kann er an einem jungen Litteraten,
Den niemand schützt, beweisen seine Macht.
„Ich will mir einen ganzen Esel braten" —
Heißt's dann.

(ein Blatt hervorziehend und es auf den Tisch schleudernd)

Da! da! Lies nur auch diesen Wisch.

O! unerschöpflich ist der Mann an Thaten
Und schlachtet wie ein Metzger täglich frisch.
(Lehnt sich erschöpft zurück.)

Perina (ohne das Blatt zu lesen, doch mit dem Finger darauf hindeutend).

Ihr seid ihm feind; er schlug Euch im Gefecht.
Die frische Wunde macht Euch ungerecht.
Glaubt mir, die ich erfuhr sein frohes Herz,
Die heitre Stirn, der Augen feinen Scherz,
Zu jedem neuen Tag den neuen Mut,
Die Lust zur Arbeit: ah! sein Kern ist gut.
Ihr solltet ihn mit Kindern spielen sehn!
In seinem Haus ein Kommen und ein Gehn
Ist stets von kleinem Volke, das er liebt,
Dem er zu Ostern einen Festschmaus giebt.
Der kleinen Adria, dem Töchterlein,
Läd't er der Gondolieri Kinder ein,
Von Büblein, Mägdlein die barfüß'ge Schar,
Und weidet sich an ihren Blicken klar,
Wenn sie im Marmorsaal mit zagem Tritt
Dem Festtisch nahn, an ihrem Appetit,
Wenn unter ihren Zähnen blitz und blank
Die Bretzeln, Kuchen schwinden ohne Dank.
Er, immer mit der Kleinen auf dem Arm,
Steht selbstvergessen mitten in dem Schwarm
Und sorgt, daß jedes Mäulchen werde satt,
Daß alle Mienen bleiben froh und glatt,
Und daß sie reich beschenkt von dannen ziehn.
Seht, junger Herr, das ist der Aretin,
Der sich von Fürsten heut' bezahlen läßt
Und morgen Bettlerkindern giebt ein Fest.

Broccardo.

Schön, liebes Kind; du sprichst wie ein Gedicht.
Du warst bei ihm wohl Kindermädchen? — Nicht?
Gleichviel. Du hast für ihn dein eigen Maß.
Und weil an Wert bisher er nichts besaß,
So schöpft sich leer ein volles Mädchenherz
Und füllt die hohle Schale seines Werts.
Nun könnt' ich mich doch fast in dich verlieben...

Pomponios Stimme (vor dem Fenster).

Ist hier die Schenke der Alvigia?

Broccardo.

Pomponio!

Perina.

Ah!

(Sie läuft nach der Thür links, dann, sich besinnend, daß sie so Pomponio begegnen würde, rasch zurück, zur Wendeltreppe, deren Stufen sie eilends emporsteigt.)

Broccardo (erstaunt).

Hat er sie fortgetrieben?

(nach dem Fenster sich wendend)

Ja! guter Freund.

Pomponio (durchs Fenster blickend).

Da bist du selber ja!

(Sein Kopf verschwindet am Fenster.)

Siebenter Auftritt.

(Pomponio, in schwarzem, abgeschossenem spanischem Anzug. Broccardo, im Sessel verharrend. Neben Pomponio wird unter der Thür einen Augenblick Pippa sichtbar.)

Pomponio (in die Thür, zu Pippa).

Schön, Schätzchen, schön; du hast mir's gut beschrieben.
Das ist die Muschel und du bist die Perle.
Und später, hoff' ich, sehen wir uns wieder.
Jetzt laß mich zu dem kranken Tintenfisch.
(tritt zu Broccardo, während Pippa sich zurückzieht)
Na, Freund! Gestrandet? Was? Bei hübschen Dirnen!
Und völlig Wrack? Ich wußte nicht einmal,
Daß in Venedig du, bis deinen Brandbrief
Die brennend heiße Botin brachte.
(seine Hand nehmend) Fieber?
Was ist denn nur passiert? Ist's noch die Fehde
Mit deinem Kardinal in Padua,
Dem Bembo, der, wie er Kapaunen ißt,
Kapaunisierte Verse schreibt?

Broccardo.

Sie trieb
Aus Padua mich fort. Zu viele Schnäbel,
Und jeder hackt nach mir.

Pomponio.

Die alten Herrn
Der Alma Mater …

Broccardo.

Stehn zu Bembo, alle.

Pomponio.

Und die Studenten?

Broccardo.

Heimlich wohl zu mir.
Doch junge Hunde kuschen.

Pomponio.

Ja! der Brotkorb!
Dafür der grimmig schöne Appetit
Von freien Wölfen wie wir zwei! — Was weiter?

Broccardo.

Satt der Intriguen flücht' ich nach Venedig,
Mal wieder fieberfrei die Nacht zu schlafen.
Mein Naturell erträgt nicht solche Fehden.

Pomponio.

Zum Henker, ja! Doch hast du angefangen,
Des Bembo Reimerei'n als Quark taxiert.

Broccardo.

Weil der Pedant, der mit papiernen Blumen
Die Flur besteckt, den echten Frühling schändet,
Den Frühling der Natur, der in uns Jungen
Sich rüstet —

Pomponio.

Ich hab' nichts dagegen, Freund.
Wenn du nur ruhig Blut dabei bewahrtest.

Broccardo.

Wie konnt' ich das? Kaum bin ich in Venedig
Und hoffe, wenn es stiller wird in mir,
Daß hier die Muse freundlich mir begegne...

Pomponio (nach der Thür deutend).
Hier? solche Muse?

Broccardo (gekränkt).
Wenn dir's nur ums Spassen —

Pomponio (mit gespieltem Pathos).
Ums Spassen? Brennt nicht wo ein Kainszeichen
Auf meiner Stirne, das besagen will:
„Den lust'gen Bruder in mir schlug ich tot"?

Broccardo.
Siehst du, du bist nicht ernst.

Pomponio (natürlicher).
Ich sag' dir, Trübsal
Hab' ich geblasen all die Wochen her.
Bin heut' ich munter, ist das Mädel schuld.
Nun rede. Was ist hier dir widerfahren?

Broccardo (auf den Tisch weisend).
Da, nimm und lies. Ein herrlicher Willkomm,
Den mir Venedig beut!

Pomponio (der das Blatt genommen).
Vom Aretin?

Broccardo (nickt).

Pomponio (das Sonett lesend).
„Ich will mir einen ganzen Esel braten!"
Held Rustan spricht's in Frans hohem Lied,
(Wie unsrer Kaufmannsgilde bestes Glied,
Herr Marco Polo hat der Welt verraten).

Auch mich gelüstet es nach Rustans Thaten.
Und wie von ungefähr mein Augenlid
Ich heb' — es solchen ganzen Esel sieht:
Broccardo vor dem Parkthor des Prälaten.

Den braten? Nein! Sein Fleisch hat schlechten Duft.
Nicht einmal in Salamiwurst zu hacken
Ist solch armsel'ger, stallgeborner Schuft.
Nur soll aus Bembos Park er fort sich packen;
Denn da weht des Parnasses reine Luft.
Er beug' als Müllereſel seinen Nacken.

(nachdem er gelesen)

Ujeh! wie schwach! wie plump! Die erste Zeile
Vom ganzen Esel, den er braten will,
Die geht. Dann wird's dicknasig, wie der Kerl
Nun einmal ist, brutal, ein grober Lufthieb.
Und das hat bis aufs Blut dich kränken können?

Broccardo.

Ja. Denn die Plumpheit zeigt maßlos Verachten
Des Gegners. Dann: es ist vom Aretin.
Das hetzt mir tausend Lacher auf den Hals,
Die wiehernd Chorus machen, weil es Mode,
Den zu verhöhnen, den ans Kreuz er schlägt.
Er hat die Welt ein schadenfrohes Lachen
Gelehrt, wie sie vor ihm es nie gekannt.
Und wehrlos ist man. Alle Druckereien
Venedigs und der Lombardei verschließen
Sich mir; mit Aretin will niemand Händel.
Doch, was am allermeisten mich empört:
Er, der dem Bembo solches thut zu liebe,

Im Herzen lacht er selber des Pedanten,
Mit dem er feige Freundschaft unterhält.
An Einsicht fehlt's ihm nicht. Ihm ist bewußt,
Daß Alchymisten nie in ihren Tiegeln
Zusammenbrau'n, was spielend die Natur
In tausend Adern zeugt: das edle Gold.
Der falsche Mann, er kennt sich aus, er hat es
Halb wider Willen da und dort verraten
In mancher Flugschrift. O! er könnt' ein Führer
Der neuen Kunst uns werden. Feigheit hindert's.
Beati possidentes! Bei den Alten
Ist Reputation, ist Macht, ist Reichtum.
So haut er unsereinen in die Pfanne.

Pomponio (sich verdüsternd).

Ja, alte Bäume, selbst zum Licht gediehn,
Ersticken gern mit finstrer Schattenwölbung
Verflochtner Wipfel junges Unterholz.

Broccardo.

Und mit dem „Esel" sind sie an uns Junge
Freigebig, weil sie an die Eselin
Alltäglichkeit, die graue, häßliche,
Der Jugend Feuergeist ausliefern wollen.
Dem Manne gleichen sie des Plinius,
Der sich von Berberhengsten einen Aufwuchs
Maulesel züchtete. Den stolzen Rossen,
Die schaudernd die Gemeinschaft weigerten
Mit Eselinnen, raubt' er Schweif und Mähne,
Schlitzt' ihnen noch die Ohren und so führt' er
Die arg geschändeten vor eines Teiches

Krystallnen Spiegel, wo sie traurig nun
Die Köpfe senkten und nicht länger sich
Zu gut für Eselinnengatten hielten.

Pomponio.

Merkst du es endlich auch? Wir sind verraten
Von unsern Vätern, ehe wir geboren.
Mein „Alter“ — wie treibt der's! Kommt in Venedig
Ein Maler auf, so lang er's hindern kann?
Wie chikaniert er jetzt den Tintoretto!
Und wie er's eilig hatte, seine Kinder
Vom Hals zu schaffen sich! — Lavinia,
Die er doch liebt, schon weil sie ein Modell
Ihm sparte, — morgen einem reichen Tölpel
Vom Lande gibt er sie zum Eheweib.
Trüg' ich noch den Abbaterock, in den er
Der guten Pfründe wegen mich gesteckt,
So könnt' ich morgen selbst das Pärchen segnen.

Broccardo (mit mattem Lächeln).

Hört! hört! den Sohn des großen Tizian!

Pomponio.

O! gegen seine Pinsel sag' ich nichts;
Ich hab' ihm oft genug sie ausgewaschen.
(mit der Geberde des Ueberdrusses)
Und jetzt nichts mehr davon! Wir wollen gehn.
Die gute Laune, die das Teufelsmädchen
Mir gab, ist auch zum Teufel. Zwar ... ich könnte
Sie rufen ... Pippa!

Broccardo.

Ach, die laß. Ruf' lieber,
Die weglief, als sie deinen Namen hörte.

Pomponio.

Wen meinst du?

Broccardo.

Ein gar zartes, feines Ding.
Ich hatt' ein wundersam Gespräch im Gange,
Just als du kamst. Denk' nur, den Aretin
Nahm sie in Schutz wie Pallas ihren Liebling,
Den listigsten der Griechen. Hörtest du,
Wie klug sie spricht, und sähest du die Augen,
Die großen grauen, die dann mystisch leuchten,
Und auf den blassen Wangen plötzlich Rosen
Von dunkler Glut...

Pomponio (der mit immer wachsender Spannung zugehört hat).

Perina!

Broccardo (erstaunt).

Ja, ich meine,
So rief man sie.

Pomponio.

Perina! die ist hier?

Broccardo.

Kennst du das Mädchen?

(Pomponio bejaht mit vielsagender Geberde.)

Broccardo.

Doch in Padua —
Du hast mir nie von ihr ein Wort gesagt.

Pomponio.

Dem besten Freund verschweigt man Weibersachen.
Und — war's ein Abenteuer denn zum Prahlen
Dies weitgetriebne Spiel mitschuld'ger Kinder,
Die sich dabei am meisten selbst betrogen?
Wo aber ist sie? denn ich muß sie sehn.

Broccardo.

Die Treppe da, die rannte sie hinauf.
Sie hört's, wenn laut du sprichst.

Pomponio.

Kann sie mich hören?
Sie soll es auch.

Broccardo (der aufstehen will).

Und ich bin überflüssig.

Pomponio.

Nein, bleib'.

Broccardo.

Bei solchem Wiedersehn? ...

Pomponio.

Befürchte
Nichts Zärtliches zu stören. Bleib doch sitzen.
Ist keine Mandoline da? Gleichviel.
Zu meinem Ständchen taugt auch nicht Musik.
(stellt sich zur Wendeltreppe und spricht deklamierend hinauf):

Der schönen Eva seine Serenade
Bringt Lucifer, der einst im Paradies
Ursache ward, daß sie der Herr verstieß.
Er hofft nicht eben sonderlich auf Gnade.

Denn, was er that, war löblich nicht gerade.
Doch, um das Paradies, das sie verließ,
Aus dem ihr Lucifer den Ausweg wies,
War's um dies Paradies denn gar so schade?
Mich dünkt, es war nur ein gefälschter Garten
Dies Eden. Und wenn Lucifer betrog,
Dich einsam auf den Straßen ließ, den harten,
Der Welt — geschah's nicht, weil auch Eva log?
Perina! wenn dein Sinn dies je erwog,
So laß den Frevler nicht umsonst hier warten!

Achter Auftritt.

(Perina kommt langsam die Wendeltreppe herab und geht an Pomponio vorbei bis in die Mitte der Scene. Die Vorigen.)

Pomponio (der seit ihrem Erscheinen den Blick nicht von ihr gelassen hat, mit einer Erschütterung, die er nicht ganz zu bewältigen vermag).

Perina! — das... du bist es —

Perina (einfach).

Wie du siehst.

Pomponio.

Wie — ich — dich — sehe. Ja! Jedoch ich sah
Dich anders, als ich eben jetzt dich rief.

Perina.

Du riefst mich recht. Sonst wär' ich nicht gekommen.
Du willst, daß wir Abrechnung halten.

Pomponio.

Stärker
Als andre Götter ist der Augenblick.
Mich überwältigt's, so dich hier zu sehn.
Ich glaubte hart wie Demant mich. Auch bin ich's!
Ein andrer würde deine Leiden dir
Auf seinen Knien abbitten.

Perina.

Lucifern
Stünd's seltsam zu Gesicht. Nein! bleibe nur
Bei deinem Sprüchlein, das allein mich lockte.
Ich bin ein Vogel, dem man bittre Körner
Muß streuen. Die nur reizen noch. Und da
Wir einmal, scheint's, uns noch begegnen mußten,
Soll alles klar sein zwischen uns.

Pomponio.

Es ist.

Perina.

In Worten hab' ich's nie bekannt.

Pomponio.

Ach! laß
Uns alte Schuld und Mitschuld nicht besehen
Wie Bettler ihr zerlöchert Wams. Laß lieber
Uns sinnen, wie ich dich von hier erlöse.

Perina.

Du? mich?

Pomponio.

Wohl weiß ich, daß nur Narren denken,
Sie könnten alles schlichten in der Welt,

Was sie zuerst verpfuscht. Doch Dinge giebt's,
Die uns im Traum der Nacht erwürgen müßten,
Wenn wir sie ließen wie sie sind. O! sprich,
Wie helf' ich dir?

Perina.

Nah ist, der mich befreit.

Pomponio.

Wenn du den besten Freund der Armen meinst —

Perina.

Den mein' ich.

Pomponio.

So beweist es, wie du leidest.
Wer lebend in die Totenstadt sich träumt ...

Perina.

Wo bin bei Lebenden ich noch zu Haus?
(da Pomponio schweigt)
Du siehst. — Und so laß ohne Groll uns scheiden.
Leb' wohl. (Will abgehen.)

Pomponio.

Nein, bleib'!

Broccardo (aus seinem Sessel).

Ja, bleibt, Madonna! hört.

Perina (sich nach ihm umwendend).

Was soll ich noch?

Broccardo.

Antwort auf dies vernehmen:
„Wo bin ich noch bei Lebenden zu Haus?"
Ihr fragtet so. Wohlan: Casa Bollani.

Pomponio.

Das Haus des Aretin!

Broccardo.

Dort oder nirgends
Wohnt eure Seele.

Perina.

Weil ein Schatten sie,
Den niemand sieht, wohin er immer gleite.
Doch nie trägt mich mein Fuß dorthin zurück.

Pomponio (zu Broccardo).

Auch ich verstehe nicht — gerade du ...

Broccardo.

Dein guter Wille, Freund, reicht hier nicht aus.
Hast du ein goldnes Schwert, du tapfrer Perseus,
Um die Andromeda von ihrem Drachen
— Du wirst ihn schon noch sehen — zu befrein?
Ach Gott! wir armen Hippogryphenreiter
Sind reich genug, die Mädchen des Parnasses
Und auch die Grazien, wenn sie uns besuchen,
Hübsch zu logieren und fein zu bewirten,
Doch lange noch kein irdisch Frauenzimmer.
Ja, — liebtet ihr euch — schön, so möchte sie
Noch einmal harte Rinden mit dir knuspern.
So aber — frisch zurück ins warme Ställchen
Das arg geschorne Lamm, das nach dem Hirten
So schmerzlich blöckt!

Perina.

Nie! nie!

Broccardo.

Ich schwör's, er nimmt Euch
Mit offnen Armen auf. So viel begriff ich
Aus Eurem Lob des Mannes, daß bei allem,
Was weich und weiblich ist und zart, sein Herz
Auch weich und zart und weiblich schmilzt.

Pomponio.

Er hat
Sie nie verschmerzt. — Doch du, Broccardo, du?...

Broccardo.

Bin ich nicht Dichter? Darf ein Dichter nicht
Sich Seltnes mal zusammenphantasieren?
Wie, wenn wir den Gesundbaum pflanzen giengen
In ein Malarianest? — Denn Eure Seele,
Madonna, ist gesund und reinigt andre
Von Fiebern.

(zu Pomponio)

Nimm mal an, wir Jungen senden
Dem Aretin als einen Gruß der Jugend
Und als Appell an irgend einen Rest
Von eigner einst'ger Jugendredlichkeit
Dies Seelchen, das ihm war abhanden 'kommen,
Dies Seelchen, das sich neu zu ihm bekennt,
Ihm angehört, ihn liebt. Versteh', wir senden
Sie ohne Botschaft; uns genügt zu wissen,
Daß sie wie aus dem styg'schen Schattenreiche
Zurück ihm kehrt und sich um ihn bemüht.
Die letzte Mahnung wär' es, ein Versuch.
Ich sagte dir: er könnt' ein Führer werden,
Hätt' er den Mut, ein bessrer Mann zu sein.

Pomponio.

Ich staune. So erbärmlich hat die Krankheit
Dir mitgespielt, daß du, statt zu zertreten
Den Feind, ihn wie ein Pfaffe bessern möchtest.
Jenseits auch der poetischen Licenz
Spielt solche kind'sche Phantasie. Den ändern?
Den alten Fuchs? Der bleibt schon, was er ist.

Broccardo.

Und wenn ich morgen selbst sie hingeleite,
Ein freies Wort an ihn, ein starkes, wende?

Pomponio (höhnisch).

„Hier seht Ihr den noch ungebratnen Esel;
Er trägt im Maul ein zart Vergißmeinnicht
Und legt's als Friedenszeichen Euch zu Füßen."

Broccardo.

Ja, du bist hart und schneidend wie Demant.

Pomponio.

Ganz darf ich doch den Vater nicht verleugnen;
Das ist die Art der Bauern aus Cadore.

Broccardo.

Und schwer in Kranke denkt sich der Gesunde.
Wie müd' ich bin des Kampfs! Die zähen Alten —
Ich weiß nicht wie — sie halten's besser aus.
Noch so ein Anfall und ihr könnt den Würmern
Servieren mich.

Pomponio.

Gebraten? Weich gesotten?

Broccardo.

Reizt meine Schwäche deine Roheit nur,
So blick' auf diese, der du helfen möchtest.

Pomponio.

Will sie denn in das falsche Paradies?
Sie sagte: nie, niemals!

Broccardo.

O! Feingehör
Robuster Männlichkeit! — Ein Aufschrei jauchzte
Des Glücks aus diesem Nein. Sie stürbe wohl
Vor Scham — denkt sie — zu ihm zurückzukehren,
Doch stürbe sie vor Seligkeit zuerst.

Pomponio.

Perina, hörst du, was er sagt?

Perina.

O! Gott!
Einst war's mein Traum, zu Füßen ihm zu sinken,
Könnt' ich dabei zerfließen, wie am Lido
Die Welle, die im nächsten Augenblick
Der Atemzug des Meeres holt zurück.
Jetzt sinn' ich manchmal, ob die toten Seelen
Wie graues Morgenzwielicht ihren Weg
Nicht finden über leere Treppenstufen
Durch stille Säle, wo von goldner Wand
Gestalten grüßen, die auch Seele nur
Und dennoch Leib und große Herrlichkeit.

Pomponio.

Ich weiß genug. Du kehrst zu ihm zurück.

Perina.

Nein! nein! Lebendig nicht!

Broccardo.

Ihr müßt, Madonna.
Wenn nicht um Euretwillen, dann für ihn.
Ihr hörtet, was ich sprach. Es darf nicht weiter
So bleiben, wie es ist: Italiens Jugend
Verdirbt durch ihn. Schützt ihn kein guter Engel,
So müssen wir ihn töten.

(erhebt sich aus dem Armstuhl)

Nein, versteht!
Mit Worten nicht. Es findet sich der Stahl,
Der immer für Verräter und Tyrannen
Sich fand, wenn ihrer Thaten Maß erfüllt.
So friedlich sterb' ich nicht, wie Ihr es könnt.
Muß ich von hinnen, geht er mir voran.
Dies Fieber, das in meinen Adern schwält,
Zu einer Lohe zuckt's wohl noch empor
Und die zuckt ihm ins Herz.

Perina (beide anstarrend).

Ihr Schrecklichen!

Broccardo.

Glaubt Ihr, wir sind die einz'gen? O! noch viele
Sind müde seiner übermüt'gen Faust,
Die sich die Geißel anmaßt über Fürsten
Und Künstler, die von Andrer Stirn den Lorbeer
Mit frevlen Griffen reißt, der unerreichbar
Ihm selbst, dem neidgequälten Tantalus.
Haß sät er aus und Haß drum erntet er.

An seinem Leibe hat er's schon erfahren
Und einmal sitzt der Stoß am rechten Ort.

Perina.

Grausame Männer! Und ein armes Mädchen,
Ein sterbendes, — ein Hauch nur meiner selbst —
Ich sollt' ihn schützen können? ich?

Broccardo.

Versucht's.
Ihr glaubt an ihn. Was kann der Glaube nicht!

Perina.

In welches Wirrnis ihr mich stürzt!

Broccardo.

Zum Heil
Von allen: Euch zum Heil und uns und ihm.

Pomponio.

Ergib dich drein, wie ich mich drein ergebe.
(Alvigia erscheint in der Thür)
Ah! eben recht. Nun heißt's hier fertig machen.

Neunter Auftritt.

(Alvigia, später Pippa. Die Vorigen.)

Alvigia.

Erlaubt, ihr Herrn. Ich hör' euch Reden halten
Wie Advokaten, wenn der Handel faul ist.
Seid ihr davon nicht schon ganz hohl im Magen?

(nach der offen gebliebenen Thür weisend)

Und riecht ihr nichts? Ja, das ist Kuttelsuppe,
Mit Zwiebeln und mit roten Pfefferschoten.
Die macht mir niemand in Venedig nach.
Bestellt euch jeder nur gleich zwei Portionen.
„Dem Maul ist nicht zu trau'n", sagt meine Muhme,
Wenn sie den dritten Teller voll sich schöpft.

Broccardo (der sich wieder gesetzt hat).

Ihr seid sehr gütig, doch wir müssen gehn.
Und schon zu tief steck' ich in Eurer Schuld.

(Geld auf den Tisch legend)

Macht mir die Zeche.

Alvigia (das Geld einstreichend).

Just habt Ihr's getroffen.
Mit jungen Herrn nehm' ich's nicht so genau.
Und Ihr empfehlt mich, hoff' ich, bei Personen
Von Rang und Stand.

(zu Pomponio, einschmeichelnd)

Die Pippa sagte mir,
Daß Ihr des großen Tiziano Sohn.

(vertraulich auf Perina deutend)

Wär' die nicht was für Seine Herrlichkeit?
Zum Malen oder sonst. Sie ist was Seltnes.
Um hundert Scudi laß ich sie ihm ab.

Pomponio.

Wir dachten selbst so was. Sie geht mit uns.

Alvigia.

Halt! Halt! So hitzig? Gleich mit euch? Ja,
Zwetschgen!
Zuerst das Geld.

Pomponio.

Erlaubt, das Mädchen ist
Doch frei.

Alvigia.

Frei?

Pomponio.

Ja, wir sind hier nicht in Tunis.

Alvigia.

Und was an Speis' und Trank und Kleidern ich
An sie gewendet?

Broccardo.

Viel kann das nicht sein.
Seit wen'gen Wochen erst ist sie bei Euch.

Alvigia (rufend).

He! Pippa! — Pfeift der Wind aus diesem Loch?
Ihr wollt sie wohl entführen?

Pomponio.

Was sie schuldet,
Wir zahlen's später. Komm', Perina.

Alvigia.

Pippa!
Wo steckst du? Bring' den Beppo mit!

Pippa (eintretend).

Was soll's?

Alvigia.

Den Beppo hol'!

Pippa.

Er ist schon fort.

Alvigia.

Die wollen

Zu guter Letzt mich einfach hier bestehlen.

Pippa.

Was stehlen sie Euch denn?

Alvigia.

Nun, die Perina.

Pippa.

Hihi! 's gibt Streit ums Muttergottesbildchen!
's Madönnlein stehlen sie. — Ihr Herrn, bedenkt,
's wär' Kirchenraub. Entführt doch lieber mich.
Ihr seid recht garstig, Herr Pomponio,
Und sehr vergeßlich.

Pomponio.

Halt' uns jetzt nicht auf.
Du bist ein flottes Mädel, ja, ich weiß.
Und morgen lieb' ich dich und übermorgen.
Und Freund Broccardo schreibt dir an den Hals
Mal Verse rot wie ein Korallenband.

Pippa.

Ja der!

Pomponio.

Jetzt aber laß uns gehn.

Alvigia.

Geht nur,
Euch halt' ich nicht. Das Mädchen aber bleibt.
(Stellt sich vor den Ausgang.)

Pomponio.

Mach' keine Faxen, Alte. Frei die Thür'!

Alvigia (außer sich vor Zorn).

Ihr Schlucker, ihr! Rotzbuben! Habenichtse!
Nicht trocken hinterm Ohr und Mädchenräuber.
Ich schreie, daß sie's bis zum Marcusplatz
Hinunter hören, bis die Sbirren kommen.
Das ist Hausfriedensbruch. Der kommt euch teuer
Zu stehn.

Rosso (mit gröhlender Stimme, am Fenster).

Ist denn die Pippa endlich da?

Alvigia.

Ah! Wie gerufen! Capitano, kommt!
's giebt Arbeit hier für euch.

Rosso.

Was ist denn los?

Alvigia.

Kommt nur! — Der wird den Kitzel euch vertreiben.

Zehnter Auftritt.

(Rosso mit seinem Kameraden Branca. Die Vorigen.)

Rosso.

Was für ein Mordsspektakel! Hat die Muschel
Ein ganzes Türkenschiff geschluckt?

Alvigia.

Die Bursche
Da wollen die Perina mir entführen.

Rosso.

Schau, schau. Habt ihr so magern Appetit?
Halt gleich und gleich. Ihr seid auch rechte Sprenzel.
Gleichviel. Den Gusto laßt euch nur vergehn.
Wir ziehn nicht ohne Not den Bratspieß; — aber
Ist er heraus, dann giebt's gespießte Lerchen.

Broccardo.

Wer denkt hier an Gewalt? Seh' ich so aus,
Als wollt' ich fechten?

Rosso.

Nein! mein' Seel'! Ha ha!
(zu Alvigia)
Das ist der Kranke wohl von gestern nachts?
(zu Broccardo)
Mir scheint, Ihr würdet ohne Mädchen selig.

Broccardo.

Auch reklamieren wir sie nicht für uns.

Rosso.

Für wen?

Broccardo.
Für einen großen Herrn.

Rosso.
Den Namen!

Broccardo (etwas zögernd).
Den Aretiner, dem sie zugehört.

Rosso (betroffen).
Den Aretiner? Ist das wahr?

Pomponio.
So ist's.

Broccardo.
Sie war bei ihm, hat heimlich ihn verlassen;
Wir bringen ein Verlornes ihm zurück.

Rosso (zu Alvigia).
Padrona, hört. Kommt da mit mir zur Seite.
(mit ihr im Vordergrunde)
Das ändert alles. Der ist's ja gerade,
Der mich in Dienst nimmt und die Kameraden.
(auf Pomponio zeigend)
Wer ist der Lange dort?

Alvigia.
Die Pippa sagt,
Des Tiziano Sohn.

Rosso.
Potz Welt! Das ist
Das Tüpfchen auf dem i. Der Aretiner

Und Tiziano sind doch dicke Freunde.
Die Sach' ist wichtig. Und so seid gescheidt.
Macht fort mit dem Skelett aus Eurem Hause.

Alvigia.

So rein um nichts?

Rosso.

Wollt Ihr den Sarg durchaus
Für sie noch zahlen? Laßt sie laufen, sag' ich.
Und wenn ich erst beim Aretiner bin,
So bei Gelegenheit, schlag' ich die Kosten
Euch schon heraus und mehr. Habt Ihr nicht selber
Heut' über sie geschimpft? Sie taugt nicht her.
's wird Euer Schaden nicht. Denkt! solch ein Herr!

Alvigia.

Der also war's. Nie nannte sie den Namen;
(mit plötzlichem Entschluß zu Pomponio und Broccardo)
So hört, ihr Herrn! Wir wollen's gütlich enden.
Der Aretiner, heißt es, hat ein Herz
Für unsereinen, Herz und Kopf dazu,
Der kennt sich aus und ist ein wackrer Herr,
Hält's mit den kleinen Leuten, haut die Großen;
Erbaulich sei zu lesen, sagt die Muhme,
Was er in lustigen Komödien schrieb
Von meinesgleichen. Ja! der weiß den Weltlauf
Und daß beim Bauen man der Quadern Fugen
Mit Dreck verpflastert. Solchem guten Herrn
Thut die Alvigia auch mal was zu liebe.

Da! nehmt sie! bringt sie ihm. Kein Entgelt fordr' ich,
Ich mach' ihm ein Präsent.

Rosso.

Das heiß' ich nobel.

Pomponio.

Ich dank' Euch, Frau.

Broccardo.

Und ich desgleichen.

Pomponio (zu Perina).

Komm'!

Pippa (Perina am Arm schüttelnd).

He du! — Bei Gott! die weiß so viel von allem
Als bei der Taufe 's Kind vom Sakrament.

Pomponio.

Perina! Komm' zu dir und laß' uns gehn.

(Er nimmt ihre Hand.)

Rosso.

Sie macht mich wieder gruseln.

Pippa (sich vor Perina stellend).

Eccellenza!

Ihr dürft mit diesen feinen Herrn verduften.
Und sollten je die Sbirren euch begegnen,
Die Tugendwächter, o! dann sagt nur kecklich:

„Ich bin nicht das, wofür ihr wohl mich nehmt.
Im Gegenteil — ich bin
(mit Knix) ein Trauermädchen.“

(Grobes Lachen Rossos, Brancas und Alvigias.)

Pomponio.

Genug, jetzt kommt!

(Führt sie zum Ausgang, Broccardo folgt.)

Perina.

Mein Gott! Ist's wahr? ist's wahr?

(Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Großer Mittelsaal in der von Aretin bewohnten Casa Bollani. Der Hintergrund hat durch loggienartige Fenster die Aussicht auf den Canale grande. In den Seitencoulissen rechts und links Thüren, welche in die inneren Wohngemächer des Palastes führen. Der Saal macht mit seinem Marmorboden und durch Fresken den Eindruck von Vornehmheit, weist aber, außer einem breiten Tische rechts im Vordergrunde und einigen vergoldeten Stühlen und dazu passenden niedern Ruhebetten an den Wänden, keinerlei Hausrat auf; man sieht, daß er hauptsächlich als Empfangsraum zu dienen hat. Morgenbeleuchtung.

Erster Auftritt.

(Niccolo Franco, Aretins Geheimsekretär, mit zwei Gondolieren sprechend, die soeben eine Kiste aufgehoben haben und sich anschicken, dieselbe wegzutragen. — Nachher Fortunio und der Friseur.)

Niccolo Franco (junger Mann mit altem Gesicht, die Figur verwachsen, hohe Schulter).

So! das ist die letzte. Nun fahrt ihr mit eurer Barke bis Dolo voraus, wo wir euch morgen mittags treffen.

Fortunio (Aretins junger Diener, aus der ersten Thür rechts).

Herr Geheimsekretär —

Niccolo Franco.

Was giebt's?

Fortunio.

Der gnädige Herr fragt, ob Ihr den Ecce homo von Tizian habt in die Barke schaffen lassen.

Niccolo Franco.

Wie mir aufgetragen war.

Fortunio.

Das Bild soll nicht auf der Lastbarke reisen, er nimmt's in seine eigene Gondel.

Niccolo Franco.

Es ist schon eingeladen.

(zu den Gondolieren)

Da muß ich mit euch hinunter und es wieder herausschaffen.

(im Abgehen murmelnd)

Wenn's die Wunderlichkeit allein machte, wäre er allerdings der größte Dichter Italiens.

(Ab mit den Gondolieren durch die zweite Thür rechts, durch die der Friseur eintritt.)

Fortunio.

Ah! Meister Biffa, Connetable des Brenneisens.

Friseur.

Seine Herrlichkeit haben mich für heute etwas früher befohlen.

Fortunio.

Ja, heute müßt Ihr ihm die Locken kräuseln, als ob er am Annunziatenfest den Engel der Verkündigung vorstellen sollte.

Friseur.

O! ich weiß. Seine Herrlichkeit ist zur Hochzeit der schönen Lavinia, der Tochter unsers großen Tiziano, geladen. — Kann ich hinein?

Fortunio.

Wartet einen Augenblick. Er liegt noch im Bett und hat sein Töchterchen, die kleine Adria, bei sich. Und auf der grünen seidnen Decke sitzt sein Aeffchen Bagattino; er treibt mit dem Kind und dem Tier hundert zärtliche und närrische Possen. Ich meld' Euch erst an.

(Ab in die erste Thür rechts.)

Friseur.

Mit wem treibt der Aretiner nicht seine Possen! Dem ist die ganze Welt eine grüne Decke, auf der er die höchsten Herrschaften wie Aeffchen tanzen läßt. Gott erhalt' ihn bei guter Laune!

Fortunio (zurück).

Ihr mögt nur eintreten.

(Beide ab in die erste Thüre rechts.)

Zweiter Auftritt.

(Angioletta, große, schlanke Brünette, kommt aus der Thür links. Sie ist noch in halbvollendeter Morgentoilette, die nackten Füße stecken in weichen Pantoffeln. — Nachher die drei andern Mädchen.)

Angioletta (schleicht hurtig zum Fenster im Hintergrund und sieht hinab; dann eilt sie zur Thür, durch die sie gekommen ist und ruft mit halblauter Stimme):

Lorenzina! Paola! Madrina!

Stimme von innen.

Was soll's?

Angioletta.

Kommt her. Ihr müßt es selbst sehn.

(Lorenzina, Paola, Madrina kommen durch dieselbe Thür. Lorenzina schwarzhaarig, zierlich. Paola blond, etwas fett, mit naiven Kinderaugen. Madrina groß, hellbraune Haare, langsam im Sprechen, lässige Bewegungen. Auch diese drei noch nicht ganz fertig mit ihrem Anzug und ihrer Frisur.)

Angioletta.

Schaut einmal da hinaus. Seht ihr die Barke mit dem Gepäck, die eben abstößt? Und das Hämmern und Klopfen, das uns in aller Frühe geweckt hat. Ich sagte euch gleich, daß was los ist.

(Die Mädchen haben indessen hinuntergesehen und kommen nun nach dem Vordergrund.)

Lorenzina.

Das sieht wirklich nach Abreise aus.

Paola.

Während wir schlafen...

Lorenzina.

Und uns nichts träumen lassen.

Angioletta.

O! ich hab' mir allerlei träumen lassen. Er war all' die Tag' her so sonderbar.

Lorenzina.

Und hat uns Gelegenheit gegeben, unsern eignen Träumen nachzuhangen.

Paola.

Ja, auch nachts.

(Alle lachen.)

Angioletta.

Dabei ist er aber ganz vergnügt, summt vor sich hin, pfeift...

Lorenzina.

Und lächelt so eigen und sieht über uns weg, zwar ganz freundlich, aber über uns weg.

Madrina (sehr langsam, in schläfrigem Ton).

Ich begreife gar nichts.

Angioletta.

Die „Contessa" begreift wieder einmal nichts. Sie ist zu vornehm, etwas zu begreifen. Begreifen ist eine Anstrengung, die sich nur gemeine Leute, wie wir zum Beispiel, zumuten dürfen.

Madrina (wie oben).

Ach! laßt doch den alten Witz. Wenn er mich die „Contessa" nennt, so braucht ihr's nicht zu wiederholen.

Angioletta.

Du bist halt die Hochgeborene — hoch in den Alpen geborene — Bergamaskerin und schleppst die Rede wie die großen Damen ihre seidenen Kleider.

Lorenzina (eifrig und schnell).

Und du bist aus Pistoja und Paola und ich sind Venetianerinnen und das werfen wir einander nicht vor. Heißen wir doch in ganz Venedig als feine Mädchen die Aretinerinnen. Und so sind wir alle aus Arezzo und haben mithin einerlei Heimat.

Paola.

Bravo, Lorenzina!

Lorenzina.

Und uns durch Neckereien ärgern dürfen wir gerade jetzt am wenigsten ...

Paola.

Wir armen Hühnchen, denen ihr Hahn durchbrennen will. Flugs umarmt euch, ihr zwei.

(Flüchtiger Kuß zwischen Angioletta und Madrina.)

Madrina.

Bei alledem begreife ich noch immer nichts.

Angioletta.

Aber du siehst doch die Anstalten zu einer Abreise.

Madrina.

Und Lavinias Hochzeit heute? Wie kann er da verreisen?

Paola.

Es ist wahr. Die abscheuliche Hochzeit, zu der wir nicht geladen sind.

Lorenzina.

Ja, das ist auch ein Grund, tapfer zusammenzuhalten. Diese Beleidigung! Wenn Herr Tiziano und Herr Sansovino hier in Casa Bollani zu Abend essen, da müssen wir allemal dabei sein, je näher je lieber.

Paola.

Es sind die schönsten Abende im ganzen Jahr.

Lorenzina.

Da wetteifern die würdigen Herrn, ihren Vögelchen die Traubenbeeren in den Mund zu stecken. Und nicht nur mit den Süßigkeiten des Nachtisches werden wir gefüttert. Da tönt's fortwährend: Zu mir Madrina, zu mir Angioletta, Paola, Lorenzina! Und noch neulich hat Herr Tiziano bedauert, daß sein Schoß für alle vier zu klein sei.

Madrina.

Nein, das war Meister Sansovino.

Angioletta.

Uebrigens ist es nicht Tiziano, der uns von der Hochzeit seiner Tochter ausschließt. Sein Schwiegersohn, der Tugendbär, hat sich unsere doch gewiß dekorative Gegenwart ausdrücklich verbeten.

Lorenzina.

Der langnasige Herr Cornelio. So sieht er aus.

Paola.

Er sieht nicht gerade übel aus. Aber keine Manieren. Er ist halt vom Lande. Von Serra Valle!

Angioletta.

Das wird der schönen Lavinia auch wunderlich genug vorkommen, in solchem Neste wohnen zu müssen nach all der Herrlichkeit im Hause ihres Vaters.

Paola.

Dafür hat sie in dem Nest einen ganzen Mann für sich allein. Wir haben einen zuviert und erst noch läuft er uns weg.

Dritter Auftritt.

(Niccolo Franco zurück mit einem Diener, der das in eine mittelgroße flache Kiste verpackte Bild trägt. Die Vorigen. Gegen Ende des Auftrittes Fortunio.)

Niccolo Franco.

Da lehn' es einstweilen in die Ecke.

(Diener thut wie ihm befohlen und geht ab.)

Angioletta.

Herr Geheimsekretär...

Niccolo Franco.

Ah! meine schönen Damen. So früh schon aus den Federn? (thut, als ob er an ihnen vorbei wollte)

Ich bin furchtbar beschäftigt.

Angioletta.

Das sehn wir. Wir sind es auch.

Niccolo Franco.

Das seh' ich nicht.

Lorenzina.

Wir sind mit derselben Sache beschäftigt wie Ihr.

Niccolo Franco.

Wär's möglich?

Angioletta.

Mit diesen Reisevorbereitungen.

Paola, Madrina, Lorenzina (durcheinander).

Ja! Was soll das? Will jemand fort? Verreist unser Herr? Wohin will er? Sprecht doch ein Wort.

Niccolo Franco.

Nur ein Wort? — Neugier.

Paola.

Pfui, wie unartig.

Angioletta.

Herr Sekretär! Wenn acht solche Augen ein Fragezeichen zusammensetzen, gibt das nicht eine Mosaik, bei der ein kunstverständiger Mann ein bischen still stehen dürfte?

Niccolo Franco (die Mädchen lüstern betrachtend).

Na, ich bin — kunstverständig.

Angioletta.

Also wohin geht unser Herr?

Niccolo Franco.

Um Mittag zum Hochzeitsfest der...

Lorenzina.

Das wissen wir.

Niccolo Franco (spöttisch).

So? das wißt ihr? Ihr wißt, was Hochzeit ist? So eine wirkliche Hochzeit, bei der man richtig heiratet?

Paola.

O! hört ihm nicht zu. Er macht sich über uns nur lustig.

Niccolo Franco.

Der sich über euch lustig macht, der bin in diesem Hause nicht ich.

Paola (mit dem Fuß stampfend).

Abscheulich!

Niccolo Franco (sie fixierend).

Niedlich!

Angioletta (schmeichelnd).

Im Ernst, lieber Herr Niccolo, sprecht! Verreist unser Herr?

Niccolo Franco.

Werd' ich artig gefragt, so antwort' ich auch artig. Morgen verreisen wir. Nun hab' ich aber genug gesagt.

Angioletta.

Nur noch eine Frage: wir vier da, sind wir Hündchen oder Katzen?

Niccòlo Franco.

Eine Sphinx seid Ihr, wenn Ihr Rätsel aufgebt.

Angioletta.

Versteht: die Hündchen folgen ihrem Herrn, die Katzen müssen zu Hause bleiben.

Niccolo Franco.

Erlaubt!

(er streichelt ihre Haare)

So geschmeidige glatte Geschöpfe mit so weichem Fell können natürlich nur Katzen sein.

Angioletta.

O! also werden wir nicht mitgenommen!

Lorenzina.

Das wollen wir sehn.

Paola.

Wenn wir ihn bitten.

Madrina (phlegmatisch).

Er kann es ja ohne uns gar nicht aushalten.

Die drei andern Mädchen (lachend).

Das ist wahr! Das ist wahr!

Niccolo Franco.

Da möchtet ihr euch diesmal doch irren.

Madrina.

Was will er denn ohne uns machen?

Niccolo Franco.

Verse.

Paola.

Die macht er doch gerade auf uns!

Lorenzina.

Ja, die Stanzen auf Angioletta sind sogar gedruckt, man kann sie kaufen.

Niccolo Franco.

Die Stanzen! Hm! Stanzen sind artige Spielereien. Diesmal aber will er mit grausamem Ernst dichten. Hohe Poesie. Das treibt ihn auf's Land. In arkadische Gefilde. Fort aus dieser üppigen Stadt. Fort von den frivolen Abhaltungen des Alltags. Und da ihr nur vier schöne Mädchen, nicht die neun feierlichen Göttinnen des zweihügeligen Parnasses seid — zwar zweihüglig ... hm! nein! ich will nichts gesagt haben — kurz, so kann er euch nicht brauchen. Der Pegasus ist

gewiß ein braves Tier, aber wie das Roß Bayard, das die vier Heimonskinder trug, ist sein Rücken doch nicht eingerichtet. Ihr würdet ihm zu schwer, obschon ihr im übrigen leicht genug seid.

Angioletta (kokettierend).

Ihr habt ein böses Maul, Herr Niccolo.

Niccolo Franco.

Dann sollte man ein gutes Mäulchen als Pflaster recht fest draufdrücken.

Angioletta.

Würde es davon so gut werden, daß es uns erzählte, wo die arkadischen Gefilde liegen, in die unser Herr reist?

Niccolo Franco.

Vielleicht.

(zu ihr flüsternd)

Treff' ich dich später allein?

Fortunio (aus Aretins Thür tretend).

Es soll eine von euch herüberkommen, die kleine Adria ankleiden.

Angioletta.

Mein Gott, wir sind ja selber noch nicht fertig angezogen.

Paola.

Was thut's? ich geh'. Der liebe Fratz!

(Geht mit Fortunio in die erste Thür rechts.)

Angioletta.

Sie ist in das Kind der verstorbenen Caterina ver-

liebt, als wenn's ihr eigenes wär'. — Gehn wir uns anziehn.

(Die drei Mädchen ab.)

Niccolo Franco (ihnen nachsehend).

Niedliche Tierchen. Schade nur, daß sie nicht aufs Land mitgenommen werden.

Angioletta (zurückkehrend).

Herr Niccolo . . .

Niccolo Franco.

Ah! kommt das Pflaster auf mein böses Maul?

(Will sie umarmen.)

Angioletta (ihm ausweichend).

Später . . . vielleicht. Der Tag ist noch lang.

Niccolo Franco.

Während er an Lavinias Hochzeit ist, könnten wir auch einmal vergnügt sein.

Angioletta.

Was Ihr für ein Duckmäuser seid! — Aber, warum ich herkomme: drunten in der Küche stehn drei grimmige Kerle; sie sind durch die Hinterthür ins Haus geschlüpft und behaupten, sie seien vom gnädigen Herrn bestellt.

Niccolo Franco.

Ich weiß, ich weiß. Schick sie herauf, Schätzchen. Ich melde sie an.

(Angioletta links ab, Niccolo Franco nach rechts, begegnet dem heraustretenden Friseur.)

Vierter Auftritt.

(Niccolo Franco, der Friseur, dann die drei Bravi.)

Friseur (herauskommend).

Hahahaha!

Niccolo Franco.

So lustig? Gewiß hat er Euch eine famose Geschichte erzählt.

Friseur.

Sonst sind wir's, die die Herrschaften beim Frisieren unterhalten. Aber bei Messer Pietro kann man den Atem sparen. Der weiß mehr als zehn unsersgleichen.

Niccolo Franco.

Na? was war's denn?

Friseur.

Von zwei verliebten Graubärten unsrer nobeln Stadt, die sich mit großen Umständen und Kosten ein Haarfärbemittel aus Frankreich kommen ließen. Und als sie Kopf und Bart damit brav eingesalbt, da waren sie des andern Morgens blau wie unser gesegnetes adriatisches Meer bei schönem Wetter, türkisblau. Und mußten ein halbes Jahr lang sich im Schatten halten, eingeschlossen in die innersten Gemächer ihres Palazzo und sich der Tugend ergeben, die beiden edeln Kavaliere.

Niccolo Franco (geringschätzig).

Na, ja, eine richtige Friseurgeschichte.

Friseur.

Ach! es ist nichts, wie ich's erzähle. Aber Ihr hättet ihn hören müssen.

(Die drei Bravi treten von links ein.)

Friseur (mit einem Blick auf sie).

Hui! Empfehle mich zu Gnaden. (Eilends ab.)

Niccolo Franco.

Ah, da seid ihr! — Ich meld' euch seiner Herrlichkeit. (Ab nach rechts.)

(Die drei Bravi: Rosso, Branca und Pizzio kommen nach vorn; Pizzio führt einen Hund an der Leine.)

Rosso.

Donnerwetter! hier sieht's fein aus.

(zu Pizzio)

Hättest die Bestie unten lassen sollen.

Pizzio.

Daß sie das hübsche Gebein, das uns die Treppe 'raufführte, nachher zu Schanden gebissen hätte?

Rosso.

Du gibst dir mit dem Vieh gern so einen Spaßmacheranstrich; aber vergiß nicht, daß große Herren nicht immer aufgelegt sind, sich Mätzchen vormachen zu lassen. — Und du Branca halt' nur ganz das Maul; denn auch wenn du dir vornimmst, höflich zu sein, kommt's immer saugrob heraus. Ich will sagen, du seist stumm.

Branca.

Ja, sag' ich hab' die Sprach' verlor'n vor Schreck, als ich dich zum erstenmal fressen und saufen sah.

Rosso.

Ihr wißt, daß ihr nur durch mich da seid. Man hat ihm gesagt, daß ich unterm „Großen Teufel" gedient habe, dem Giovanni Medici, der an ihm den Narren gefressen hatte. Also, ich führ' das Wort. Und von dem, was gestern in der Schenke zur Muschel vorfiel, einstweilen keine Silbe! — Still! — Achtung! Da ist der Herr Secretario wieder.

Niccolo Franco (aus Aretins Zimmer zurück).

Der gnädige Herr will euch selbst sehen, er wird gleich kommen. Ihr wißt wohl bereits, daß er euch auf ein paar Wochen oder Monate — je nachdem — in Dienst nehmen will?

Rosso.

Gegen wen, wenn es gestattet ist zu fragen? Ist wieder der englische Ambassadore Seiner Herrlichkeit aufsäßig?

Niccolo Franco.

Ah! davon wißt ihr? War etwa einer von euch unter den sieben Helden, die unsern einsam des Weges daherkommenden gnädigen Herrn bei Nachtzeit so tapfer überfielen?

Rosso.

Was denken Euer Gnaden? Lebte Seine Herrlichkeit noch, wenn wir dabei gewesen wären? Mit Durch-

prügeln und ähnlichen Gemeinheiten befassen wir uns nicht. Wir sind von der höhern Chirurgie. Bei uns geht's scharf.

Niccolo Franco.

Na, ich wollte euch nicht zu nahe treten. — Also, ihr seid zu einer Art Schutzmannschaft Seiner Herrlichkeit ausersehen.

Rosso.

Bloß Schutzmannschaft? Kein Auftrag gegen jemand Bestimmten?

Niccolo Franco.

Nur vor unliebsamen Zwischenfällen sollt ihr den gnädigen Herrn schützen.

Pizzio.

Und was wird (sich vorsichtig umsehend) der Rat der Zehn zu einer Leibgarde einer auch noch so angesehenen Persönlichkeit sagen?

Niccolo Franco.

Gar nichts. Denn nicht für Venedig werdet ihr angeworben; ihr sollt uns in die Villeggiatur begleiten. Aber da ist Seine Herrlichkeit selbst.

Fünfter Auftritt.

(Pietro Aretino, stattlicher Mann in den Vierzigen, tritt aus der Thür; er ist frisiert, aber nur mit einem um Hals und Brust offenen Seidenhemd, schwarzen Puffhosen und schwarzen Strümpfen bekleidet. In den Händen hält er ein Handtuch, an dem er sie abtrocknet, worauf er es Fortunio zuwirft, der ihm gefolgt ist und nachher wieder abgeht. — Die Vorigen.)

Aretin (zu Fortunio).

Ich werde fett. Die Hose trug ich neulich
Am Dogenfest und heute spannt sie mich.
Im üppigen Venedig freilich müßten
Verdorrte Mumienknochen Fett ansetzen.

(Fortunio ab.)

Mir geht's zu gut.

(gegen Niccolo Franco)

Apollo muß mich schinden
Wie einst den Marsyas. Gelt, Niccolo?

Niccolo Franco.

Ja, Herr!

Aretin (erstaunt).

Ja, Herr? — Ah! bist wohl eifersüchtig.
O! deine Verse dicht' ich dir nicht weg.

(zu den Bravi)

Ihr da! — Kriegsleute sind mir Kameraden,
Für euch bin ich auch ohne Wams zu sprechen.
Wer ist der Rosso? Du? Und hättest wirklich
Dem Medici gedient?

Rosso.

Ja, gnäd'ger Herr,
Und sah oft Eure Herrlichkeit am Arm
Des Prinzen durch die Lagergasse wandeln.
Dann sprachen wir Soldaten zu einander:
„Da gehn die beiden größten Condottieri
Italiens — des Schwertes und der Feder."

Aretin.

Ach du erinnerst mich...
(zu Niccolo Franco)
Du sorgst, daß morgen
Auch sein Porträt — das Werk Giulio Romanos —
Mit in die Gondel kommt. Ich war ihm alles:
Gefährte, Bruder, Freund, Ratgeber, Diener,
Und der Homer auch will ich künftig werden
Des herrlichen Achill, dem diese Hand
Die Augen zugedrückt.

Rosso.

Die schwarzen Banden
Vergessen's Eurer Herrlichkeit niemals,
Wie unsern armen Feldherrn Ihr verpflegtet
In Mantua, als am St. Thomastage
Die Kugel bei Governolo das Bein
So grausam ihm zerschmettert.

Aretin (gibt ihm die Hand, die Rosso ehrerbietig küßt).
Braver Bursche!
Das ist was andres als mit Pfaffen handeln.
Und wer sind die?

Rosso.

Der Pizzio und der Branca;
Vom Handwerk auch. Der Branca ist stockheiser,
Der bringt Euch heut' kein lautes Wort hervor.

Aretin (zu Pizzio).

Was soll der Hund?

Pizzio.

Ein Spürhund sondergleichen
Zu dienen Eurer Herrlichkeit. Der wittert
Selbst körperlose Schatten und Gestohlnes,
Läg's klaftertief auch im Lagunenschlamm.
Neulich ließ am Rialto ein Poet
In seinem wässrigen Gedicht mitschwimmen
Ottaven aus dem göttlichen „Orlando“;
Da fing der Hund so wütend an zu bellen,
Weil er den Diebstahl roch —

Aretin (zu Niccolo).

Na, Niccolo,
Vor diesem Vieh wahr' deine Manuskripte.
In meiner Kammer würd' er ruhig liegen.
Ich bin nicht wie die Apothekerdichter,
Die ihren Trank aus hundert alten Tiegeln
Zusammenbrau'n. Tint', Feder und Papier
Und dieser Kopf — das ist das ganze Rüstzeug.

(zu Pizzio)

Wo hast denn du gedient? Du scheinst mir mehr
Ein litterarischer Hanswurst als Kriegsmann.
Freilich, Fortuna, diesem Schwein, sind's Trüffeln,
Ein Menschenschicksal um- und umzuwühlen.

Pizzio.

Wir haben uns — wir drei — vor Rom gefunden
Beim Connetable...

Aretin.

Ah! zum großen „Sacco"!
Hör', wenn dein Hund bei dem Geschäft auch war,
So zweifl' ich, daß er seinen Diebstahl wittert.
Denn dort ward gröblich eingesackt. Haha!
Die ew'ge Stadt ward in den Sack gesteckt.

Branca (lacht fett und grölzend).

Hahahaha.

Aretin.

Sieh' da! der Thunfisch hat doch etwas Stimme.
Nun, — kurz und gut. Ich nehm' euch drei in Dienst.
Ich reis' aufs Land, will meine Ruh' dort haben
Vor unberufnem Volk. Als Fliegenwedel
Bestell' ich euch. Zuweilen gibt's auch Wespen,
Die nach mir stechen möchten. Freie Kost
Ein Scudo täglich jedem und ein Extra,
Wenn etwas extra sich ereignen sollte, —
Seid ihr's zufrieden?

Rosso.

Wir verlassen uns
Auf Eurer Herrlichkeit Munificenz
Und brauchen drum von Handgeld nichts zu sagen.

Aretin.

Handgeld — drin liegt mein Beutel, Niccolo.

(Niccolo ab.)

Pizzio.

Und darf man wissen, gnäd'ger Herr, wohin?

Aretin.

Trefft morgen mich in Dolo. Weit geht's nicht.
Doch in Venedig halt' ich's gern geheim.
Sonst folgt der läst'ge Schwarm, von dem dies Haus
Nie leer wird, mir aufs Land.
(mehr zu sich)
Es ist, als wär' ich
Des Weltalls Sekretär. Wer Händel hat
Mit Fürsten, mit Prälaten, wem ein Unrecht
Vom Papst geschah — bei mir sucht Jeder Zuflucht.
Und erst die Künstler, die für ihre Werke
Von mir des Urteils Prägung sich erbitten —
(Niccolo zurück mit dem Beutel)
Na, du hast lang gebraucht.

Niccolo Franco.

Der Affe hielt ihn
Und wollt' ihn mir nicht lassen.

Aretin.

Macht's dem König
Von Frankreich nach, dem Schmutzian, und auch
Dem Michel Angelo, der nicht herausrückt,
Der alte Murrkopf, mit der kleinsten Skizze
Für meine Sammlung. — Na, ihr Freunde, da!
(Giebt den Bravi das Geld.)

Fortunio (meldend).

Zwei Gondeln legen an, die des Gesandten des Herzogs von Urbino und der französische Cavalier, der

vorgestern da war. Er ließ herauf sagen, er bitte zu entschuldigen, daß er so früh komme; aber er müsse noch heute verreisen.

Aretin.

Noch jetzt Audienzen? Und ich soll zur Hochzeit.
Doch dem Franzosen geig' ich aus dem FF.
(zu den Bravi)
Auf Wiedersehn in Dolo.
(da sie ihm die Hand küssen wollen)
Ist schon gut.
(die Bravi ab)

(zu Fortunio)
Du führst die Herrn herauf.
(Fortunio ab)
Du, Niccolo,
Bis ich mich schön gemacht, kannst deine Verse
Den Cavalieren zu verkosten geben.
Sind Aermel dir und Busen doch so voll
Von Reimen, daß du manchmal mir der Musen
Packesel scheinst — verzeih' das Epigramm. (Ab.)

Sechster Auftritt.

(Niccolo Franco zuerst allein, dann Paola mit der kleinen Adria.)

Niccolo Franco (mit der Faust hinter Aretin drohend).
Nur immer „Esel". Wie Broccardo. — Strohkopf!
Das denkt, es hält im Arm schon Orpheus Leyer.
Doch warte nur, du wohlgelaunter Narr,

Den leichtes Blut betrügt, als wäre Vorsatz
Auch schon Vollendung großer That. — Dich seh' ich
Noch zappeln wie den Fisch auf dürrem Sand.

(Paola kommt mit der kleinen Adria auf dem Arm.)

Niccolo Franco.

Ah! die Prinzessin. Und wie schön heute ausstaffiert. Soll sie vielleicht auf die Hochzeit? Ich mein', ich hörte so was.

Paola.

Nein, glücklicherweise hat Messer Pietro den Plan aufgegeben. Denkt nur, eine silberne Schüssel wollte er auftragen lassen, aus der die Kleine ganz nackt emporgestiegen wäre, als Cupido natürlich, und hätte das Brautpaar mit einem Sonett begrüßt. Aber die Besorgnis, daß es dem Kind nicht gut bekommen könnte...

Niccolo Franco.

Hat die väterliche und sogar die Dichtereitelkeit überwogen. Das ist ein Wunder.

(zur Kleinen)

Na, gieb' mir Patschhand.

Adria.

Dich mag ich nicht. Du bist so gelb.

Niccolo Franco.

So? — Dann brauch' ich die Patschhand nicht, dann kann ich da patschen.

(Tätschelt Paola auf die entblößte Schulter.)

Paola.

Bitte, Herr Secretario!

(im Abgehen)

Ich soll die Kleine hernach hereinbringen, wenn die Cavaliere da sind und bin selber noch nicht fertig. Gott! man hört sie schon.

(Eilends ab nach links in die vordere Thür.)

Siebenter Auftritt.

(Fortunio öffnet die hintere Thür links, durch die Gianjacopo Lionardi, Hofcavalier des Herzogs von Urbino, und der französische Chevalier Montfaucon, Gesandter des Herzogs von Montmorency eintreten. — Niccolo Franco den Herren mit Bücklingen entgegen. Später Marcolini.)

Niccolo Franco.

Mein gnädiger Herr bittet die Excellenzen, ihn einen Augenblick zu erwarten, dies Haus inzwischen ganz als das Ihre anzusehn und mit meiner dürftigen Gesellschaft fürlieb zu nehmen. Ich bin der Sekretär des gnädigen Herrn, erst seit zehn Monaten in seinen Diensten.

Montfaucon.

Hier verdrießt das Warten nicht. Selbst ohne so gute Gesellschaft, wie die des gelehrten Herrn Sekretärs, könnte man sich hier nicht einen Augenblick langweilen.

(gegen das Fenster des Hintergrundes deutend)

Die Aussicht aus Casa Bollani ist eine der schönsten dieser gepriesenen Stadt.

Lionardi.

Niemand weiß sie besser zu schätzen als Messer Pietro selbst. Er hat sie neulich in einem seiner unterhaltlichsten Briefe beschrieben. Wie man da links gegenüber den von geschäftigen Menschen wimmelnden Rialto hat und gerade vor sich unten die Marktgondeln — ja, wie ist doch das von den Marktgondeln? Er hat da etwas besonderes angebracht —

(zu Niccolo Franco)

Ihr erinnert Euch vielleicht.

Niccolo Franco.

Gewiß, ich habe den Brief selbst aufgesetzt, so ... was man stilisieren nennt. Er spricht da ...

Lionardi.

O! ich weiß nun: Wenn der Wind geht und unter vollen Segeln manchmal an einer Reihe zwölf, ja zwanzig mit Melonen beladene Barken daherkommen, glaube man eine goldene schwimmende Insel zu sehn. Und an Sonn- und Festtagen das noch schönere Schauspiel, wenn die in Gold und Seide prangenden edeln Damen Venedigs in ihren von Pracht starrenden Gondeln zur Kirche fahren. Und da schräg gegenüber ist doch das Zunfthaus der Deutschen. Die schildert er auch, wie sie, lärmend nach ihrer Art, und betrunken mit ihrer Gondel unter seinem Fenster umschlagen und den vielen Cyperwein mit Lagunenwasser verdünnen.

Niccolo Franco.

Euer Excellenz haben die kleine Stilübung sehr treu behalten.

Lionardi.

Ich protestiere, daß Messer Pietros Briefe bloß Stilübungen seien; es wäre denn, Ihr dächtet, Herr Niccolo, an die Brauchbarkeit des Stilus auch als Stilet.

Montfaucon.

Ma foi. Das habt Ihr gut gesagt. Seine Feder ist sein Dolch. Aber er sollte ihn nicht auch noch vergiften. Mein erlauchter Gebieter, der Herzog von Montmorency, ist ebenso wenig als S. Majestät der König von Frankreich sonderlich erbaut von Messer Pietros letzten Veröffentlichungen.

Fortunio (kommt mit einem großen Präsentierbrett, auf dem sich Wein, Gläser, Speisen und Früchte des Frühjahrs befinden).

Seine Herrlichkeit läßt die Excellenzen bitten, sich zu bedienen. Die kalte Rebhuhnpastete und den Käse aus Friaul hat Graf Manfredo Collalto gestern geschickt, die Trüffeln Frate Vitruvio de Rossi selbst für unsern gnädigen Herrn gesucht. Der Wein ist aus den Kellern des Herrn Marc Antonio Venier und die frühen Birnen kommen vom Landgute des Herrn Marcolini.

Montfaucon.

Hier geht es ja zu wie bei einem Klosterprior, wenn der Zehnten abgeliefert wird.

(Die Herren bedienen sich mit Wein.)

Niccolo Franco.

Drum pflegt Messer Pietro zu sagen, daß in seinem Tintenfasse Weinberge schwimmen und Landgüter und Obst- und Blumengärten.

Lionardi.

Er dürfte beifügen: auch Goldminen und Juwelierläden.

Niccolo Franco.

Ja, man muß zugestehn: er bringt unsern ganzen Stand zu Ansehn und Verdienst. Alle Welt sendet ihm Tribut.

(zu dem eintretenden Marcolini)

Ah! Messer Marcolini. Darf ich die Herrschaften vorstellen? Messer Marcolini, der die Werke unseres gnädigen Herrn drucken läßt und verbreitet — die Excellenzen Chevalier de Montfaucon, Gesandter Seiner Hoheit des Herzogs von Montmorency, und hier Cavaliere Gianjacopo Lionardi.

Lionardi.

O! Herr Marcolini und ich kennen uns, da ich so oft in Venedig bin.

Marcolini.

Lassen sich die Herrschaften nicht stören. Ich bin herbestellt, die kleine Adria abzuholen; Messer Pietro will sie für die Zeit, da er aufs Land geht, meiner Frau und mir anvertrauen. Herr Tiziano und Herr Sansovino wollten sie auch haben; ich darf stolz darauf sein, daß er das ruhigere Heim eines schlichten Geschäftsmannes den glänzenden Häusern der großen Künstler vorzieht.

Lionardi.

Sie könnte nirgends besser aufgehoben sein.

Achter Auftritt.

(Aretin in festlichem, schwarzseidenem Cavalieranzug aus seinem Schlafgemach tretend. — Die Vorigen.)

Aretin.

Entschuldigt, hohe Herrn...

Montfaucon.

Wir sind im Fehler.
Die frühe Stund' ist schlecht gewählt.

Aretin.

Ich bitt' Euch
Wo solche große Reise vor Euch liegt...

Montfaucon.

Ja, das schafft Unrast, bringt das Blut in Fieber.

Aretin (zu Lionardi).

Mit Euch hernach vertraulich. Den Franzosen
Erst expedier' ich.

Lionardi.

Bitte! Wie's Euch paßt.

Aretin (zu Montfaucon).

Und müßt Ihr ziehn?

Montfaucon.

Gemessnen Auftrag hab' ich.

Aretin.

Grüßt Euern edeln Herzog, grüßt mir Frankreich
Und Seine Majestät.

Montfaucon.

Dürft' ich nur melden,
Daß Ihr der Unsre wieder seid!

Aretin.

Was wollt Ihr?
Es ist doch klarer worden zwischen uns.
Der Argwohn, hoff' ich, den der Herzog hegte,
Als hätt' ich ihn und König Franz verspottet
In schimpflichen Gedichten, ist zerstreut.
Blieb noch ein Schatten eines Zweifels Euch,
Dann — seht hier meinen braven Marcolini,
Die Perle der Verleger, der bezeugt Euch,
Daß nie solch Blatt durch seine Hände gieng.

(Marcoloni verbeugt sich zustimmend.)

Aretin (fortfahrend).

Es mag ja Schurken geben, die die Ehre,
Die diamantene des Montmorency,
Benagen frech mit nachgeahmten Zähnen
Des Aretiners. Aber kennt in Frankreich
So schlecht man das Gebiß des Löwen? Wie?
Dann könnten Courtisanen euch beschämen.
Im März bat mich ein junger Nobile,
Ein fünfzehnjähriger, verliebter Knabe,
Um ein Sonett, das Herz sich zu erobern
Solch üpp'ger Dame, die auch Verse liebt.
Ich gab mir Mühe, recht den Ton zu treffen
Des ersten heisern Krähens junger Hähne,
War schwülstig wie ein feuchter Frühlingstag,
Der über Hyazinthenbeeten brütet.

Und Sonn' und Mond und Sterne ließ ich fliegen,
Als wären's Mücken. — Zwei, drei Tage später —
Da kommt der gute Junge ganz kaput:
Die schöne Gabriele lasse danken
Und bitten, daß ich künftig meine Handschrift
Ihr auch zu meinen Versen gönnen möge.
Was sagt Ihr nun?

Montfaucon.

Ihr schreibt nicht wider uns.
Ich will's beschwören. Aber schreibt Ihr für uns?

Aretin.

Mein lieber Chevalier, Euch schätz' ich hoch;
Doch sagt mir selber: Was hat Frankreich je
Gethan, an seine Sache mich zu fesseln?

Montfaucon.

Von Eisen freilich war die Kette nicht...

Aretin.

Ganz recht. Ihr meint die goldne, die der König
Mir sandte, die er mir drei Jahre lang
Erst vorgespiegelt —

Montfaucon.

Aber dann doch sandte.

Aretin.

Sie wog fünf Pfund und ihre Glieder zeigten
Künstlich die Form gespaltner Schlangenzungen
Samt einer Inschrift, die darüber hinlief:
„Lingua ejus mendacium loquetur.“

Das war sehr fein. Denn lobt' ich nun den König,
So lehnt' er mit dem Wort, ich spräche Lügen,
Im voraus großes Lob bescheiden ab.
Ich war entzückt, solch witz'gen Herrn zu wissen
Auf einem höchsten Thron der Christenheit;
Oft sitzt recht wenig Geist auf goldnen Stühlen.
Und was ich damals schrieb, ihm zu gefallen,
Von Herzen kam's. Nun aber, seit vier Jahren,
Empfing ich nur den kleinsten Gunstbeweis
Aus Frankreich? Nichts. Zuweilen Wünsche, Winke
Und art'ge Reden. Worte, Winke, Wünsche
Sind wie der Morgenträume luftig Volk.
Der goldne Tag will Thaten sehn und Werke.
Dagegen nun des Kaisers Majestät —
Wie überhäuft sie mich mit Huld und Ehren.
Beim Einzug in Peschiera — mußt' ich nicht
Zur Rechten reiten Kaiser Karls? Und als ich
Mich nach der Messe vor so vielen Fürsten
Bescheiden hielt zurück, ließ nicht der Kaiser
Mich suchen überall und richtete
Den ganzen Abend stets an mich die Rede?
Und wie in Worten ist er mir in Werken
Ein immer güt'ger Herr. Sein Sonnenschein
Erfüllt mein Haus. Doch ist's nicht Eigennutz,
Politischer Verstand auch, der der Sache
Des Kaisers mich gewann. Der weise Fürst
Im Bündnis mit der Meereskönigin,
Mit unsrer Republik, ist unbesiegbar.
Das Meer hat Golfe nicht genug, zu fassen
Die Schiffe, die Venedig wieder rüstet.

Und wie man rüstet hier! Mit Pomp und Frohsinn
Der Senatoren und des Volks, nicht grämlich
Wie anderwärts, wo mühsam man das Geld
Abknausert hartem, mürr'schem Bauernvolk,
Um dann beim Türken Schiffe sich zu leihn!
Hier werden Kriegsanstalten selbst zum Fest.
Die Republik San Marco ist das Stirnhaar
Der Schicksalsgöttin, Siege hängen dran.
Warnt Euern König, mit den Ottomanen
Sich wider uns noch ferner zu verbünden.
Glasköpfe gehn in Stücke, wenn Fortuna
Sie gegen ihren Diamanten stößt...

Montfaucon (auffahrend).

Herr!

Aretin.

Nun?

Montfaucon.

Dies ziemt mir nicht zu hören.

Aretin.

Aber —

Ihr werdet's doch in Frankreich weiter sagen.
Ich bitt' Euch drum. Und wenn ich heiß geworden —
Wir aus Arezzo haben heißes Blut.
Doch mein' ich's ehrlich. Findet König Franz
Zum Kaiser beßre Stellung als bisher,
Dann wird er zu so manchem andern Vorteil
Auch diese Hand und Feder sich erwerben,
Das heißt, wenn er dazu auch nicht vergißt,
Daß Erdengöttern keine Maske schöner

Steht zu Gesicht als Generosität
Und daß freigeb'ger Herren Großschatzmeister
Gott selbst im Himmel ist.

(auf eine Bewegung Monfaucons)

Ihr wollt schon gehn?
Nein! diese Falten auf der Stirn soll Euch
Erst glätten eine kleine, kleine Hand.

(rufend)

He! Paola! Bring das Kind! Wo ist das Kind?

Neunter Auftritt.

(Paola kommt mit der kleinen Adria von links. Die Vorigen.)

Aretin (Adria nehmend).

Komm, süßes Feigenbäumchen. Was? Ums Mäulchen
Vom Morgenimbiß Tröpflein noch? — Hier ist
Das wahre Land, wo Milch und Honig fließt,
Am Mäulchen meiner Adria. — Schau da
Den schönen Herrn! Der fährt nach Frankreich. O!
Das ist weit fort, weit fort von Adria.
Gieb ihm ein Küßchen mit als Schutzgeleit.
Das wirkt so heilsam wie, im Ring getragen,
Der magische Türkis, der Talisman
Der Reisenden.

Montfaucon.

Ein liebenswürd'ges Kind.

Aretin.

Für solche Kleine Fürsten anzubetteln
Ist wohl entschuldbar? (Giebt Adria an Paola zurück.)

Montfaucon.

Lebt die Mutter noch?

Aretin.

Sie starb, dies Kind mir schenkend.
(eine Münze hervorziehend)
Die Medaille
Zeigt Euch das stolze Weib.

Montfaucon.

Ein schöner Kopf.
(lesend)
„Sandella Caterina."

Aretin.

Noch weit schöner
— Nicht so junonisch zwar — ganz zarte Psyche
War, die nach ihr mein Herz besaß, Perina.
Ein unvergeßlich Kleinod, das im Staub
Verloren ging. — Ich weiß, Pedanten tadeln
Das Leben, das ich führe, streuen aus,
Mir sei die Liebe fremd, nur Sultanslaunen
Hegt' ich, weil mir nichts liegt am Sacrament
Der Kirche. Sucht mir doch den Ehemann,
Der also fürstlich seine Gattin ehrt
Wie ich die Freundinnen! Und daß nur niemand
Von Makel der Geburt bei diesem Kinde
Mir spreche! Nur ein Wort, so schaff' ich ihm

Den Adel durch des Kaisers Majestät.
Nie aber wird mir dieses Wort entschlüpfen.
Denn weder päpstliche noch Cäsars Gnaden,
Noch alle Ceremonien in der Welt
Verschaffen bessre Legitimität
Der süßen Kleinen, als die aus den Augen
Ihr blitzt —

(zu Adria hingewendet)

Olymp'scher Schelm! Du hast den Adel
Minervas, die dem Haupte Zeus' entsprang.

(zu Montfaucon)

Verzeiht! mich riß es hin. Die nahe Trennung ...
Auf Wochen, Monde geb' ich sie in Pflege,
In treuste, beste Pflege zwar — doch schmerzt
Die Scheidestunde. — Nimm sie, Marcolini.

Marcolini.

Willst du zu deinem Pathen, Adria?

Adria.

Wenn Bagattino mitkommt.

Aretin (zu Fortunio).

Hol' das Aeffchen.

(Fortunio ab, rechts.)

Aretin (zu Marcolini, dem er ein Blatt Papier reicht).

Hier zwei Sonette noch auf den Broccardo.
Des Eselreitens bin ich noch nicht müde.
Und sorgt mir, daß sie gleich zur Presse kommen.

Montfaucon.

Und mir gestattet jetzt, Abschied zu nehmen.

Aretin.

Ihr müßt noch meinen Bagattino sehn.

(Fortunio mit dem angekleideten Aeffchen zurück.)

Aretin.

Salve, mein Affe! Ist er reizend? Was?
Und ein Beweis, daß wenigstens den Tieren
Fortuna treu, da diesen Philosophen
Im Pelz sie in mein Haus gelangen ließ,
Wo er wie Gott in Frankreich herrlich lebt.

(zu Montfaucon)

Gott lebt doch wohl in Frankreich noch?

Montfaucon.

Ich hoff' es.

Aretin.

So grüßt mir ihn. Hat ein Franzose doch
Auf mich das Epigramm gemünzt, ich hätte
Gelästert jede Majestät, nur Gott nicht,
Weil diese Majestät ich nie gekannt.
Doch das ist alles falsch. Dem Himmel dien' ich,
Wenn ich die Fürsten zeichne, wie sie sind,
Ich selbst ein freier Mann von Gottes Gnaden.
So wollt Ihr gehn? — Erlaubt, nur bis zur Treppe!

(Montfaucon, von Aretin geleitet, ab.)

Lionardi (zu Marcolini).

Er spielt in allen Farben heut'!

Marcolini.

Er spielt.

Das sagt Ihr gut. Kein Wort, das nicht Berechnung
Und scheint doch Wallung nur des Augenblicks.

(zu Fortunio)

Trag' mir den Affen in die Gondel nach.

(zu Paola)

Und Ihr folgt mit dem Patchen.

(zu Lionardi)

Euer Diener.

(Marcolini, Paola, Adria und Fortunio begegnen im Abgehen dem zurückkehrenden Aretin.)

Aretin (Adria liebkosend).

Mein Herzchen! morgen komm' ich noch vorbei
Und seh' dich. — Nein, jetzt nehm' ich noch nicht
Abschied.

(nachrufend)

Und die Sonette gebt nur gleich in Satz!

(Marcolini, Paola, Adria und Fortunio ab.)

Aretin (zu Lionardi).

Wie bin ich froh, daß Ihr dies alles hörtet.
Berichtet Wort für Wort dem edeln Herzog,
Wie wir den Gallier heimgeschickt. — Entschuldigt
Nur gütig, daß ich Euch so lange hinhielt.

Lionardi (höflich, etwas geziert).

Minuten waren's, Klios Tafeln tragend.

Aretin.

Doch war ich zu erregt. Die Hochzeit heute, —
Die Reise morgen, — Trennung von dem Kinde, —
Viel opfr' ich! Doch, Ihr seht, hier in Venedig
Käm' ich zur Arbeit nie.

Lionardi.

Drum wiederhol' ich
Den Auftrag meines gnadenvollen Herrn:
Herzog Francesco della Rovere
Und Leonore, seine hohe Gattin,
Sie wünschen Bessres nicht, als daß Urbino
Zum Aufenthalt Ihr nehmt.

Aretin.

Die Huld und Güte
Des edeln Herrscherpaars rührt mich zu Thränen.
Ihr wißt, was Euer Herzog und Lenore
Gonzaga mir bedeuten. Diese Zwei
Und Kaiser Karl sind meines Lebens Sterne.
Im sanften Lichte dieses Dreigestirns
Fühl' ich an Tugend mich, an Weisheit wachsen
Und will, gewürdigt von so hohen Wesen,
Erringen erst den Wert, den zu viel Nachsicht
Mir jetzt schon beilegt.

Lionardi.

O!

Aretin.

Nein, nein! Ich weiß! —
Vorhin vor dem Franzosen mußt' ich prunken
Und hätte mehr, viel mehr noch blähn mich müssen,
Doch — (sich unterbrechend)
Niccolo, geh' mal hinunter, sieh,
Ob andre noch zur Audienz sich melden
Und schick' sie fort. (Niccolo Franco ab.)

Was ich zu Euch nun spreche,
Für Euch nur ist's und Euer Fürstenpaar.
Sagt meinem Herzog, daß ich elend bin,
Bis nicht ein ewig Werk, von mir geschaffen,
In reiner Schönheit Strahlenkranze dasteht.
Sagt meiner Herzogin — Sie wird's verstehn,
Sie, die in keuscher Nacktheit sich enthüllte
Dem Aug' und Pinsel Tizians — o! sagt ihr,
Daß mich des großen Freundes Vorbild quält.
Was Tizian in Farben schafft, erneuernd
Die Welt in schönerm Abbild, dieses will ich
Im gottbeseelten Wort der edeln Sprache
Italiens aus fliegenden Gedanken
Und Träumen zaubern — eine zweite Welt,
Noch wunderbarer als mit allen Sternen,
Mit Sonn' und Mond die himmlische Mechanik.
Zeit ist's, daß Poesie auch lasse hören
Den Donnerhall des Weltgerichts, der dröhnend
Von der Sistina hoher Decke fällt.
Wir haben satt die parfümierten glatten
Wortspielereien, den galanten Klingklang
Der vierzehnzeil'gen, hübschen Glockenspiele.
Posaunentöne, tiefe, starke, volle
Will in den Schluchten des Parnasses ich
Und auf den Hügeln wecken!

(zu Niccolo, der wieder eintritt, sehr unmutig)

Wer erlaubt dir?

Niccolo Franco (mit einem Briefe in der Hand).

Herr, unten stehn...

Aretin.

Ich nehme niemand an.

Niccolo Franco.

Dann dieser Brief aus Rom, auf den Ihr, glaub' ich,
Seit Jahren wartet wie auf den Messias
Das Judenvolk.

Aretin (hocherfreut, haftig den Brief nehmend).

Von Michelangelo!

(zum Gesandten)

Wie? Ihr seid Zeuge! Kann ich zaubern? Was?
Ich nenne preisend sein berühmtes Werk
Und, gleich als hätt' ich seinen Geist zitiert,
Kommt mir sein Brief. — Er ließ sich freilich Zeit.

(Niccolo den Brief gebend)

Die Schnüre löse schnell.

(zum Gesandten)

Fünf Jahre blieb er
Die Antwort schuldig. Wißt, in meinem Schreiben
Gab ich ihm manchen Ratschlag und entwarf
In Worten ihm ein Bild des Weltgerichtes,
Aus dem er sich Gedanken leihen konnte.
In aller Ehrfurcht that ich das und schloß:
Wenn meinem Schwur, nie mehr nach Rom zu
kommen,
Mich etwas untreu machen könne, sei es
Sein Werk in der Sixtina.

(zu Niccolo)

Lies uns vor.

Niccolo Franco (lesend).

„Wohledler Herr! Vergnügen und Betrübnis
Hat Euer Schreiben mir erregt. Vergnügen
Weil es von Euch, der einzig seiner Art;"

(hält inne und sieht Aretin von der Seite spöttisch an;
dann fortfahrend:)

„Betrübnis, weil schon damals mein Gemälde
In mir so fertig stand, daß die Ideen,
Die Ihr mir gabt, nicht mehr verwendbar waren.
Recht schade! Denn, wenn selbst Ihr in Person
Dem jüngsten Tage hättet beigewohnt,
Ihr hättet ihn nicht flotter schildern können."

(wieder kurzes Innehalten und Seitenblick)

„Was Euer Anerbieten anbetrifft,
Zu meinem Ruhm zu schreiben, darf ich Fürsten
Und Königen, die das von Euch erbitten,
Nicht nachstehn. Und — wenn in Bezug darauf
Euch etwas angenehm, was ich besitze,
So fordert nur. Doch Euern Schwur anlangend,
Nie mehr nach Rom zu kommen — werdet ja nicht
Ihm ungetreu für meine Malerei.
Das wär' zu viel, wahrhaftig! — Mich empfehlend
Buonarotti." —

Aretin (der mit wachsender Betroffenheit zugehört).

Das — und das ist alles?

(Niccolo überreicht ihm den Brief)

Wie? Nach fünf Jahren? Solcher Wisch! Für wen
Nimmt mich der Herr? — Der Ton...

Niccolo Franco.

Heißt Ironie
Bei den Grammatikern.

Aretin.

Ha! Tod und Teufel!
Kommt er mir so? Hochmüt'ger Alter, warte!
„Nicht brauchbar die Ideen, die ich ihm..."
Gewiß! Wir haben ja sein Bild im Stich.
Er hängt da drüben. Hol' ihn her. Nein, laß!
Auswendig kenn' ich die Monstrosität,
Die Auferstehung all' des nackten Fleisches,
Das himmelanstürmt und zur Hölle fährt.
Zur Hölle mit dem — Nudidätenmaler!
(sich an die Stirn klopfend)
Bravo! — Das ist der Punkt! Da greif' ich ihn.

Lionardi.

Beruhigt Euch! — Bedenkt, noch eben priest Ihr
Die Donner des gewalt'gen Werks.

Aretin.

So heidnisch
Sind sie wie alles andre. — Niccolo,
Die Leute jage fort, die unten warten,
Dann mach' bereit dich zum Diktat.

Niccolo Franco.

...Die Hochzeit...

Aretin.

Der Bissen bliebe mir im Munde stecken,
Hätt' ich zuvor nicht dieses abgethan.
(Niccolo Franco ab.)

Lionardi.

Erlaubt auch mir, mich jetzt zurückzuziehn.
Brächt' ich nur beßre Botschaft nach Urbino!
Nehmt Ihr nicht an?

Aretin (mit großer Anstrengung seine Ruhe allmählig zurückgewinnend).

Der Einsamkeit bedarf ich.
Euch kann ich's ja vertraun: Gemietet hab' ich
In Arqua, in den Euganeen, die Villa,
Wo einst Petrarca seines Alters Frieden
Genoß und seine Seele gab dem All.
Dort, im bescheidnen Haus, auf luft'ger Höhe,
Wo Rosen duften und ins Grenzenlose
Der padovan'schen Ebene der Blick
Sich über Hügel, Städt' und Dörfer schwingt,
Dort will ich schaffen! — Nicht, daß ich den Geist
Des alten Dichters möchte herbeschwören.
Doch freut es mich zu denken, daß schon einmal
Die reine Luft, der weite Horizont,
Die Sterne nachts, der frische Wasserquell,
Der in bemooste Brunnenschale fällt,
Sich einem großen Dichter hold bewiesen.
Ja! Der war groß und mild und feinen Geistes,
Kein ungefüger Klotz, wie dieser Steinmetz
In Rom. — Empfehlt mich Euerm Fürstenpaar.
Und — von dem Brief da schweigt. Ihr seid mein Freund.
Nicht wahr, Ihr seid's?

Lionardi.

Der bin ich, Euch zu Diensten.

Aretin (aus einem Wandschränklein ein Buch holend).

Nehmt des zum Zeichen dieses kleine Buch.
Die üppigen Sonette sind's, die sechszehn,
Die zu den Zeichnungen Giulio Romanos
In erstem, hitz'gem Jugenddrang ich schrieb.
Ich fühle strenger, ernster jetzt ... und doch ...
Sie sind nicht schlecht, sie machen stets mich lächeln,
Blick' ich hinein.

Lionardi.

Ein fürstliches Geschenk,
Das ich zu würd'gen weiß.

Aretin.

Wie's Eurer Jugend
Wohl ansteht. Ach! die Weiber!

Lionardi.

Ach! Venedig!

Aretin.

Ja! die Gesichter, die man hier zu küssen
Bekommt! was man für Sammethaut berührt!
Nun — kommt bald wieder.

(ihn geleitend)

Bis zur Thür erlaubt.

(Lionardi ab; zugleich kommt von rechts Niccolo Franco zurück.)

Aretin.

Nun? Wer war da?

Niccolo Franco.

Der Bettelmönch vom Kloster
Der Insel San Francesco del Deserto;

Wir haben ihm den Schinken eingepackt
Aus Mantua, der schon bedenklich duftet.
Er wünscht Euch Gottes Segen.

Aretin.

Kann nie schaden.
Glaubt man auch wenig, was die Pfaffen plappern,
Ist's doch behaglicher, wenn sie uns segnen,
Als wenn sie uns verfluchen.

Niccolo Franco.

Dann noch war
Broccardo da . . .

Aretin.

Broccardo? Was? Mein Esel!

Niccolo Franco.

Mit ihm ein dicht verschleiert Frauenzimmer —

Aretin.

Ein Dirnchen, wie?

Niccolo Franco.

Weiß nicht, es kann wohl sein.

Aretin.

Ich muß mich sauber halten von dem Volke,
Es spukt in meinen Büchern mehr als gut.
Wär's nicht ein Unternehmen wie die Köpfe
Der Hydra wegrasieren, würd' ich alles
Verbrennen, was von mir den Markt erfüllt.
Was wollten denn die Zwei?

Niccolo Franco.

Wer kann das wissen?
Er rückte mit der Sprache nicht heraus.
Euch selber wollt' er sehen.

Aretin.

Danke schön!
Wer weiß, was solcher Hitzkopf führt im Schilde.

Niccolo Franco.

Er sah recht elend aus; nach Waffenstillstand
Vielleicht ging sein Begehr.

Aretin.

Da hätt' er früher
Zu Kreuze kriechen müssen.

Niccolo Franco.

Ja, ich sagt' ihm,
Daß Marcolini neue Eselsverse
Von Euch erhalten.

Aretin.

Wie du dumm dich ausdrückst!

Niccolo Franco.

Da ward er purpurrot, dann leichenfahl,
Und wortlos wandt' er sich und rannte fort,
Mit ihm das Mädchen.

Aretin.

Laß sie laufen. — Jetzt
Papier und Tinte! Herrgott! Dieser Brief!
(Niccolo Franco ab.)

Zehnter Auftritt.

(Angioletta, Paola, Lorenzina und Madrina stürmen herein und umringen Aretin mit dem Ausruf: „Villeggiatura! Villeggiatura!")

Aretin (sie abwehrend).
Na, Kinderchen, was ist, was giebt's?

Angioletta.
Verschwörung!

Lorenzina.
Wir wollen mit!

Aretin.
Wohin denn?

Paola.
Mit aufs Land!

Aretin.
Wer geht aufs Land?

Lorenzina.
Ihr! morgen! O! wir wissen.

Aretin.
Und wenn —

Angioletta.
Wir wollen mit.

Aretin.
Seid doch vernünftig.

Angioletta.
Wir wollen nicht vernünftig sein; wir wollen
Was Grünes sehn.

Aretin.

So schau in deinen Spiegel.

Angioletta.

Bin grün ich, ist's vor Gall' und zeigt, daß Landluft
Mir notthut.

Aretin.

O! die Luft ist hier vortrefflich.

Madrina.

Für Frösche, ja!

Aretin.

Auch du, Madrina? Schau!

Madrina.

Wir wollen wieder Bäume, Berge sehn.

Aretin.

Die Alpen, gelt? Vielleicht auch den Vesuv,
Den Aetna und den Atlas? — Kinder, Kinder!
Ich hab' euch arg verwöhnt. Ist das der Dank,
Daß ich jahraus, jahrein mit meinen Freunden
Kaum einmal abends auswärts speiste?

Paola (zärtlich).

Messer
Pietro, habt Ihr uns denn nicht mehr lieb?

Aretin (sie streichelnd).

Du kleines Schaf, zu lieb!

Paola.

Das glaub' ich nicht,
Sonst würdet Ihr uns hier zurück nicht lassen

Beim alten Hausverwalter, dem Mazzone
Und seinem brumm'gen Weib, der tauben Orsa.

Lorenzina (sich an ihn drängend).
Die Hochzeit heute haben wir verschmerzt —
Doch morgen — gelt? Ihr nehmt uns mit?

Aretin.
Es geht nicht.

Lorenzina.
Sind wir denn gar nicht mehr ein bißchen hübsch?
Was flog ins Aug' Euch?

Aretin.
Ihr seid rechte Racker.
Zärtliche Raserei wohnt mir im Auge,
So lang' ich leb' und zwingt mich, unerbittlich
Schönheit zu saugen ohne Sättigung.
Genügt's euch, wenn ich sag': ich bring' ein Opfer,
Ein schweres, daß ich kurze Zeit euch lasse.
Ein strenger Dienst verlangt den ganzen Mann,
Ein ungeteiltes Herz. — Doch -- Drosseln pred'gen
Und euch ist einerlei.

Fortunio (eintretend und meldend).
Die Gondel, Herr!

Aretin.
Soll warten!
(Fortunio ab)
Kinder, geht, ich hab' zu thun.

Lorenzina.
Wir werden sterben hier vor langer Weile.

Aretin.

Ihr dürft ins Lotto setzen, ich erlaub' es.
Vier Scudi wöchentlich spendier' ich euch.
Und — hm — die große Kiste, die mir neulich
Ginevra sandte, des Gonzaga Gattin . . .

Angioletta (angelegentlich).

Die mit den goldgestickten seidnen Strümpfen?

Madrina.

Den schönen langen . . .

Lorenzina.

Und den Spitzentüchern?

Aretin.

Nun ja, die schenk' ich euch; ihr dürft sie plündern.
Doch zankt euch beim Verteilen nicht. Geht, macht euch
Nur gleich darüber her. Was sagt ihr nun?

Angioletta (noch kokett schmollend).

Ihr kauft Euch wenigstens sehr nobel los —

Lorenzina.

Ihr seid im Schenken wie im Nehmen groß —

Paola (ihn küssend).

Ihr seid der gütigste Tyrann der Welt —

Madrina.

Der schließlich immer thut, was ihm gefällt.

(Die Mädchen ab, von Aretin zur Thür gedrängt.)

Elfter Auftritt.

(Niccolo Franco mit Schreibzeug. Aretin.)

Aretin.

Ah, du! — Das Völkchen hat mich schier entwaffnet.
Daß leichte Röckchen, die wie Glöckchen bimmeln —
— Zwar ohne Klang — stets gute Laune läuten
Ins Herz der Männer!

Niccolo Franco.

So verschieben wir's?

Aretin.

Was fällt dir ein? Da sitz' und spitz' die Ohren.
Jupiters Eiche gleich' ich; rauscht ihr Wipfel
Auch grün im goldnen Licht, so hegt sie doch
Gallapfelsaft für's Tintenfaß in Menge.
Er soll's erfahren. Bist du fertig? Schreib'.

(diktierend)

„Signore!" — Ja, kein Titel. Nur „Signore!"
„Nachdem ich Euer Werk nun kenne, find' ich
Im Aufbau zwar die Grazie Raphaels" —
Das ist der erste Stich, — Raphaels Grazie —
„Doch muß als Christ ich mich der Frechheit schämen,
Mit der Ihr zügellos die letzten Dinge,
Das Endziel aller gläubigen Gefühle,
Zu einem Werk der Fleischeslust gemacht."
Schreib' schneller! Hast du „Fleischeslust"?

Niccolo Franco (grinsend).

Die hab' ich!

Aretin (weiter diktierend).

„Das also ist der Michel Angelo,
Dem seine Göttlichkeit Verkehr nicht zuläßt
Mit dem Geschlecht gemeiner Sterblicher, —
So groß an Kunst wie klein an frommem Sinn.“

(Niccolo über die Schulter blickend)

Wie zitterig du schreibst. Nachher kopierst du's.

(im Diktat fortfahrend)

„Von mir könnt Ihr nichts brauchen? Und doch
hab' ich
In meiner ‚Nanna‘ —“

(Niccolo fährt auf)

Sitz' doch still.

(fortfahrend)

„In ‚Nanna‘
Den üpp'gen Stoff, den schlüpfrigsten, in Worten
Vernünft'ger Vorsicht sittlich zart behandelt,
Indessen Ihr, bei so erhabnem Vorwurf,
Den Engeln ihrer Keuschheit Glorie raubt.“

(mit großen Schritten auf- und abgehend)

Ist's etwa wahr nicht?

Niccolo Franco (doppelsinnig).

Skandalös!

Aretin.

Nur weiter.
„Die Heiden selbst verhüllten einst Diana.
Und Ihr, ein Christ, verletzt an Märtyrern
Und heil'gen Jungfrau'n so Schamhaftigkeit,
Daß Ihr ein Schauspiel malt, in üpp'gen Bädern

Nur abgewandten Blicks scheu zu betrachten. —
So was in die sublimste der Kapellen
Der Christenheit mit kecker Hand gepinselt!"

(Niccolo Franco lehnt sich im Stuhl zurück).

Was giebt's?

Niccolo Franco.

Verzeiht. Es wird mir vor den Augen
Auf einmal schwarz.

Aretin.

Das soll es, schwarz auf weiß,
Und schwarz auf weiß wird's Marcolini drucken.
Doch laß ... den Schluß muß ich mir überlegen.
Ob wir — für Rom — auf ein Gesetz anspielen:
Moralische Censur zu nackter Bilder?
Auch muß noch was hinein von seinem Geiz
Und daß er das vorausbezahlte Denkmal
Papst Julius' des Zweiten stets noch schuldig.
Wir können's ja am End' in Arqua schreiben.
Der Hauptschlag ist geführt. Schwert Michaels!

(die Arme breitend und sich dehnend)

Ah! Leichter, freier atm' ich. Wie das gut thut,
Den Feind zermalmen! — Jetzt die Gondel vor!

(Indem er sich zum Ausgang wendet, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Scene: Tizians Garten, Murano gegenüber. Im Vordergrunde links die gedeckte Tafel mit der daran sitzenden Hochzeitsgesellschaft: obenan Tizian, links und rechts von ihm Jacopo Tatti, genannt Sansovino und Aretin. In der Mitte der Tafel das Brautpaar: Lavinia und Cornelio Sarcinelli. Der alte Sarcinelli und dessen Frau, schlichte Landleute. Ein Freund des Bräutigams als Hofmeister am untersten Ende der Tafel. Neben ihm Orazio, Tizians jüngerer Sohn (im Knabenalter). Zwei oder drei Freundinnen der Braut. Im ganzen also elf bis zwölf Personen. — Ab- und zugehende Diener und Mägde.

Man ist beim Nachtisch.

Von verborgenen Streichinstrumenten wird eine altertümliche Musik heitern Charakters gemacht, die man schon vor Aufziehen des Vorhangs vernommen hat, dazu das Durcheinanderreden der Gäste. Die Musik begleitet noch die ersten Wechselreden diskret und schweigt später.

Erster Auftritt.

(Tizian, Aretin, Sansovino in Privatunterhaltung. — Das Brautpaar Lavinia und Cornelia dankt zutrinkenden Gästen durch Kopfnicken oder mit den ebenfalls erhobenen Bechern. Die Eltern des Bräutigams in steifer, etwas genierter Haltung. Der Freund des Bräutigams unterhält sich mit den Freundinnen der Braut. Orazio schält eine Orange.)

Sansovino (sehr behaglich sich zurücklehnend).

Das ist das Schöne, wenn so eine Hochzeit nicht feierlich ist. Wenn man vom Essen und Trinken und von der Kunst und andern guten Dingen reden kann wie alle Tage, aber es dabei doch besser hat als alle die andern Tage.

(zu Aretin)

Was hast du vorhin von Salat gesagt?

Aretin.

Ich weiß nicht mehr.

Tizian.

Daß ihr Florentiner ihn erfunden habt, hat er behauptet, daß die Medici die ersten waren, die Tafel mit Rosen zu schmücken und Früchte zum Nachtisch zu reichen.

Sansovino (zu Aretin).

Ja, wir Florentiner! Du bist zwar nur aus Arezzo, aber doch ein Toscaner. Müßtest einmal ein Gedicht schreiben auf die Lattuga und auf die Endivien und auf die Trüffeln und auf die Florentiner Saucen und die gebackenen Hahnenkämme und geschmortes Hirn.

Aretin.

Soll ich mein Menschenhirn schmoren lassen, um geschmortes Kalbshirn zu preisen?

Sansovino (sehr laut rufend in Weinlaune).

Die Verdienste eines geschmorten Kalbshirns sind unbestreitbar, über die eines ungeschmorten Menschenhirns kann man verschiedener Ansicht sein.

Lavinia (zu Aretin hinüber).

O! Messer Pietro...

Der Freund des Bräutigams (als Hofmeister).

Still! die Braut spricht.

Lavinia (ein wenig errötend).

Ich wollte Euch nur erinnern, Messer Pietro, was Ihr mir schon an meinem zwölften Geburtstag versprochen habt.

Aretin.

Und was war das, schönste Lavinia? Beim Adler Jovis und beim Löwen von San Marco schwör' ich, es zu erfüllen, wenn es in meiner Macht steht.

Lavinia.

Habt Ihr's vergessen? Ich nicht. Ihr würdet, wenn ich einmal heirate, bei meiner Hochzeit die schönsten Verse improvisieren, die jemals recitiert wurden.

Die Gäste alle (durcheinander).

Bravo! bravo! Ja, Messer Pietro! Das müßt Ihr thun. Ihr müßt Euer Wort einlösen.

Sansovino (brummig).

Das stört doch nur die Gemütlichkeit.

Lavinia.

Schämt Euch, Gevatter Jacopo! Ist das nun der Lohn, daß ich diese Tischordnung zugelassen habe? Nun steckt Ihr und mein Vater und Messer Pietro die Köpfe zusammen wie . . .

Sansovino (einfallend).

Wie ich sie — in Erz gegossen — unsere drei Köpfe über der Sakristei von San Marco angebracht habe. Wir drei gehören überall zusammen, weil . . . weil . . .

weil jeder seine eigene Profession hat. Da treten wir einander nie auf die Zehen.

Der Bräutigam Cornelio Sarcinelli.

In vino veritas!

Sansovino (auf den Tisch schlagend).

Wir sind das Triumvirat dieser Zeiten —

(zum Bräutigam gewendet)

Was habt Ihr von „vino“ gesagt? Sagt nur divino, wenn Ihr uns drei meint. Man braucht nicht nur den Michel Angelo immer „di vino“ zu nennen, wir sind auch nicht von Wasser. (zu Aretin) Gelt, du?

Aretin.

Ach erinnere mich nicht an den hochmütigen Alten; ich hab' ein Hühnchen mit ihm zu pflücken... na! ihr werdet staunen.

Sansovino.

Der Witz ist aber doch von dir! Wenn er „di vino“ ist, so sind wir auch nicht von Wasser.

Tizian (ihn beruhigend).

Gut, gut, lieber Freund. Wer leugnet das? Aber Lavinia hat recht. An ihrem Ehrentage gehen ihre Wünsche voran. Orazio, lauf' zu den Musikanten; sie sollen mit Spielen aufhören, so lange Messer Pietro spricht.

(Orazio ab)

Wir heben gleich nachher die Tafel auf und gehn in die Rotonde. Die jungen Paare wollen sich drehen.

Und wir Alten haben dann noch Zeit genug zum Plaudern.

(Die Musik schweigt. Orazio kehrt zurück.)

Aretin (noch sitzen bleibend).

Wohlan! Reicht mir den Pokal dort, den goldnen, den Ihr vom König in England habt. Die Engländer haben das aufgebracht und nennen's „geröstetes Brot“, daß man bei Wein und zum Festmahl Reden hält.

Sansovino.

Die Engländer sind selber geröstete Trockenbrötler! Pickelhäringe sind sie...

Der Freund des Bräutigams.

Still! Messer Pietro spricht.

Aretin (hat sich erhoben).

Schöne Lavinia, du Sonnenkind!
Sterblich, doch zur Unsterblichkeit erlesen
Jahrhunderte noch schaun an dir sich blind,
Sehn dich wie wir, nachdem du längst gewesen.

(mit Wendung gegen Tizian)

Denn, der dich zeugte, der bezwingt den Tod.
Und, liebend deine jugendlichen Glieder,
Schuf nach der Schönheit heil'gem Machtgebot
Im Bild er deinen Abglanz immer wieder.
Bist du unsterblich denn, so wird dies Mahl
Durch dich und ihn uns zum olymp'schen Feste.
Nektar sind diese Perlen im Pokal.
Von Göttern reden heut' ist drum das beste.

(Kleine Pause.)

Sansovino.

Hui, wie pathetisch! Ich sag' dir, der junge Broccardo, den du so übel behandelst, hat recht: du stolzierst schon so feierlich wie ein weißer Pfau, oder wie der Kardinal Bembo, der seine Verse gleich als einbalsamierte Mumien zur Welt bringt. Ich kenn' dich gar nicht mehr. Kein Späßchen, keine...

Aretin (gekränkt).

Ich will niemand langweilen. (Setzt sich.)

Gäste (durcheinander).

Nein! nein! Still! — Messer Jacopo hat zu tief ins Glas geguckt.

Tizian (zu Sansavino).

Gevatter, willst du dir's nicht ein bißchen bequem machen? Auf der Bank am Ufer ist's jetzt schon hübsch kühl. Von Murano herüber weht ein Lüftchen.

Sansovino (mit dem Eigensinn der Betrunkenen).

Nein! ich will auf die andere Seite gehn, wo man zu den Bergen deiner Heimat hinübersieht.

(Erhebt sich schwerfällig und verläßt schwankenden Schrittes die Tafel)

Nichts für ungut. Ich kann nun einmal das gestelzte Reden nicht ausstehn.

(Verschwindet im Hintergrund des Gartens.)

Tizian (leise zu Aretin).

Er fängt wirklich an, mitunter beschwerlich zu werden. (laut) Bitte, Messer Pietro, fahrt fort. Es war wunderschön, was Ihr spracht. Lavinia sitzt ganz in Glut und Thränen.

Aretin (sich erhebend).

Da wollen wir sehn, daß wir sie wieder zum Lächeln bringen.

(einen leichtern Ton anschlagend)

Der liebe Gott hat Hochzeit einst gemacht
Mit einem Bauernmädchen; hieß Natur.
An Fülle, Wuchs und Feuer eine Pracht
Doch ungeschlacht, von Bildung keine Spur.

Cornelio Sarcinelli (zu Lavinia).

Er denkt wohl: Auf dem Land so sind sie alle.

Aretin (der die Bemerkung gehört hat, scharf gegen Cornelio).

Die Gottesbraut war — nicht aus Serravalle.

(ruhig fortfahrend)

Wie nun sie selber rauh beschaffen war,
Ein hitz'ges Ding, so wurden's auch die Kinder,
Die sie dem Gatten nach und nach gebar:
Leun, Tiger, Drachen, hornbewehrte Rinder,
Nilpferde, Basilisken, Elephanten,
Ein wildes, starkes, schreckliches Geschlecht,
In dem die Feuer der Umarmung brannten,
Die — mehr als Liebe — brünstiges Gefecht.

Doch mit der Zeit ward sanfter Frau Natur.
Des hohen Gatten Beispiel wirkte mildernd.
Mit feinern Kindern schmückte sie die Flur,
Mit Blumen, goldnen Vögeln sie bebildernd.
Und das ging weiter so, bis sie zuletzt
Den Menschen und das erste Weib geboren.
Durch dieses aber ward sie abgesetzt
Und ging des Gatten Lieb' ihr bald verloren.

Denn so holdselig war das Weib geschaffen,
Daß Gott sich selber in sein jüngstes Kind
Als in der Schöpfung Wunder mußt' vergaffen,
Wovon Urkunden uns in Händen sind.
Ob er sich schmiegt' an Ledas weiße Brust,
Ob ihr die Himmelskönigin umsponnen
Von Sonnenglorie seht, — uns wird bewußt:
Im Weibe wohnen höchste Gotteswonnen.

Des zeugt auch auf San Marcos schöner Insel
Hier unsers großen, teuren Meisters Kunst.
Madonnen malt derselbe Flammenpinsel
Und Venus und der Schäferstunde Gunst.

(Bewegung unter den Gästen, Kopfschütteln des Bräutigams.)

Tizian (zu Aretin).

Gevatter! Entschuldigt die Unterbrechung. Sprecht nicht von mir. Der Augenblick reißt Euch zu sehr hin.

(halblaut zu ihm)

Die Schwiegereltern vom Lande wittern was von Ketzerei. Nehmt Euch besser in acht. Schaut nur ihre langen Gesichter.

Aretin (zu Tizian ebenso).

Wir sind schon überm Berg. Es kommt zahmer.

(in der Rede fortfahrend)

Weil nun Natur von Eifersucht geplagt,
Da so von Menschen sie sich sah betrogen,
„Wohlan!" sprach sie, „so sei fortan gejagt
Wie Wild des Waldes mit des Jägers Bogen
Der Menschen Volk! Ihr Friede sei dahin.

Mit bittern Pfeilen, Amor, triff die Herzen.
Empör' und peitsch' ihr Blut, verwirr' den Sinn,
Schaff' ihnen Unrast, des Verlangens Schmerzen,
Sing' ihnen süß, wie die Sanfaren thun,
Die nächtens schwirren, nur um Blut zu trinken,
Stich giftig sie, so daß sie nirgends ruhn,
Und wirre sie wie mit des Irrlichts Blinken."

Also geschah's. Durch Frau Natura's Neid
Wich von den Sterblichen bald aller Friede.
Denn Lieb' ist Raserei, ist zehrend Leid,
Ist Glut im thränenschweren Augenlide.

Doch dieser Kriegserklärung ungestümen
Wortschwall vernahm zu unserm Glücke Gott.
Und einen Bruder Amors schuf er, Hymen —
Den Helfer wider der Natur Komplott.

Den Amor uns entrissen hat, den Frieden,
Den bringt, sanft lächelnd, Hymen uns zurück.
Und was Natur in Grausamkeit geschieden,
Verbindet er zu süßem, vollem Glück.

Schöne Lavinia! du Sonnenkind!
Sterblich, doch zur Unsterblichkeit erlesen.
Hat dich verletzt Cupido wild und blind,
So wirst durch Hymens Kraft du bald genesen.

Und Ihr, Cornelio — Ein stolz Begehren
Hat Euch wie zu Olympischen gesellt.
Des größten Meisters Kind, haltet's in Ehren!
Nicht edlern Schatz als diesen hat die Welt.

Auf daß aus Bechers Grund es golden blinke,
Leer' ich ihn jetzt bis auf der Neige Rest,
Womit ein Gleichnis eures Glücks ich trinke:
Auch euer Leben sei ein goldnes Fest!
(Er trinkt. Musik fällt ein. Alle Gäste erheben sich.)

Lavinia (mit Cornelio vor Aretin und Tizian tretend).
Wie soll ich Euch danken?

Aretin (hat eine Perlenschnur hervorgezogen.)
Dadurch, daß Ihr diese Kette tragt. Ihr kennt sie. Es ist dieselbe, die ich Euch lieh, als Euer Vater Euch malte. Sie war Euch längst zugedacht.

Lavinia.
Ihr wollt mich ganz beschämen und zur ewigen Schuldnerin machen.

Aretin.
Im Gegenteil, Ihr verpflichtet mich, indem Ihr sie nehmt. Mir würde es kein Glück bringen, ein für alle Zeiten auf den Altar der Schönheit gelegtes Weihegeschenk — denn das wurden diese Perlen durch Euern Vater — für mich zu behalten. Erlaubt, ich lege sie Euch um. (Es geschieht.)

Cornelio.
Auch meinen Dank, Messer Pietro, obschon — wenn ich offen sein soll — nicht alles, was Ihr sagtet, meinen Beifall hatte.

Lavinia (erschrocken).
Cornelio!

Aretin (seinen Aerger verbeißend).

O! Euer Gatte beleidigt mich nicht. Seine Kühnheit gefällt mir sogar; sie ist mir Bürgschaft, daß Ihr einen Mann gefunden habt, der Euch mit sicherm Arm durchs Leben geleiten wird.

Cornelio (kalt und trocken).

Sehr verbunden für Eure gute Meinung, Messer Pietro. So hoff' ich es selbst. Und darum —

(zu Lavinia)

gebt mir Euern Arm.

(Er führt Lavinia ab, alle Gäste folgen. Nur Tizian und Aretin bleiben zurück.)

Zweiter Auftritt.

(Tizian und Aretin.)

Tizian.

Die Jugend von heute! Selbstbewußt und keck einzig aus dem Jugendgefühl in ihren Knochen heraus, aus der Empfindung, sie werde noch da sein und die Welt nach ihrem Gefallen einrichten, wenn wir Alten längst unterm Rasen liegen. So sind auch unsre jungen Maler, Tintoretto, der Tollkopf, und die andern. Aber ich werde ihnen zum Trotz hundert Jahre alt. Mir gehn ja noch alle Tage neue Lichter auf. Und Lichter und die Finsternis des Grabes passen nicht zusammen.

Aretin.

Wenn Lavinia nur mit ihm glücklich wird.

Tizian.

Seine feste, entschiedene Art hat sie gewonnen. Von unsern Nobili, die um sie herumschwänzelten, hätte doch keiner Ernst gemacht. Wir Künstler sind wohl Fürsten, mit denen Kaiser und Könige auf gleichem Fuße verkehren; aber wir begründen keine Dynastie, und unsere Prinzessinnen müssen sehn, wo sie unterkommen. Der Bursche ist recht, von seiner gar zu großen Zuversicht abgesehen ein braver Gesell und reich dazu. Doch hätte ich auf jeden einen Groll, der mir Lavinia raubt. Und mir am wenigsten ist heute festlich zu Mut.

Aretin.

So hasse ich schon jetzt den dereinstigen Mann meiner kleinen Adria. O! dieses Gefühl versteh' ich. Ihr habt aber zwei Söhne, was freilich nicht dasselbe ist wie so ein süßes Mädchenwunder.

Tizian.

Auch hab' ich nur einen.

Aretin.

Ihr müßt Pomponio nicht auch aus Euerm Herzen stoßen, weil er Euch aus den Augen gegangen ist.

Tizian.

Und das sagt Ihr von ihm, der Euch mit Perina betrog? Daß Ihr den Namen noch über die Zunge bringt!

Aretin.

Ach! er nahm nur, was wohl nicht mehr mein war. Warum wäre sie ihm sonst gefolgt? Verschmerzt hab' ich

sie freilich nie. Doch — da wir wissen, wie die Liebe uns Alten noch zusetzt, müssen wir nicht gegen die Jungen hierin nachsichtiger sein? Ich hab' mit einem, den die Liebe verblendet und zu Frevel hinreißt, mehr Mitleid als mit einem, der vor Hunger stirbt, oder den die Justiz mit ihren Furien hetzt. Denkt, wie stark Natur uns lockt. Ihre Netze hängen an jedem Strauch, an jeder Blume im Lebensgarten. Und, vergeßt nicht, Ihr habt Mitschuld an den Verirrungen Eures Aeltesten.

Tizian.

Ich? Wie das?

Aretin.

Indem Ihr ihn dem geistlichen Stande bestimmtet, einen Jungen, der schon mit dreizehn Jahren so verliebter Natur war, daß ich schwören möchte, Cupido müsse, um Liebeswunden zuzufügen, künftig mit dem Bogen dreinschlagen, weil er alle Pfeile auf Pomponio verschossen hat. Denkt doch! Das heiße junge Blut ins schwarze Abbateröcklein stecken. Wie konnte er da, im Widerstreit zwischen Natur und Pflicht was anderes als ein Taugenichts werden?

Tizian.

Ihr habt dem Burschen immer die Stange gehalten.

Aretin.

Nur im Guten.

Tizian.

Was hilft's davon reden? Er ist verschwunden geblieben und nachlaufen werd' ich ihm nicht. Sprechen

wir von was anderem. Ihr wollt wirklich aufs Land? Ich kann diese Eure neueste Phantasie nicht begreifen.

Aretin.

Und Ihr am ehesten solltet einsehen, daß ich, alle die Jahre neben Euch lebend, Eurer Freundschaft gewürdigt, endlich den Wunsch nicht mehr unterdrücken kann, wahrhaft Euersgleichen zu werden, ein Meister in ernster Kunstausübung wie Ihr.

Tizian.

Thut Ihr da nicht etwas wider Eure Natur? Laßt Euch doch genügen, was Ihr seid. Ihr schriebt mir einmal: „Die Welt giebt uns beiden den ersten Platz, Euch im Malen, mir in der Medisance.“ Wie entzückt Ihr und beunruhigt Ihr damit die höchsten Herrschaften! Hat die Contessa Pallavicini im vorigen Jahr nicht bloß Euretwegen den monatelangen Aufenthalt in unserer Stadt gemacht? Und die lustige Principessa Molfetta . . .

Aretin.

Ja, das sind quecksilberne Herzchen, galant und pikant; sie wissen, warum sie mir nachlaufen. Wenn ich ihre Streiche ansplaudern wollte!

Tizian.

Und es ist nicht die Medisance allein. Ihr habt den Prägstock des Genius, daß Ihr für alles, was in diesen Zeiten geschieht, immer das zutreffende Wort findet. Wie war's doch, was Ihr über die Freiheit der Florentiner, dieser Republikaner von Zucker, schriebt:

„Die Freiheit von Florenz ist wie ein Mädchen, das sich erst die Locken, dann die Wange, dann den Busen berühren läßt und damit endet, sich ganz hinzugeben.“ Ich glaube schwerlich, daß Euch auf dem Lande vortrefflichere Gedanken einfallen werden als gerade dieser.

Aretin.

Es war ja nicht übel gesagt. Und wie ich nun dem Michelangelo kommen werde!

Tizian.

Da nehmt Euch doch in acht!

Aretin.

Ich bin ihm auch auf Euer Conto was schuldig. Eure Farben muß er freilich gelten lassen; aber von Eurer Zeichnung hat er mit Achselzucken gesprochen. Nun, Ihr werdet's bald gedruckt lesen, ich verrate jetzt nichts. Aber, wie Ihr soeben selbst bemerktet: Das sind Worte für die Zeit. Ich will etwas schaffen, das ewiger Natur ist. Ich will einer von denen werden, an denen sich der Tod die Zähne ausbeißt. In mir ist dasselbe Streben, das in Dädalus, Pythagoras, Homer und Plato war. Doch was berufe ich diese alten ehrwürdigen Herren, da ich Euer Beispiel habe!

Tizian.

In diesen Dingen muß jeder auf seine Weise seine Seligkeit schaffen. Ihr seid ein guter Beobachter der Natur. Eure Komödien beweisen es. Die „Talanta“ ist mir besonders lieb.

Aretin.

Ja, und die „Cortigiana" ist sogar in der Pfaffenstadt Bologna zur letzten Fasten mit großem Beifall gespielt worden. Es steckt schon was in diesen Sächelchen. Ich bin, wie Ihr, ein wenig Porträtist der wirklichen Natur des Menschen. Aber das große Werk hohen Stils fehlt. Wißt Ihr, daß ich Euern „Ecce homo", den Ihr mir geschenkt habt, mit aufs Land nehme? Natürlich nicht des Gegenstandes wegen, nur um die strenge Kunstarbeit immer vor Augen zu haben, die mich anspornen soll, es Euch gleich zu thun.

Tizian.

Blickt nur auch auf den Gegenstand mit Ernst. Das bleiche Haupt mit der Dornenkrone ist nicht bloß eine Mahnung zu frommer Andacht, sondern auch ein Sinnbild echter Künstlerschaft, die nur durch Selbstverleugnung und Leiden bis aufs Blut erlangt wird. Und darauf, lieber Freund, ist Eure Natur nicht eingerichtet. Ihr seid zu heiter und zu glückshungrig. Ihr müßt jeden Morgen Euern neuen kleinen Triumph haben und würdet es nicht ertragen, von der Menge verkannt und verhöhnt zu werden und allen Wunden nichts entgegensetzen zu können, als das Bewußtsein, ein König der Wahrheit zu sein.

Aretin.

Wie mit ehernem Griffel schreib' ich diese Worte mir ins Herz. O! Tiziano! Eure Freundschaft gilt mir mehr als ein ganzes Cardinalscollegium. Aber ihrer würdiger zu werden, ist mein glühender Wunsch.

Tizian.

Thut, was Ihr nicht lassen könnt. Doch glaubt einem alten Abschreiber der Natur: Es kann keiner aus seiner Haut!

Sansovinos Stimme (hinter der Scene).

Tiziano! Wo steckst du? Es sind Masken im Garten. Wart, du Niedliche. Ah! sie ist mir entschlüpft. Der verdammte Rosenstrauch. Warte doch!

Tizian.

Sansovino! — Entschuldigt, ich muß nach ihm sehn. Und geht auch Ihr zur Gesellschaft. Es giebt noch eine Wasserfahrt in beleuchteten Gondeln. Wir geleiten das Brautpaar. (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Sogleich nach Weggang Tizians Pomponio mit schwarzer Halbmaske vor dem Gesicht. — Aretin.)

Aretin.

Keiner aus seiner Haut? Die Schlangen können's.

(Pomponio berührt leise Aretins Schulter.)

Aretin (zusammenfahrend).

Was soll's? (Blickt mißtrauisch nach dem Maskierten.)

Pomponio.

Seid ohne Furcht. Ich bin kein Maler,
Kein Dichter, dem Ihr Esel bohrt. Euch droht
Als Quittung für Kritik kein Dolch...

Aretin.

...Die Stimme...?

Pomponio (sich demaskierend).

Und dies Gesicht?

Aretin (sehr betroffen).

Pomponio!

Pomponio (spöttisch).

Na, seht Ihr!

Aretin.

Du kommst — hierher?

Pomponio.

Das wundert Euch? Haha!
Auch Satan guckte wohl durchs Himmelsgitter,
Wenn einen Engel droben sie verschachern.

Aretin.

Du — und von Engeln reden — und zu mir?

Pomponio.

Weil ich Euch einen stahl? Ja! das ist frech.
Ich seh' Euch einsam, denke: „den da meide" —
Und wie ich's denke, rühr' ich Eure Schulter.
Was? Das begreift Venedigs Weisheit nicht.
So aber bin ich jetzt, so fein geworden.
Zu weit vom Tiere hab' ich mich entfernt,
Obwohl es heißt, ich lebte wie ein Tier.
Ein Tier weiß, was ihm frommt und meidet Feinde.
Ich — seht, wie aus den Kleidern ich gefallen —

Mit jedem Pfunde Fleisches büßt' ich ein
Den zugehörigen Instinkt und thu'
In jedem Augenblick das Gegenteil
Von dem, was ich soeben noch beschloß:
Nach Aquavita riecht's aus dumpfer Pinte —
„Da drückst du dich vorbei", sag' ich mit Ekel
Und gleich darauf sitz' ich mit den Gesellen
Am Tisch und zeche mit. „Dies Weib ist Gift" —
Lehrt mich der Blick auf ein gemaltes Scheusal
Von welker Courtisane; schon am Arm
Hängt mir die Pest, von mir herangelächelt.
So kultiviert bin ich, daß sich mein Wille
Höchlich vergnügt, kein Wille mehr zu sein.
Und drum hab' ich vor Euch mich demaskiert.

Aretin.

In jedem Sinne thust du's. Armer Bursche.
O! hättest du vorhin schon hier gestanden,
Als ich der Anwalt deiner Jugend war
Beim Vater —

Pomponio (rauh).

Laßt den Alten aus dem Spiel.

Aretin.

Hab' Ehrfurcht, Mensch! Du sprichst von Tizian,
Dem Gottes Sonne dient wie einem Zaubrer
Mit ihren sieben Regenbogenstrahlen.

Pomponio.

Mich fängt er nicht in seinen Zauberspiegeln.

Aretin.

Grollst du dem Vater, so begreife doch
Den hohen Meister, dem der Schönheit Abglanz
Die Augen so mit Sonnenglut durchflutet,
Daß er im eignen Hause, wie geblendet,
Manch Nächstes übersah. Der ganzen Welt
Gehört der Mann und künftigen Geschlechtern,
Der seinen großen Namen dir vererbt.
Erniedrigung ist's nicht, wenn solchem Vater
Du dich demütig nahst —

Pomponio.

Und ihm Modell stehst.
Gelt? Zum „verlornen Sohn"! Das Bild fehlt noch
Zu seinem Weltruhm, gäb' ein Seitenstück
Zum Bild Lavinia's als Salome,
Das abgeschlagne Haupt des Täufers haltend.

Aretin.

Und der wirft Härte seinem Vater vor
Mit Worten wie aus einem Marmorbruch.

Pomponio.

Ihr liebt noch immer ein pompöses Gleichnis.

Aretin (herzlich).

Ich liebte dich und durfte glauben einst,
Daß du auch mir vertrautest. Ist denn alles
Wie ausgewischt? Und lang' ist's doch nicht her,
Daß du mein Ganymed, der, wenn ich sprach,
Aufhorchte, dem ich schrieb, wenn er mir fern war.

Weißt du noch jenen Spätherbst, wo so lange
Du auf dem Lande weiltest, ich dich mahnte,
Nun sei es Zeit, zur Stadt zurückzukehren?

Pomponio (ironisch).

„Des Winters Pelzrock" nanntet Ihr die Stadt,
Das Land sei nun ein dünner Bettlermantel,
Durch den der Wind pfeift.

Aretin (geschmeichelt und gerührt).

Hast es noch behalten!

Pomponio.

Ich sagte schon: im Gleichnis seid Ihr stark.
Es war auch sonst ein Brief, der gut sich ausnimmt,
Wenn ein berühmter Mann an einen Knaben
Ihn schreibt. Poetisch maltet Ihr das Feuer
Im häuslichen Kamin, das prasselnde,
Und welcher Frühling aus den griech'schen Büchern
Uns lacht, wenn draußen Winterflocken stieben.

Aretin (den Hohn Pomponios nicht bemerkend).

Auch deines Vaters Beispiel zeigt' ich dir.
„Mein kleiner Monsignore", schrieb ich, „bringe
Durch Wissen so die Neider zur Verzweiflung,
Wie dein Herr Vater alle Maler tötet
Mit seiner Kunst."

Pomponio.

Ja, das war schön und echt!
So aretinisch! Ein so hoher Standpunkt.
Doch wißt: mehr als für alle die Stilistik

Bin ich für Euer Vorbild Euch verpflichtet.
Der Stil, in dem Ihr lebtet, der erzog mich.
Im Schreiben seid Ihr wie ein dicker Mann,
Der einen schlanken, eleganten Schatten
Zu werfen sich bemüht. Doch unter Freunden
Tragt Ihr den Bauch wie eine türk'sche Trommel
Und klopft behaglich drauf; da lernt' ich was!

Aretin.

Nun ist's genug! — Zu frech die Rollen tauschend,
Will der Verbrecher hier den Richter spielen.
Was mag von dir das Weib erlitten haben,
Das Kind vielmehr, das du mir stahlst!

Pomponio.

Perina?
Gottlob! Nun endlich werdet Ihr doch sachlich.

Aretin (wütend).

Sachlich, du Bube?

Pomponio.

Menschlich, wenn Ihr wollt
Und — männlich, statt den schwarzen Haremswächter
Der Tugend zu posieren.

Aretin (tonlos).

Ist sie tot?

Pomponio.

Die Tugend? — Ah! Perina meint Ihr? — Nein!
Die lebt! — O! nicht mit mir. Schon lange nicht.

Aretin (in großer Erregung).

Sie lebt! Und wo?

Pomponio.

Ich sah sie letzte Nacht.
Es war kein feines Haus, muß ich schon sagen.
Doch sie ist fein wie immer, — nein! noch feiner
Als je zuvor; vielleicht zu fein! — Ein Zufall
Ließ sie mich finden, oder — nennt es Fügung:
Ihr selbst — Broccardo — nun! sie wird's erzählen.

Aretin (wie außer sich).

Sie wird's erzählen! Kehrt sie mir denn wieder?

Pomponio.

Sie war sogar ... ich strich um Euer Haus
So gegen Mittag heut' — und, meiner Seel',
Sie trat heraus.

Aretin.

Aus meinem Haus? Perina?

Pomponio.

Von einem Hund, schien mir's, hinausgebissen.
Ihr habt da einen neuen Sekretär ...

Aretin.

Sie war's! — Und jetzt? Wo ist sie? — Junger Mensch,
Du bist doch nicht der Teufel, den du spielst.
Ich seh' dir's an: du hast sie hergebracht.
Pomponio! Längst hatt' ich dir verziehn.
Weiß ich denn nicht, wie Liebe sprengt die Bande

Der Freundschaft, Pflicht und Pietät? Denn Wunden
Schlägt sie, die sinnlos machen den Verletzten.
Du armer junger Fähnrich voller Wunden,
Komm' an des vielerprobten Feldherrn Herz!

(Breitet die Arme aus.)

Pomponio (ausweichend).

Wenn im Verzeihn Ihr solch ein Krösus seid —
Mich zwar entschuldigt, bin zum Ganymed
Zu alt — Doch wüßt' ich Euch ans Herz was
Schön'res.

(Klatscht in die Hände.)

Aretin.

Pomponio? — Dies Zeichen? — Wie? Du gehst?

Pomponio (im Abgehen, aber das Angesicht Aretin zukehrend).

Nur in Prokura führt' ich diesen Handel,
Geleitsmann statt des Andern, dem im Fieber
Solch toller Einfall kam, der schon ihn reut.
Denn diesen Mittag stach ihn ein Skorpion
Im Vorsaal Eures Hauses. Doch die Kugel
Im Rollen hat ihr eigenes Gesetz.
Und — kurz und gut — wenn wir auch Feinde bleiben,
Und dies nicht Euch noch uns zu Dank geschieht, —
Ein armes Schicksal muß sich hier erfüllen;
Wenn Ihr sie seht, so werdet Ihr's verstehn.

(Hat sich bei den letzten Worten in den Hintergrund zurückgezogen, wo Perina sichtbar wird, die er an der Hand ergreift und einige Schritte gegen den Vordergrund führt. Dann verläßt er sie und geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Perina, in derselben Kleidung wie im ersten Akt, aber um Kopf und Schultern das Kopftuch venetianischer Mädchen, wie man es auf Bellinis Madonnenbildern sieht, kommt mit schwankenden Schritten und gleitet an Aretin, der ihr entgegen geht und sie umfangen will, wortlos nieder. — Pause.)

Aretin.

Perina! Armes Mädchen! — Einz'ge! Einz'ge!
Komm, sieh mich an. Hast du die Augen noch,
Die stillen, großen, klaren? — Ach! mein Lamm.
Verirrtes Lämmchen! Bluten dir die Füße?
Gelt! gelt! die Welt ist voller Hund' und Wölfe;
Sie haben dir das zarte Vließ gezaust.
Nein! dieses Schluchzen nicht! — Du stirbst mir, Kind!

(Es gelingt ihm endlich, die fast Besinnungslose emporzuziehen. Als er sie in Arm nehmen und küssen will, wehrt sie ihm und tritt zurück.)

Perina.

Nicht! nicht!

Aretin.

Was wehrst du mir?

Perina.

O! laß mich, laß!

Aretin.

Darf ich mein altes Lieb nicht herzen?

Perina.

Nein!
Das darfst du nicht!

Aretin.

Hab' ich dein Herz nicht mehr?

Perina.

O! Gott! mein Herz! — Zu deinen Füßen sterben
Ist sein Begehr.

Aretin.

Du fieberst, du bist krank.

Perina.

Gott sei's gedankt! Wär' ich Perina noch,
Nicht bloß ihr Schatten, der nun gleich verschwindet
In zu viel Sonnenschein, — ich hätte nimmer
Mich hergetraut.

Aretin.

Du scheues Seelchen!

Perina.

Seelchen!
Ja, nur ein glimmend Seelchen noch und — Asche.
(auffahrend)
In Kehricht mit der Asche! Grauer Staub
Ist der befleckte Leib.

Aretin.

Und wenn ein Vater,
Nicht anders, ich im Arm dich halten will?

Perina.

Ein Vater auch verstößt ein ehrlos Kind.

Aretin (zornig aufstampfend).

Ehre! — Das ist die sensitive Bestie,
Die spröde, die sich ekel spreizt und ziert

Und grausam blickt und unser Herz verhärtet,
Der Popanz, der auf hohen Stelzen geht,
Mit Kirchenparamenten sich drapiert,
Das Rad schlägt wie der eitle Pfau und krächzt
Mit übler Stimme, wenn des Himmels Wolken
In sanften Thränen sich entladen wollen.
Bin ich ein Knabe, den mit Wortgespenstern
Der Lehrer schreckt? Ich kenne doch die Welt!
Ich weiß, nur schlechte Kupfermünzen tragen
Die Spur der Wanderung durch tausend Hände,
Doch unbefleckt bleibt Gold.

Perina.

Ja! töte mich.
Verzehrend Feuer ist dein güt'ges Wort.

Aretin.

Nicht Feuer — Licht nur, zitternd Fledermäuschen,
Du banges. Fasse Mut zum neuen Tag.

Perina.

Nicht leben kann ich, nicht mit dir.

Aretin.

Und könntest
Du's ohne mich denn?

Perina.

Nein, du siehst es ja.
Doch will ich auch nicht leben.

Aretin.

Nicht für mich?
Und — wenn ich dein bedarf?

Perina (bitter).

Du! mein bedürfen!

Aretin.

Ja, holde Quälerin, Schulmeisterin,
Die mir zu lang gefehlt mit ihrer Rute.
Mein Mütterchen und Kind dabei und Schwester
Und Hausfrau, mein Gewissensbeistand du,
Beichtvater, Publikum, Kritik — das alles,
Du warst mir's einst und sollst mir's wieder werden.

Perina.

Ach! diese Stimmen ferner, holder Tage!
Verwirre nicht mein Ohr — ich darf nicht lauschen.

Aretin.

Du mußt, wenn sich dein Herz mir nicht entfremdet...

Perina.

Mein Herz — ein Garten voller Nesseln ist's.

Aretin.

Mit denen brenne mich, wenn ich's verdiene.
Kind! Kind! versteh' doch, daß dich eine Gottheit
Mir sendet im erwählten Augenblick.

Perina.

Ach! eine Gottheit! — Elend, Ueberredung
Und meine Schwäche — sind das Göttinnen?

Aretin (den Einwurf nicht beachtend).

Und sprich mir nicht von Nesseln, Gärtnerin!
Von dir gepflanzte Keime gehen auf.

Lang hat's gebraucht, nun schwillt's von goldnen
Früchten
Hier innen. Sieh! Dein unabläſſig Mühen,
Zu lösen mich von Tagesnichtigkeiten,
In jenen stillen Tempel mich zu leiten,
Wo dunkler Lorbeer sich um weiße Stirnen
Von Göttern flicht, die einst auch Menschen waren, —
Sieh, endlich lohn' ich dir's. Und du vermöchtest
Abseits zu stehn, wo deine Saaten reifen,
Wo sich erfüllt, was du gewollt, gehofft?

Perina (strahlenden Blickes).

So sterb' ich denn beglückt. Geh' ein, geh' ein
Ins längst verheißne Land!
(seine Hand küssend)
Und habe Dank,
Daß du am Rand der Wüste mir es zeigtest.

Aretin.

„Fata Morgana" denkst du wohl und traust nicht?
O! du kommst mit. Du weißt nicht alles noch.
Nicht in Venedig bleib' ich. Dieses war
Beschlossen, eh' ich die Gefährtin ahnte,
Die — wunderbar — durch hohe Fügung mir
Geschenkt wird, meinen Vorsatz zu bestärken.
Schon morgen geht's aufs Land. Nur du und ich.
Ein Schreiber noch. — Was einst so sehr dich kränkte,
— Mit Unrecht zwar, denn waren jene Mädchen
Mir jemals mehr als Zuckerbrot und Mandeln,
Wie man zum Nachtisch mal dergleichen knuspert

Und weiß nicht, was man nascht? — das alles bleibt
Weit hinter uns zurück. Dort stören uns
Auch keine gauklerischen Principessen,
Die, wie Kometen ihren Schweif, den Strudel
Von Glanz und Thorheit schleppen hinter sich.
Als freie Vögel wohnen wir in Büschen,
Und deine zarte Brust — sie soll den Atem
Der Rosen trinken dort vom sonn'gen Morgen
Bis in die späte, laue Sommernacht.
Genesen wird mein krankes Kind. Wir schenken
Einander irdische und himmlische
Gesundheit.

Perina.

Ach! zu spät! zu spät!

Aretin (wild).

Für wen?

Perina.

Geb' Gott für mich allein.

Aretin.

Mißtraust du mir?
Dann — hundertfach hast du vestal'sche Pflicht,
Dies Feuer, das du einst geschürt, zu hüten.

Perina.

Die Dirne, das vestal'sche Feuer zündend!
Wie jedes gutgemeinte Wort mich höhnt.
Doch trifft die Marter mich mit Recht. Ich Thörin!
Ich hoffte hinzuschmelzen hier wie Schnee —
Und nun, da auf den Tod auch kein Verlaß,

Bin ich der Seelen heimatloseste,
Die zwischen Erd' und Höll' und Himmel irrt.

Aretin.

Der Seelen eigensinnigste. Und stolz!
In Scham sich hüllend wie in Königspurpur.
Herrgott! Siehst du denn nicht, daß ich dich liebe?
Du überschlankes, zartes, blasses Mägdlein,
Du Hauch und Duft, so fein, wie er gen Himmel
Aus jenem goldenen Gefäße steigt,
Das auf dem Bilde Tizians die Liebe,
Die himmlische, in ihrer Linken hält —?
Dich nur hat dieses leicht verlockte Herz
Geliebt mit reiner Flamme des Altars,
Mit ew'ger Flamme! Bis zum jüngsten Tag
Ist dein dies Herz. Und wenn der Richter kommt,
Der schreckliche, und findet unter Unrat
Und Eitelkeiten, die darin verschwälen,
Dies lautre Feuer: dann, um deinetwillen
Nicht in den Abgrund der Verfluchten wirft er's.
Perina! Seele mein und Seligkeit!
Wenn du das hörst und zögerst noch und schlingst
Die Arme nicht um meinen Nacken — ah!

(Perina hat sich fassungslos an seine Brust geworfen. Stumme Umschlingung.)

Aretin.

Gott sei's gedankt! — Errungen. Wieder mein!
Du hast mir's schwer gemacht. Jetzt fort! wir fahren
Noch diese Nacht. Süß soll dein Schlummer sein.
Die sanfte Melodie der Gondel gleitet

In deinen Traum und goldne Sterne glühn
Zu Häupten uns, die auf der Brenta stillem
Und schwarzem Wasser in den Morgen fahren.

Perina (an seinem Halse).

Wie darf ich? Ach! Wie trag' ich dieses Glück.
Doch schlafen werd' ich nicht, ich werde wachen.
Ja! wachen! Und erzählen muß ich dir
Und beichten aus der Zeit des Elends.

Aretin (abwehrend).

Später!
Ich frage nicht darnach. Ich halte dich,
Das ist genug. — Doch sieh, man stört uns, komm!

Fünfter Auftritt.

(Tizian, Lavinia, Cornelio, Sansovino und alle Hochzeitsgäste, Diener mit Fackeln, Musikanten mit ihren Instrumenten. Die Vorigen.)

Tizian.

Da steht er noch.

(zu Aretin)

Zur Wasserfahrt ...

(unterbricht sich, da er Perina erblickt)

Und — das?

Sansovino.

Die Maske! Sagt' ich's nicht? Es schlüpfen Masken
Hier wie Lacerten durchs Gebüsch ... Doch was?
Bist du das Dirnchen nicht — hehe! — das Dirnchen

Vom Gäßlein hinterm Glockenturm? Das Schätzchen,
Das letzte Nacht so spröde that?

Tizian.

Sei still.
Erkennst du sie denn nicht? Es ist Perina.

Sansovino.

Perina? — Ja! — bei Bacchus, bei Diana —
Perina!

Tizian.

Gieb jetzt Ruh!

Cornelio.

Erlaubt, Herr Vater!
Es war doch ausgemacht, so viel ich weiß,
Daß Messer Pietro keines seiner Liebchen
Zu unserm Ehrentag mitbringe. War's nicht?

Lavinia.

Cornelio! was thust du!

Tizian (zu Cornelio).

Du weißt nicht . . .

Aretin (der Perina seit dem Eintritt der Andern fest umschlungen gehalten und die Gesellschaft mit entschlossenen Blicken gemustert hat)
(zu Tizian)

Laßt mich ihm Rede stehn.

(zu Perina, die heftig zittert)

Sei ruhig, Kind.

(er führt sie seitwärts in den Vordergrund)

(für sich)

Sie glotzen wie die Fische — aber wartet!

(läßt Perina stehen und wendet sich zu Cornelio)

Dir, junger Mann, der jetzt ins Ehebett
Ins keusche steigt, will ich die Antwort nicht,
Die brennend rote, die im Schlund mir flammt,
Ins Antlitz schleudern. Um Lavinias willen
Erstick' ich lieber. Und so wünsch' ich dir
Nur eins: Daß immer deine Flamme lodre,
So hoch und rein und stolz, wie das Gefühl,
Das einst mit diesem Mädchen mich vereinte.
Ihr andern: — wenn ein Dichter euch erzählte
Vom Beduinenfürsten Abu Hassan,
Wie ihm sein Lieblingspferd gestohlen ward —
Und immer hört' er nachts im Traum die Glöcklein
Am Hals des Zelters, über fernen Hügeln,
Und nichts schien ihm der Reichtum seiner Herden,
Der rings um seine Zelte weidete;
Des schlanken Pferdchens nur gedacht' er sehnend
Und daß im glühend heißen Sonnenbrand
Der Wüstenein, der unermeßlichen,
Es Drangsal litt in rauher Räuber Knechtschaft, —
Wenn euch, sag' ich, ein Dichter das erzählte
Und schlösse dann: „Da eines Morgens, horch!
Als früh noch Hassan lag in seinem Zelte,
Horch! heller Silberklang, ganz schüchtern erst,
Kling! — kling! — zwei-, dreimal, aber nicht im Traum,
Nein! Wirklichkeit! Und Hassan, sinnlos, eilt
Hinaus und sieh! sein Zelter steht vor ihm

Und wiehert leis, und seine großen Augen,
Da sie den Herrn erblicken, sprechen selig,
In dessen Augen ruhend: ‚Wieder dein!‘
— Doch liegt im Blick auch ausgestandner Leiden
Ein vollgerüttelt, überfließend Maß“ —
Wie? wenn ein morgenländischer Erzähler
Dies Bild euch brächte vor die Phantasie,
Blieb' euer Herz auch unbewegt und starrtet
Ihr steif und hart und stumm wie eben jetzt?

Tizian (ihm die Hand reichend).
Verkenn' uns nicht.

Sansovino.
Bei Gott! er macht mich heulen.

Lavinia.
Perina!
(will auf sie zu, sie zu umarmen).

Cornelio.
Nein!

Lavinia.
Warum nicht?

Cornelio.
Weil du mir
Kein morgenländisch Märchen bist. Mein Weib
Ist meines wachen Lebens bestes Teil.
Und wenn Poetenseelen sich den Sinn,
Der Traum und Wirklichkeit scharf unterscheidet,
Durch Riechen an dem Tollkraut Phantasie

Zerstören und in taumelnder Narkose
Verwischen Recht und Unrecht, Schand' und Sitte,
So laß sie gleiten. Du steh' fest, wie ich.

Aretin.

Schön, schön! Du bist im Recht. Wie jener Jude,
Der — nun, ihr wißt, hier am Rialto hat sich's
Einst zugetragen, wenn's nicht auch ein Märchen —
Der in lebend'gem Christenfleisch sein Messer
Mal schwelgen lassen wollt'. Er war im Recht.
Und so bist du's. Die Aretinerin
Darf heute hier nicht weilen. Darum führ' ich
Sie weg aus diesem edeln Kreis! Auch giebt's
Noch einen andern Grund als den Vertrag,
Warum ihr sie nicht länger sehen dürft —
Was sag' ich „dürft"? — nicht länger sehen könnt.
Sie war mein Liebchen einst. Jetzt ist sie mehr.
Sendbotin ist sie mir vom Helikon.
Zur rechten Stunde sandte sie Apoll.
Wenn ihr sie nennen wollt, nennt nicht Perina,
Nennt sie die Muse Aretins. Und Musen
Sind unsichtbar gemeinen Sterblichen.
Die Lider senkt! Und gebt mir Raum.

(zu Perina)

Komm, Kind!

Tizian.

Geh nicht im Zorn, im Hader.

Aretin.

Nicht mit dir.
Und daß du's weißt — vielleicht steht nächstens auch

Vor deinem Zelt ein scheu gewordner Renner.
Sein Wiehern freilich klingt verzweifelt rauh
Und wild umflattert ihn die strupp'ge Mähne.
Kommt er dir nahe — nur mit sanfter Hand
Beugst du dem Zaum des trotz'gen Nackens Bug.

Tizian.

Pomponio?

Aretin.

Er scheut vor seinem Schatten
Und in die eignen Adern beißt er wütend.
Vorsicht, Geduld und Güte braucht's. —
Leb wohl!

(Ab durch die Mitte mit Perina.)

Sansovino (hinter Aretin her, lebhaft gestikulierend und überlaut deklamierend).

Das ist der beste Mensch! Das heißt, wenn ihm
Nichts in die Quere kommt. Der hat ein Herz
Wie Gold! Wenn's nur nicht so auf Stelzen ging'.
Ein Herz wie Gold! Und wir sind seine Freunde.

(Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Die Scene ist in Acqua Petrarca in einem Saale der einstigen Villa Petrarcas. Zwei in den Coulissen links angebrachte Thüren vermitteln den Ausgang auf die hier am Hause sich vorüberziehende, nicht sichtbare Straße. Rechts im Hintergrunde führen einige Treppenstufen durch ein gewölbtes Säulenportal in einen höher als der Saal gelegenen terrassierten Garten. Mit den Innenräumen des Hauses steht der Saal durch zwei in die Seitencoulissen rechts gehende Thüren in Verbindung. Einfacher, mittelalterlicher Hausrat. Längs der Hinterwand, (links von der Treppe) großer Eichentisch, auf dem mehrere Manuscripte liegen. Ebenso vorn links ein stehpultartiges Tischchen, auf dem Bogen Papiers geschichtet liegen. In der Mitte des Vordergrundes breiter Tisch mit einem links davon befindlichen hohen Armstuhl und einigen Stühlen ohne Lehne. Morgenbeleuchtung eines sonnigen Junitages in Ober-Italien. Im Garten üppig blühende Rosenbäumchen.

Erster Auftritt.

(Perina, in weißem Morgenkleide und mit gelöstem Haar, das weich auf ihren Schultern liegt, kommt behutsam aus der Seitencoulisse rechts. Sie will sich erst vergewissern, daß niemand im Saal und im Garten ist. Als sie sich hievon überzeugt hat, eilt sie zu dem Tische im Hintergrunde, nimmt eifrig eines nach dem andern der dort liegenden Manuscripthefte in die Hände und blättert darin, wobei sich zeigt, daß sie fast nur weißes, leeres Papier enthalten. Seufzend legt sie sie wieder hin. Ein Husten erfaßt sie, den sie durch ein vorgehaltenes Tüchlein lautlos zu machen sucht, was ihr endlich auch gelingt. Sie tritt nun zu dem Stehpult im Vordergrund links, durchblättert auch die dort liegenden Bogen Papiers, nachdem sie zuerst ein beschriebenes Titelblatt mit nur bewegten Lippen gelesen hat. Als sie auch diese Bogen leer findet, legt sie sie mit einer Bewegung der Ungeduld wieder hin. Inzwischen ist, von ihr unbemerkt, aus dem Garten Niccolo Franco auf die oberste Stufe der in den Saal führenden kleinen Treppe getreten. Er beobachtet einen Moment lang spöttischen Blickes Perinas Thun. Dann tritt er in

den Saal. Sie schrickt zusammen, als sie jemand hinter sich hört und wendet sich schnell um. Daß es nur Aretins Sekretär ist, scheint sie zu beruhigen. Sie kann eine verächtliche Bewegung nicht ganz unterdrücken und macht Miene fortzugehen. Niccolo Franco nähert sich ihr in respektvoller Haltung und spricht sie an.

Zweiter Auftritt.

(Perina. Niccolo Franco.)

Niccolo Franco.

Madonna Perina! Wenn ich dies verriete
Dem Herrn —

Perina.

Was denn?

Niccolo Franco (im Ton andeutend, daß er etwas anderes meint).

Daß Ihr der Morgenluft
So früh die zarte Haut preisgebt.

Perina.

Ihr kommt
Selbst aus dem Garten —

Niccolo Franco.

Ich bin leidend nicht.

Perina.

Solch schöner Junimorgen. Süßer Atem
Der Rosen schwebt auf sonnewarmen Wellen
Schon früh ins Haus.

Niccolo Franco.

Gesunden taugt die Frische
Der Euganeischen Höhen. Aber Euch?

Dies Haus liegt auf des Berges Wasserscheide,
Die Ebne grenzenlos zu seinen Füßen.

Perina.

Ja, hier ist Himmel, Einsamkeit und Stille —

Niccolo Franco.

Venedigs weiche Luft wär' Euch gesünder.
Drei Wochen sind wir hier und Euer Husten
Wird schlimmer täglich. Seht, da ist er wieder.

Perina (nach einem neuen Anfall, hat sich in den alten Lehnstuhl gesetzt).

Ach — — nicht die Luft — wenn man mich ärgert,
kommt er . . .

Niccolo Franco.

Ihr solltet lange ruhn im Bett des Morgens.
Den Stuhl da meidet. Ueberlieferung
Bezeugt: der Sänger Lauras starb darin.

Perina (die sich eines Schauers nicht erwehren kann).

In diesem Stuhl?

(sie will sich erheben, fühlt sich aber noch zu schwach)
(mit matter Stimme)

Zu viel Erinnerungen
Umgeben uns.

Niccolo Franco.

Auch lust'ge doch dabei.
Habt überm Eingang in den kleinen Saal
Die Katzenmumie unter Glas und Rahmen
Ihr schon bemerkt, — Petrarcas Lieblingskatze?

Wie unser Herr den Bagattino hat,
Den Affen, also war ein schnurrend Kätzchen
Mit weichem Sammetfell Petrarcas Freundin.

Perina (die bei diesen Worten Niccolo scharf angesehen hat).

Ich werd' aus dir nicht klug. Es warnt mich etwas,
Dir zu vertrau'n. Du dienst ihm widerwillig,
Du bist sein Feind im stillen und sein Neider.
Nein! protestiere nicht. So etwas fühlt sich.
Doch eben deshalb — und weil du verständig
Und — weil du mich belauscht vorhin — so frag' ich:
— Ich bin zu krank, Umschweife viel zu machen —
So frag' ich dich, der mit dem scharfen Blick
Des Feindes schaut: Warum nur leere Blätter
Auf diesen Tischen?

Niccolo Franco.

Nicht ganz leere Blätter.
Vergeßt die Titel nicht, die prunkenden:
„Vision des Noah" — „Ilias Italiens" —
„Christus, Tragödie" — „Allegorie des
Himmels". —

Perina (seufzend).

Ja, Titel! — Seit drei Wochen weilt er täglich
Hier stundenlang. Doch über fünf, sechs Zeilen
Rückt keins hinaus der angefangnen Werke.

Niccolo Franco.

Ein Römerdrama, das als Knab' er schon
Begann, von den Horatiern, Curiatiern,

Das hat er doch gefördert. Einen Chor
Der Tugenden hat er hinzugedichtet,
Der jeden Akt beschließt. So süße Verslein,
Gereimt und kurz und wie im Tanzschritt setzend
Die Füßchen in den niedlichsten Pantoffeln:
„Wir Tugenden sind viele,
Und haben verschiedne Ziele
Und gar anmut'ge Spiele,
Mit Lob euch aufzuwarten
In auserlesnen Arten..."
Das ist doch Poesie, Musik, Ballett,
Es juckt mich, nach der Melodie zu tanzen.
(ungeduldige Bewegung Perinas)
Gefällt's Euch nicht? — Wenn der Gedanken Hochflug
Ihr erst erspäht! — Am Schluß des vierten Aktes:
„Man stirbt wohl vor Scherzen,
Doch schwerlich vor Schmerzen,
Das Schicksal will eben,
Daß fröhliches Streben
Uns koste das Leben..."
Wünscht Ihr noch mehr? Glaubt, diese Tugenden
Sind reich genug, um alle Zuckerbäcker
Italiens mit Reimlein zu versorgen.

Perina.

Ich hab' in dir mich nicht getäuscht.

Niccolo Franco.

Zu gütig.

Perina.

Der Bosheit Aug' und Zunge...

Niccolo Franco.

... schmeicheln nicht.

Perina.

Doch übertreiben sie. Mißratne Verse
Beweisen nichts. Ich hört' ihn einmal sagen:
„Zuweilen schläft sogar Homer.“

Niccolo Franco (höhnisch lachend).

Haha!
's ist doch ein Unterschied. Denn, schläft Homer,
So schläft und träumt die Seele eines Dichters,
Die auch im Schlaf noch Wunder schaut, von denen
Der wache Geist eines Gazettenschreibers
Nichts ahnt.

Perina.

Gazettenschreiber?

Niccolo Franco.

Ja, da sitzt's.
Glaubt mir's, Madonna, dieses hohe Trachten
Ist nur Verstellung ... Nein! versteht mich recht —
Verstellung vor sich selbst, er täuscht auch sich.
Nun hustet Ihr schon wieder. Soll ich schweigen?

(auf verneinendes Zeichen Perinas fortfahrend)

Seht! Dichter sein, für einen Dichter gelten
Bedeutet wünschenswertesten Besitz:
Purpurgeborner Seele Herrlichkeit.
Vor Lust am eignen Leben ist sie selig,
Dem Tänzer gleich, dem jedes Glied des Leibes
In kraftgeschwelltem Selbstergötzen rast.

Auch Qual, die andre Menschen stöhnen macht,
Wird ihr zum hohen Fest verklärter Schmerzen.
Das ist's, was Kön'ge, Kaiser selbst verlockt,
Daß sie mit Versеschreiben sich bemühn;
Denn über allen Prunk der Erde geht
Solch sel'ger Seele stolzes Königtum.
Und wer am End' auch im Verdacht nur steht
Bei Menschen, solchen Schatzes Herr zu sein,
— Ich nenn's Verdacht, der Kaufmann sagt: Kredit —
Glücklich ist der! Denn Neid, Bewundrung richten
Sich auf das Innerste, das einer hat,
Auf seiner Seele goldnen Kern und Stern.
Schulknaben ahnen's schon, es ahnt es jeder.
Nur — ist nicht jeder auch drauf eingerichtet,
Wie auch auf hohe Liebe nicht. Petrarca
Hat huldigend die Dame von Vaucluse
Ein Leben lang verehrt. Ein andrer hüpft
Vom ersten leicht zum zweiten, dritten Schätzchen.
Denn nicht bequem ist solche hohe Herrin,
Die spät, die sich vielleicht niemals ergiebt.
Man will doch leben, will den Tag genießen,
Mühloseren Triumphen jagt man nach.
Und wer an die gewohnt ist, ist verloren
Für hohe Werke wie für hohe Liebe.

Perina (ihn ernsthaft ansehend).

Dämonen auch — so heißt's — bekennen Gott,
Doch sie mit Zittern. Weisheit wohnt im Abgrund,
Abgründe birgt das Herz. — Nicht jeder kennt
Die Wunde so, an der er sich verblutet.

Niccolo Franco.

Da sprecht Ihr wahr! Ich weiß, woran's mir
fehlt.
Doch er — gleich einer alternden Kokette —
Hat er den Mut zum Spiegel längst nicht mehr
Und gängelt sich mit kind'scher Täuschung hin.
Nur daß — ihm unbewußt — sein derbes Selbst
Nach der gewohnten Erdenkost allmählich
Begehrt, statt nach sublimer Himmelsspeise.
(auf die Manuscripte deutend)
Warum leer diese Blätter bleiben, fragt Ihr?
Weil heimlich er sich selbst Abhaltung schafft.
Die Einsamkeit, die streng er hüten wollte,
Längst überallhin hat er sie verraten
In Briefen, die er mir diktiert. Es treffen
Drum täglich schon Botschaften bei ihm ein,
Die wieder Antwort heischen. Jammernd ruft er:
„Ah! diese Menschen gönnen mir nicht Ruh'" —
Doch spielt er selbst sich solchen Zorn nur vor,
Und schmunzelnd grüßt die Seele jede Störung,
Die mit der Illusion notwend'ger Arbeit
Ihn einer andern Thätigkeit enthebt,
Die schwerer ist für ihn und unerfüllbar.
Das „nulla dies sine linea"
Bei Seinesgleichen, wißt Ihr, was das heißt?:
„Der Tag ist null, an dem nicht eine Zeile
Mir zeigt, daß sich die Welt mit mir beschäftigt."
O! sie vergißt ihn nicht! Er sorgt dafür.
Und Wunderdinge wüßt' ich zu berichten
Von Briefen, die er schreibt, die er empfängt...

Perina (aufstehend).

Ich danke dir — ob du ein Arzt auch bist,
Der grimmigen Behagens in die Wunde
Die Sonde senkt und mir verbirgt das Mittel,
Das Heilung brächte.

Niccolo Franco.

Wißt ein solches Ihr?

Perina.

Ich hoffe so. Und gleich kann ich's erproben.
Er kommt. Laß uns allein.

(nicht ohne Selbstüberwindung)

Und nicht ein Wort
Zu ihm von alledem!

Niccolo Franco (sich ehrfurchtsvoll verbeugend).

Mit Klugen schweigen
Ist ehrenvoller, als mit Narren schwatzen.

(Schnell ab durch die zweite Thür rechts ins Innere des Hauses.)

Dritter Auftritt.

(Aretin aus der ersten Thür rechts kommend, in bequemem Hauskleid. — Perina.)

Aretin (unbehaglich, Perina hier zu finden, doch seinen Unmut hinter Scherz verbergend).

Was muß ich sehn? Du böses Mädchen! Warte!
Man wird dein Bett in meine Kammer stellen,
Daß ich dich hüten kann, Ausreißerin!

Und bei der medizin'schen Fakultät
In Padua verklag' ich schriftlich dich,
Daß dir die Herrn mit ihren bittern Tränken
Und Salbentiegeln kommen übern Hals.

Perina (auf seinen Ton nicht eingehend).
Es ist so früh nicht wie du denkst. Seit Stunden
Schon singen ihre schönsten Sonnenhymnen
Im Wipfel der Cypresse Frühlingsdichter.

Aretin.
Gelbschnäbel, schwarzberockte! Sie verscheuchten
Mir einen Traum, mehr wert als Amsellieder.

Perina.
Was war's?

Aretin.
Ich ging im Traum auf den Parnaß.
Der Aufstieg war nicht steil. Doch nah' dem Gipfel
Giebt's plötzlich eine glatte Schieferplatte,
Auf der man unvermerkt ins Rutschen kommt.
Das geht dann sehr rapid. Und ganze Klumpen
Verschlungener Poetenleiber stürzten
In einem fort hinunter, wie verzweifelt
Sie sich auch wehrten, nach Vorsprüngen tappten
Der Felswand; viele schwitzten Blut und — andres,
Wie Ganymed, als ihn der Adler forttrug.

Perina.
Und du?

Aretin.
Ich weiß nicht wie, ich fand auf einmal
In einer großen Wirtshausküche mich.

Perina.

Auf dem Parnaß?

Aretin.

Es scheint so, denn sie brieten
Den Vogel Phönix dort an einem Feuer
Von Aloë und Weihrauch.

Perina (unwillkürlich hingerissen).

Das ist lustig.

Aretin.

Und hör' nur: Bembo stand als Küchenjunge
Und sang zum Bratspießdrehen seine Reime.

Perina (ernst).

Die du so lobst?

Aretin.

Ach was! Im Traum jetzt paßte
Zum Bratspießdrehn der alte Leierton.

Perina (scharf).

Schreib' das mal auf.

Aretin.

Der Traum ist noch nicht fertig.
Apoll erschien urplötzlich mit den Neunen.

Perina.

Dort in der Küche?

Aretin.

Ja! sie trugen Kränze
Und setzten drei aufs Haupt mir.

Perina.

Traumeslorbeer!

Aretin.

Kein Lorbeer! Einer war aus Eichenlaub.
„Den nimm“ — so sprach der Gott — „für des Verstandes
Robuste Stärke, die bestialische;
Du bist ein Stier an rüst'ger Arbeitskraft.“
Dann aus Brennesseln legt' er einen zweiten
Mit spitzen Fingern um die Schläfe mir:
„Für die Sonette gegen Papst und Pfaffen;
Du hast sie brav gestochen und gebrannt.“
Der dritte Kranz — der war der schwärzeste;
Denn von Cypressenzweigen schwoll er schwer.
„Den für den Tod, der wie ein dunkler Tropfen
Am Dolche deiner Feder hängt und manchem
Ins Herz schon floß.“ Bei diesem Kranz erwacht' ich.
Wie dünkt dich das?

Perina (eifrig).

Den Traum, den zeichne auf.

Aretin (kokettierend).

Wozu?

Perina.

Als Manifest erwachter Einsicht,
Als ersten Meilenstein des neuen Weges,
Den du nun schreitest.

Aretin.

Wie? Was kommt dich an?

Perina.

Was all die Wochen her ich still verschloß,
Mir selbst nicht eingestand; auch wußt' ich's nicht
Bis heut', ich ahnt' es nur: du schaust die Muse
Erst, wenn dich selbst du hast geschaut.

Aretin (begreifend, sehr unmutig).

Zu stöbern
In meinen Schriften, — trieb dich das heraus?

Perina (flehend).

O! schelte Neugier nicht, was Sorge nur.

Aretin.

Du sorgst . . .?

Perina.

Daß dir Tragödien nicht stehn,
Noch feierliche Hymnen. Masken sind es,
Vor denen scheu die Muse sich verkriecht.
Die will, hierin uns ird'schen Mädchen gleich,
Die freie Stirn, den unverhüllten Mund,
Will des Geliebten offnes Antlitz sehn;
Auf kalter Larve stirbt ihr warmer Kuß.
Wie du im Traume dieser Nacht dich schautest,
Bewußt der Stärke, die dir innewohnt,
Von froher Laune deine Brust geschwellt,
Doch auch begrenzend deines Wesens Art
Und nichts begehrend, was Natur dir weigert,
So zeige dich den Musen, so der Welt!

Aretin.

Der Welt, die niemals zahlt den vollen Preis?
An allem marktet, feilscht? Sie zwingt den Kaufmann

Zum Ueberfordern, wenn er will bestehn.
Wer selbst sich niedrig einschätzt, ist verloren.

Perina.

Versteh' mich doch. Sei vor dir selber wahr,
In deinem Schaffen redlich. Hab' einmal
Den Mut, du selbst zu sein.

Aretin.

O! Kindesweisheit!
Solch Taubenherzlein braucht nicht großen Mut,
Zu jedem Pulsschlag frei sich zu bekennen.
Doch unsereiner! Wer je giebt sich ganz
So wie er ist?

Perina.

Mir scheint, die Jugend thut's.

Aretin.

Die Jugend?...

Perina.

Einer, den dein Spott verfolgt.
Im Traum bist du gerechter als im Wachen,
Und nicht Broccardo — Bembo dreht den Bratspieß.

Aretin.

Das Jüngelchen! — Nun ja, ich weiß, ihm dank' ich's,
Daß ich dich wieder hab'; auch schont' ich ihn
Seither.

Perina.

Du hättest nie ihn treffen sollen.

Aretin.

Gelegenheit giebt's wohl, es gut zu machen.
Und dann ... du weißt nicht, diese jungen Dächse,
Auch wo ihr Streben brav — wie frech sie sind.
In ihren Eingeweiden knurrt der Neid
Auf unsereinen, der im Polstersessel
Erlangten Weltruhms sich behaglich dehnt.
Ich kann die Köter nun einmal nicht leiden,
Die, tückisch schleichend, nach den Waden schnappen
Erfolggekrönter Männer meinesgleichen;
Drum schlag' ich manchmal auf die Schnauze sie.

Perina.

Ich weiß, daß ihnen Altersehrfurcht fremd.
Nur vor Gigantenwerk wie jenes Greises
In Rom gewalt'ger Weltgerichtserfüllung
Hält diese wilde Jugend an den Atem.
(Bewegung des Unbehagens bei Aretin)
Auf andres stürzen sie mit Karst und Hacke.
Und doch — auch da nicht ganz besinnungslos.
Sie wägen ab, verwerfen keine Kraft,
Die sich am rechten Ort kann nützlich weisen.
Den Jüngling, den so grausam du gehetzt —
„Ein Führer könntest du Italiens sein“
Hört' ich ihn sagen.

Aretin (betroffen).

Sagt' er das?

Perina.

Er hoffte.

Aretin.

Ein Führer ich Italiens — seine Jugend
Um mich geschart — und für die neue Kunst ...
Abschwarten die geschniegelten Pedanten
Am Bache Kison, wie Elias that
Den Pfaffen Baals, ein Weltgericht abhalten ...

(sich besinnend)

Der Brief ... verdammt! ... der Brief ...

Perina.

Was für ein Brief?

Aretin.

Nichts, nichts! — Ich muß mich an die Arbeit
machen.

Perina.

Was willst du thun?

Aretin.

Ich weiß noch nicht ... Vielleicht
Den Traum, den vom gebratnen Phönix .. ja!
Du rätst mir gut. Erhab'nes, Lust'ges mischen.
So dichtet Gott! — Die kom'schen Schattenspiele,
Wenn purpurn seine Sonne sinkt ins Meer!
Und welche Faschingslarven er den Tieren
Hat vorgebunden, die so heiß doch ringen
Um dies ihr bißchen Fressen und die Liebe.
Die armen Teufel, was für Harlekins
Sie sind in ihrer droll'gen Maskerade!
Geh in den Garten, sieh dir an die Käfer,
Die grünen goldnen in den Rosennestern.
Ich bin so voll wie nie jetzt von Gedanken.

Aus deinem kleinen Munde wehte Sturm.
Du hast mich aufgewühlt in allen Tiefen.
Komm', ich geleite dich auf deine Bank.

(Führt Perina die Stufen rechts zum Garten hinauf und verschwindet mit ihr.)

Vierter Auftritt.

(Niccolo Franco kommt mit Rosso, der eine Botentasche übergehängt hat.)

Niccolo Franco.

Heraus mit den Briefschaften! Deine Schuhe sind nicht staubig, du warst nicht selbst drüben.

Rosso.

In Monsélice? Nein, der Branca hat die Sachen geholt.

Niccolo Franco (auspackend).

Ah, von Marcolini, gewiß die Abzüge des famosen Briefes an Michelangelo. Und das da? „Absender Monsignore Brevio?" Kennen wir nicht. Aber da, das Siegel Seiner Eminenz des Kardinals Bembo. Hm! — Ist das alles?

Rosso (die Tasche offen nach unten haltend).

Aus! Kein Tropfen mehr drin.

Niccolo Franco.

Und sonst nichts Neues?

Rosso.

Freilich. Der Branca sagt, in Monsélice ist viel vornehmes Volk. Eine Principessa sei in sechsspänniger Karosse angekommen mit Zofen und Lakaien.

Niccolo Franco.

Herrgott! Die Molfetta! Die will zu uns. Der ist's nicht mehr geheuer, seit wir ihr schrieben, wir hielten die Geheimnisse aller Höfe, Fürsten, Städte und eines hohen Adels in einem Schlauch beschlossen, wie Gott Äolus die Winde, von denen er hie und da einen über die Länder pfeifen läßt. Hahaha! sie hat's mit der Angst und möchte sich am liebsten auf den Schlauch setzen und die Windlöcher mit ihren parfümierten Fingern zuhalten. Es giebt hohen Besuch, kannst drauf zählen.

Rosso.

Desto besser; hier trocknet man ja vor langer Weile aus, wie die Asche des hochseligen Herrn Petrarca in seinem Säulengrab neben der Kirche.

Niccolo Franco.

Na, du feuchtest deine Asche immer noch fleißig an. — Es ist gut, du kannst gehn.

Rosso (nachdem er ein paar Schritte gethan, umkehrend).

Der Branca sagt noch, nicht alle die schönen Frauenzimmer, die sich auf dem Markt in Monsélice vom langen Fahren die Füße vertreten, seien Zofen der Prinzessin; er meint, die vier Damen unserer Casa Bollani gesehen zu haben.

Niccolo Franco.

Die Teufelsmädchen! sind sie wirklich ausgerissen! Tatata, die können mich nett in die Patsche bringen.

Rosso.

Gewiß ist's ja nicht. Der Branca hat kein sichres Aug' fürs Frauenzimmer. Aber unten an dem Teich, wo die Straße zu steigen anfängt, Ihr wißt, bei dem schwarzen, runden, kleinen See —

Niccolo Franco.

Ja, er liegt da wie ein Tintenfaß des Teufels —

Rosso.

Gerade dort hat er einen jungen Mann eingeholt, der auch heraufkommt.

Niccolo Franco.

Hier hat nicht jedermann Zutritt, wie ihr wißt.

Rosso.

Wozu wären wir denn da? Aber er meint, es sei Herr Pomponio, den er vom Wirtshaus der Alvigia her kennt. Ach! säßen wir wieder in der kühlen „Muschel"!

Niccolo Franco.

Pomponio! — Den laßt nicht vor!

(Rosso geht.)

Niccolo Franco (ihn zurückrufend).

Du, halt! eben hab' ich mich anders besonnen. Laßt ihn immerhin ins Haus. Verstanden?

(Rosso nickt und geht ab.)

Niccolo Franco (sich die Hände reibend).

Das kann ja interessant werden.

Fünfter Auftritt.

(Der Vorige. — Aretin, vom Garten kommend.)

Aretin (nach rückwärts in den Garten sprechend).

Du sollst nicht husten ... hörst du? nicht mehr husten!

(kommt die Stufen herunter)

Ah, Niccolo. Schnell mach' dich reisefertig.

Niccolo Franco.

Ich, Herr?

Aretin.

Du solltest unterwegs schon sein.

Niccolo Franco.

Wohin?

Aretin.

Zu Marcolini nach Venedig.
Er soll den Brief an Michelangelo
Einstampfen; nicht ein Blatt darf übrig bleiben.

Niccolo Franco.

Und hätt' ich Flügel wie der Markuslöwe,
Ich käme doch zu spät; der ist heraus.

Aretin.

Der Brief? Wer sagt's?

Niccolo Franco (ihm das Paket hinhaltend).

Die Sendung Marcolinis.
Gewiß in allen Gassen schallt es schon:
„Der Brief des Aretin an Buonarotti."

Aretin (reißt an den Schnüren des Pakets).

Schneid' auf; ist da kein Messer?

(Niccolo Franco zieht einen kleinen Dolch hervor und schneidet die Schnüre durch.)

Aretin.

Spute dich.
Es könnte doch — die Ode könnt' es sein,
Die Verse, die zweihundertsechsundzwanzig,
Die ich dem Herzog von Urbino widme.

(da ihm Niccolo Franco die Blätter offen hinwirft)

Verdammt! Es ist der Brief.

Niccolo Franco (mit versteckter Bosheit).

Bedauert Ihr's?
Ei! Niemals kam Euch edler Wild zu Schuß,
Und meisterlich habt Ihr's gebracht zur Strecke.
Der alte Mann in Rom wird Augen machen,
Daß üpp'ger Kunst ihn solch ein Kenner zeiht.

Aretin.

Höhnst du mich, Bucklichter?

(Wirft die Blätter auf den Tisch.)

Niccolo Franco (unterwürfig).

Wo ich bewundre?
Hier sind der Briefe mehr.

Aretin (ein Schreiben aufbrechend).

Monsignor Brevio.
Wie schreibt er kritzlich! Lies.

Niccolo Franco (den Brief nehmend, nach einem Blick darein).

Ihr dürft Euch freuen.
Ein Gegner weniger: Broccardo starb.

Aretin.
Verdammte Frühgeburten dieses Tages!

Niccolo Franco.
Den haben Eure Esel tot getreten.

Aretin (wütend auf Niccolo Franco zugehend).
Die Zunge beiß' dir ab, Verläumder. Hab' ich
Ihn umgebracht?

Niccolo Franco (erschrocken zurückweichend).
Dann nicht! dann nicht!

Aretin.
Krank war er
Von Kindesbeinen auf. Und diese Jungen —
Das lebt drauf los in Pinten und Spelunken,
Läuft hinter jedem Dirnchen wie das Windspiel,
Wenn's Hasen wittert, möchte Herkules
Bei Weibern übertrumpfen. 's ist ein Wunder,
Daß so ein Bursche bei dem Lotterleben
In litteris doch immerhin was leistet.
Denn das hat er gethan! — Erwäg' ich alles,
So war er eigentlich doch ein Talent.
(da Niccolo Franco ihn verblüfft anstarrt, stark:)
Ja, ein Talent! Wie lautet gleich die Phrase?
So was von „Gärung, die auf Klärung deutet" —
Hier gab's statt Klärung freilich nun — Verklärung.

(entschlossen)

Ich werd' ihm eine Trauerode dichten,
Die den Verlust der ganzen Welt beweist.

Niccolo Franco.

Ihr findet Übergänge wie kein Meister
Des Orgelspiels, kein neckischer Apriltag!
Die Welt wird einsehn, daß Ihr durch Kritik
Nur auf den rechten Weg ihn bringen wolltet.
Bleibt nicht dem besten Arzt auch unter Händen
Zuweilen der Patient, an dem er schneidet?
Doch was wird Bembo sagen? — Er auch schrieb.

(Ueberreicht den Brief.)

Aretin (ihn nicht nehmend).

Nicht jetzt! — Nur von dem trocknen Männchen nichts.
Auf Filzschuhn schleicht sein Geist und hüstelt Oden.
Was wird auch drinstehn? In verdrehten Schnörkeln
Die Meldung gleichfalls von Broccardos Tod.

Niccolo Franco.

Wollt Ihr nicht dennoch …

Aretin (mit dem Fuße stampfend).

Wenn ich dir doch sage!
Geh, lies das Zeug für dich. Ich will allein sein.

(auf- und abgehend)

Zur Unzeit stirbt der junge Mensch, zur Unzeit
Rennt dieser Brief mir in die Welt … Ich muß …

Jaja! Das ist's. Warum nicht ein Postskriptum,
Daß alles Spaß gewesen?

(Niccolo Franco bemerkend)

Wie du gaffst!

Niccolo Franco.

So gafft mit offnem Maul die Welt, erfährt sie,
Daß Ihr mit Michelangelo — gespaßt!

Aretin (unruhig).

Es ist zu überlegen... Laß mich jetzt.

(Niccolo Franco ab.)

Sechster Auftritt.

(Aretin zuerst allein. Dann Pomponio.)

Aretin (geht mit großen Schritten auf und ab. Plötzlich fällt ihm ein, nach Perina zu sehn. Er steigt behutsam die Stufen empor und blickt in den Garten. Zurückkommend:)

Sie schläft, — Ja! Der versäumte Morgenschlummer!

(Er seufzt und fährt sich durchs Haar. Dann geht er zum Tische, auf dem die Abzüge des Michelangelobriefes liegen. Nachdem er sich noch einmal umgesehen, reißt er sie alle mitten durch und verkleinert die Stücke zu Schnitzeln, die er zuerst in eine Ecke werfen will. Dann besinnt er sich und schiebt sie in die Tasche seines Hausrockes. In diesem Augenblick draußen ein Wortwechsel, dann deutlich die

Stimme Rossos:

„Ihr Tölpel! Wollt ihr wohl? Den jungen Herrn
Den kenn' ich, den laßt nur hinein.")

Aretin (aufmerksam geworden).

Der Lärm?

Pomponio (erscheint in der Thür links und faßt mit höhnischer Neugier das Zimmer und Aretin ins Auge).

Hier also wohnt des großen Dichters Geist?

Aretin (erschrocken und unwillig).

Pomponio!

Pomponio.

Den großen Dichter grüß' ich.

Aretin.

Was suchst du hier?

Pomponio.

Ich sagt' es zweimal schon:
Des großen Dichters Geist.

Aretin.

Du meinst...?

Pomponio.

Nicht Euch!
Hahahaha! Wie lebt sich's bei Petrarca?
Seid Ihr hier gut logiert? Ihr habt Leibwächter.
Sind die auch nachts bei Euch? Schlaft Ihr gesund?
Man sagt, daß tote Dichter manchmal umgehn.
Giebt's keinen Alb hier? keine gift'gen Mücken?

Aretin (entschlossen).

Nur eine! Doch die werd' ich gleich vertreiben.

(Will nach der Thür, seine Leute zu rufen.)

Pomponio (ihm den Weg vertretend).

Wie? Seid Ihr nicht Petrarcas Kastellan?
Und weist die Thür Besuchern? Sicher giebt's

Ein Bildnis Lauras hier, der himmlischen;
Ein Weib zu sehn, das Weise rasend macht,
Ist lehrreich für die unerfahrne Jugend.
Das ist sein Lehnstuhl wohl, in dem er starb?

Aretin.

Die Possen laß; ich bin nicht in Verfassung...

Pomponio.

Doch! Ihr verfaßt drauf los. Italien liest
Mit Staunen Eurer Werke neuestes.
(zieht das Blatt hervor, das er gegen Aretin schwenkt)
Der Brief an Buonarotti — welch ein Opus:
Schreibt Ihr hier mehr dergleichen?
(tritt zu dem Tisch mit den Manuscripten)
Ah! Ihr dichtet?
Was für ein kindliches Gemüt! — Der Mann
Zapft aus demselben Spundloch geilen Syrup
Und gift'ger Pestilenz verfluchten Eiter.

Aretin.

Das ist zu viel. Ich rufe meine Leute.

Pomponio.

Die ruft. Je mehr der Hörer mir bezeugen,
Daß meine Botschaft recht ich ausgerichtet,
Je besser. Auch Perina ruft.

Aretin (erschrocken).

Sei still!
Willst du sie morden?

Pomponio.

Ah! Die Segel streicht
Der blutige Korsar.

Aretin.

Sprich leiser, schone
Des kranken Mädchens Schlummer ...
(mit Blick nach dem Garten)
schone sie.

Pomponio (unwillkürlich die Stimme dämpfend).
Ist sie noch nicht erwacht aus ihrem Traum?
In allen diesen Wochen nicht erwacht?
Jüngst auf der Riva der Slavonier sah ich
Ein Mädchen schlafen, das ein Charlatan
Mit Anwurf seiner Hände senkt' in Schlummer.
Ein rührend Bild. O! daß sie ewig schliefe,
Dacht' ich, und nie mehr den bombast'schen Narren
Erblickte, dem für seine Jahrmarktskünste
Jugend und Schönheit grade gut genug.
Sie schlafe denn! — Ein Pianissimo
Kann doch die Melodie vernehmlich tragen.
Und ohnehin — sie stammt aus stillem Lande.
Ein flüsternd Nachtgespenst husch' Euch ins Ohr:
Broccardo starb.

Aretin (ruhig bleibend).
Ich weiß es und bedaur' es.

Pomponio.
Bedauert's? — Henker und sentimental!
Doch tröstet Euch. Ihr habt ihm sehr erleichtert

Das Scheiden. Nein, versteht: nicht weil Ihr tapfer
Ihn aus dem Leben fortgebissen habt.
O! positiv habt Ihr ihm wohlgethan.
Und das soll ich Euch melden.

(den verblüfften Aretin betrachtend)

So laßt Euch
Nicht porträtieren. — Doch die Botschaft hört.
Als rasselnd schon und schwer sein Atem ging,
Sucht' er mit zittrigen und blinden Fingern
Nach diesem Blatt, das auf der Decke lag —

(hält ihm den Michelangelobrief hin)

Ihr wollt's anfassen nicht? — Auch gut. Ich schob es
Ihm zu; er hielt's und rauhen Gurgeltons
Sprach er, absetzend oft: „Nun ist's umsonst!
Nie wird er dieses Briefes Schmach abschütteln.
Nun mag er klettern, immer höher steigen —"
Begreift, er sprach von Euch! hört Ihr auch zu?
„Nicht mehr erreicht er, als der Pavian,
Der umso mehr enthüllt die Affenschande,
Die blaue Blöße seines Hinterteils,
Je höher er von Ast zu Ast sich schwingt."
Dies war sein Abschiedsgruß an Euch. Und lächelnd
Sank er ins Kissen, schwieg und streckte sich.

(Pause.)

Aretin.

Pomponio! Ich will die Worte nicht
Die schnöden wägen, deine Worte nicht
Noch die des Sterbenden. Ihm gab ich Grund
Zu Feindschaft und verstehe seinen Haß.

Doch anders fühl' ich, als ihr denkt. Ich weiß,
Daß dieser Brief ein Fehler war.

Pomponio (aufflammend).

Ein Fehler?!
Die Infamie in eigenster Person.
Nie über dies Verbrechen kommt Ihr weg.
(auf den Tisch mit den Manuscripten deutend)
Legt Euch zurecht ein Blatt wie Alpenschnee
So weiß, — bevor Ihr noch die Feder eintaucht,
Ist es besudelt schon. Wie ranzicht Oel
Schlägt durch die schmutz'ge That. — Ihr denunziert
Perfid der Lüsternheit den hohen Meister,
Der vor des Weltenrichters strengem Blick
Der ird'schen Kleider eitlen Tand verbannte?
Ein zotenreißender Hanswurst vermißt sich
Des Zensoramtes an dem Genius,
Dem gottbeseeltesten der ew'gen Kunst!

Aretin (erschüttert, aber sich sammelnd).

Er ist Italiens einz'ger Genius nicht.
Und sündigt' ich an ihm, so mach' ich's gut
Durch Treue, die ich einem andern halte.
Muß ich den Sohn des Tizian erinnern...

Pomponio (außer sich).

Das fehlte noch! Wicht! Jetzt kommt meine
Rechnung!
Du bist's, der mir den Vater half verekeln,
Du schleimige Qualle, die in Ewigkeit,
Wie wunderbar auch seine Farben leuchten,

An seinem Lebenswerke schändend klebt.
Ich weiß, ich bin zu schlecht, sein Sohn zu heißen,
Doch seine Ehre räch' ich. Stirb, du Schuft!

(Den Brief fallen lassend, wirft er sich auf Aretin und würgt ihn.)

Aretin.

Zu Hilfe! Mörder! Hilfe!

(Die drei Bravi stürzen herein.)

Rosso.

Also doch!

(Sie werfen sich auf Pomponio und reißen ihn von Aretin weg; Pizzio zieht einen Dolch.)

Aretin (keuchend).

Kein Blut! ... Nur aus den Augen! schnell! hinaus!
Den Dolch weg. — Auf der Straße — laßt ihn frei.

Rosso (zu Aretin leise).

Das ist nicht Euer Ernst. Wir machen's draußen.

Aretin.

Schweig' und gehorche.

(da die Bravi Pomponio wegführen)

Selber muß ich mit.

(Folgt ihnen.)

Siebenter Auftritt.

(Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Dann erscheint, aus dem Garten kommend, Perina.)

Perina.

Träumt' ich die zorn'gen Stimmen nur?

(sieht mit Erstaunen, daß der Saal leer ist)

Ein Blatt.

(sie bückt sich, hebt das Pomponio entfallene Blatt auf und stößt dabei einen leisen Schrei aus, nach dem Herzen fahrend.)

Wie weh — mein Herz! Ich darf mich nicht mehr bücken.

(nach einem Blick auf das Blatt)

Doch war's der Mühe wert. O! schön! o! schön!
Er schrieb an Michelangelo. Das ist
Wie Beten, solchen hohen Geist zu grüßen.
Ich les' es unter Gottes lichtem Himmel,
Wo all die Rosen ihren Opferhauch
Empor zugleich mit meinem Danke senden.

(Ab mit dem Blatt in den Garten.)

Achter Auftritt.

(Aretin kommt zurück. Schwer atmend bleibt er zuerst im Hintergrund stehen und starrt ins Zimmer. Dann lauscht er nach dem Garten. Da dort alles still bleibt, kommt er langsam in den Vordergrund. Sein Blick haftet auf dem kleinen Stehpult links. Er tritt an dasselbe heran und schlägt das Manuscript auf.)

Aretin (zwischen den Zähnen).

Und wär' ein Blatt so weiß wie Alpenschnee —"

(legt das Manuscript hin und geht langsam auf und ab)

Pfui Teufel! Wie mir's in den Gliedern liegt!

(läßt sich in den Lehnstuhl sinken)

Doch so was geht vorbei.

(trommelt mit den Fingern auf dem Tisch und pfeift leise durch die Zähne)

Es muß vorbeigehn!

(Pause, in der er neuerdings zu pfeifen versucht.)

„Die Infamie in eigenster Person" —
Geschwätz! — Ein Schaf beißt freilich nicht. Der Menschen
Elendester ist, wer sich zahm aufführt,
Nur, weil's zur Wildheit ihm an Kraft gebricht.
— Wein her! —

(nach einer Pause aufstehend)

Es scheint, ich muß mich selbst bedienen.

(Geht ins Nebenzimmer, von wo er alsobald mit einer Strohflasche und einem Becher zurückkommt. Er schenkt sich ein, leert den Becher auf einen Zug, schenkt sich wieder ein und nimmt im Lehnstuhl Platz.)

Der Herrgott ist ein Schneider. „Doppelt genäht
Hält besser" — denkt er ... Könnte sich doch irren.
Mein Fadenschlag war fein, sein Zwirn ist grob.
... Perina! ... Wäre sie nicht, riß' ich durch
Die Doppelnaht und ginge nackt.

(Brütet schweigend vor sich hin.)

Neunter Auftritt.

(Angioletta, Lorenzina, Madrina und Paola kommen durch die Thür im Hintergrunde links herangeschlichen. Aretin in seiner Versunkenheit gewahrt sie anfangs nicht.)

Lorenzina (wispernd zu den andern).

Da ist er.

Angioletta.

Er merkt noch nichts.

Paola.

Mir ist auf einmal bänglich.

Madrina.

Wir sind nun da, vorwärts in Gottes Namen.

Angioletta.

Ja, „vorwärts" sagt sie, aber rührt sich nicht.

(Giebt Madrina einen leichten Stoß, diese stößt einen leisen Schrei aus.)

Aretin (nervös auffahrend).

Wer da?

(sich umsehend und die Mädchen gewahrend, mit tiefem Erstaunen)

Ihr seid's?

Paola (sich ein Herz fassend, aber doch kleinlaut und kläglich).

Ja — — das — sind — wir — wir vier.

(Sieht ihn bittend an und senkt die Augen schnell.)

Aretin (mit Vorwurf, aber ohne Zorn).

Na, hört! — Verrat und Ueberfall? — Was denkt ihr!

Paola (etwas ermutigt).
Wir haben's einfach nicht mehr ausgehalten.

Aretin.
Wie wußtet ihr...? hat Niccolo geschwatzt?

Angioletta.
Längst weiß doch ganz Venedig, wo Ihr seid.

Lorenzina (nach einer Entschuldigung ihrer Anwesenheit suchend).
Wir hätten Euch die Kleine gern gebracht,
Die Adria — doch Marcolini gab sie
Nicht her.

Aretin.
— Das süße Herzchen! Geht's ihr gut?

Paola.
Ihr Mäulchen steht nicht still und immer fragt sie:
„Wann kommt Papa?"

Lorenzina.
Sie sehnt sich sehr nach Euch.

Madrina.
Und auch der Bagattino. Wenn Ihr sähet,
Wie melancholisch er sein Himbeerwasser
Im Näpfchen umrührt, eh' er's endlich trinkt!

Aretin (mit echter Empfindung).
Ja, Kind und Tier. So was liebt noch kritiklos.
Wer sagen kann: „Mein Kind, mein Hund, mein Aeffchen —"

Der weiß, daß unverbrauchte Schätze noch
Von Lieb' ihm irgendwo sind aufbewahrt.

Paola.

Und wir, die Euch wie Hündchen nachgelaufen —?

Aretin.

Ja, Kinderchen — auch ihr meint's gut, ich weiß.
(mit Unbehagen)
Doch mir so plötzlich übern Hals zu kommen...

Paola (zärtlich).

Gern um den Hals... wenn wir uns nur getrauten.

Aretin (mit Blick nach dem Garten).

Halt! halt! — es thut mir leid — seid nicht gekränkt.
Doch dürft ihr hier nicht bleiben.

Lorenzina.

Messer Pietro,
Das ist nicht Euer Ernst.

Angioletta.

Nach solcher Reise —

Madrina.

Ihr werdet uns doch wenigstens zum Pranzo
Behalten?

Aretin (mit der Wehmut des Gourmand).

Pranzo — ach! hier giebt's kein Pranzo.
Pranzo — das läutet wie mit allen Glocken
Venedigs. — Wie ein Bauer leb' ich hier...
Und wie ein Mönch.

Paola.

Auch seht Ihr blaß.

Angioletta.

Die Bergluft
Bekommt Euch schlecht.

Aretin (sinnend).

Sie ist vielleicht zu dünn.

Lorenzina.

Dann frisch mit uns zurück!

Aretin (erschrocken).

Wo denkt ihr hin!
Nein, Kinderchen ... ich schwatze da mit euch —
Und — kurz und gut, — ihr müßt sogleich verreisen.

Angioletta.

Hinaus? im hellen Mittag, auf die Straße?
Nicht einen Tropfen Wasser zur Erquickung?

Aretin (auf die Weinflasche und dann aufs Zimmer rechts deutend).

Da drüben die Kredenz — holt selbst euch Gläser.

(Lorenzina geht und kehrt sogleich mit Gläsern zurück)

Ihr müßt mir's nachsehn; 's ist nicht böser Wille.

(er schenkt die Gläser voll. Da die Mädchen mit ihm anstoßen wollen)

Kein Gläserläuten! — Bst! — Ich trink' euch's zu.

(Die Mädchen haben sich gesetzt.)

Lorenzina (nachdem sie getrunken).

Von Sansovino soll ich Euch schön grüßen!
Beinah' hätt' ich's vergessen.

Aretin.

Doch beim Becher
Erinnert man sich seiner; geht's ihm gut?

Lorenzina.

Auf Tod und Leben macht er der Signora
Vienna jetzt den Hof.

Aretin.

Er? der Vienna?
Da kommt er Annichini ins Gehege.
Der lief ihr sonst auf Windspielbeinen nach.
Wie kam er denn an sie?

Lorenzina.

Sie standen Paten
Bei einer Taufe jüngst dem gleichen Kind.

Aretin.

Das Kind hieß Amor, was? Den Heidenbengel
Macht kein Taufwasser zahm! Hahahaha.

(Auch die Mädchen stimmen ins Lachen ein.)

Aretin (erschrocken).

Still ... still! ...

(er lauscht nach dem Garten)

Erlaubt!

(erhebt sich; die Mädchen sehen einander bedeutungsvoll an)

Ich will mal sehn.

(vor sich hin murmelnd)

Wer weiß . . .

Wenn sie erfährt, daß ganz von selbst sie kamen . . .

Vielleicht . . .

(geht langsam nach dem Garten zu.)

Angioletta (zu den andern, wispernd).

Natürlich; sie ist dort.

Madrina.

Perina?

Angioletta.

Wer sonst? — Von ihr hängt's ab, ob wir hier bleiben.

Ich hab' euch's unterwegs ja schon erklärt.

Paola.

Gehn wir ihm nach — ganz leise.

Madrina.

Wenn er's merkt? . . .

(Paola folgt Aretin behutsam, die drei andern halten sich noch etwas zurück.)

Aretin (ohne sich umzukehren, zurückwinkend).

Sie schläft.

Paola (hinter ihm in den Garten spähend, dann zu den Mädchen sich kehrend).

Sie scheint beim Lesen eingenickt.

Das Blatt glitt ihr vom Schoß.

(spricht wieder hinaus)

Doch — ist dies Schlaf?

Aretin (aufschreiend und die Hände emporhaltend).
Perina!
(verschwindet im Garten)

Angioletta.
Was war das?

Lorenzina.
Was ist geschehn?

Paola.
O! schrecklich — das ist Schlummer nicht noch
Schwäche —
Das ist der Tod.

Die andern Mädchen (aufschreiend).
Der Tod!

Paola.
Um Gotteswillen
Seid still. — Er kommt von Sinnen. Seht! o! seht!
(die Mädchen stehen jetzt neben Paola und blicken hinaus)
Zu ihren Füßen!... Wie er schluchzt!
(beginnt zu weinen)
Die Aermste!
(Sie kehrt in den Saal zurück.)

Lorenzina.
Auf ihren starren Händen ruht sein Mund.

Angioletta.
Ist wirklich sie gestorben? Dann war's leicht —
Ihr Herz muß plötzlich stillgestanden sein.

Lorenzina.

Ah!

Paola (erschrocken).

Was?

Lorenzina.

Er schnellt empor … das Blatt berührte
Sein Knie … er schleudert's fort wie eine Natter.

Angioletta.

Schon wieder sinkt er hin.

Madrina.

'S ist zum Erbarmen.

Lorenzina.

Und sie — wie eine weiße Statue —
Wie eine Pietà.

Angioletta.

Ein schöner Tod.

Paola (immerfort weinend).

O! er hat sie geliebt wie keine!

Lorenzina.

Fort!
Er kommt!

Angioletta.

Wie wild er blickt!

Lorenzina.

Und hält sich kaum.

(Sie eilen in den Saal zurück und drängen sich mit Paola rechts im Vordergrund eng zusammen.)

Aretin (auf den Stufen erscheinend).

Die Taube ohne Galle! —
Sie kam nicht her.
Warf mir den Fetzen nicht ins Angesicht.
Sie ging nur — still — wie Engel scheiden.
Lautlos — inmitten ihrer Rosen.

(kleine Pause; er kommt die Stufen herunter. Indem er die Mädchen gewahrt):

Madrina, Bergamaskerhirtin du,
Sprich: ist Tollkirsche schuldig ihrer Tollheit,
Und Wolfsmilchkraut des Safts, der ihm entquillt?
Ich höre nicht — was sagtest du?

Madrina.

O! Herr!
Wir schweigen.

Paola (schluchzend.)

Und sind traurig, weil du's bist.

Aretin.

Traurig? — ich weiß nicht, ob ich traurig bin.
Laßt mich's mal überlegen — bin ich traurig?
Ja, das bedaur' ich, daß zu spät sie starb,
Um einen bittern Augenblick zu spät.

(kleine Pause)

Mir aber, wie doch alles kommen mußte,
Starb sie zu rechter Zeit. — Sie mahnte mich:
„Hab' endlich mal den Mut, du selbst zu sein" —
Und wußte nicht, daß sie allein mir's wehrte.

(gegen den Garten gewendet)

Du Heilige! Verirrungen auch giebt's
Im Paradiese...

(geht zum Pult nach vorn und fegt mit einer Handbewegung das Manuscript zur Erde, daß die Blätter herausfallen. Zu den Mädchen)

Braucht ihr Papillotten?
Da! da! —

(da die Mädchen sich nicht rühren)

Wie? — Zu Haarwickeln selbst zu schlecht?

Paola (traurig auf ihn zu tretend und seine Hand fassend).

Ach, Herr!

Aretin (weich).

Ich danke dir. Dein Herz ist gut.

(nach dem Garten weisend)

Geht — alle —. Bettet mir sie sanft auf Rosen,
So viele blühn. Hier — in den Euganeen
Sei ihre waldumrauschte Ruhestatt.

(Die Mädchen gehen gesenkten Hauptes langsam in den Garten ab.)

Letzter Auftritt.

(Niccolo Franco mit offenem Brief eintretend. Aretin ohne die Mädchen.)

Niccolo Franco (hastig, in Aufregung).

Sechsspännig fährt bergan die Principessa
Molfetta, Herr! ihr Läufer steht schon draußen.
Und hier — was Bembo schreibt!

(ihm den Brief hinhaltend)

Ihr habt noch Zeit...
Den Ehrendoktorhut hat Padua
Euch zuerkannt... Der Brief ist lesenswert.

Aretin (das Blatt nicht nehmend).

Die Principessa und der Ehrendoktor!
Dein Atem kopuliert ein würdig Paar.
Wenn die erst Kinder kriegten ... hahaha!

Niccolo Franco (betroffen).

Freut Ihr Euch nicht?

Aretin.

Doch, doch. Der Doktorhut
Kommt eben recht.

(mit Bewegung nach den Schläfen)

Hier ist's ein wenig kahl. —
Nur außen um den Schädel, Tropf! nicht drin.

Niccolo Franco.

Was habt Ihr, Herr?

Aretin.

Mich hab' ich, muß mich haben.
Und das ist mir im Augenblick —

(mit Gebärde des Ekels)

genug.

(zu dem ihn Anstarrenden)

Ja, Freundchen. Such' dir einen andern Posten.
Mein eigner Sekretär bin ich in Zukunft.

Niccolo Franco.

Ihr schickt mich fort?

Aretin.

Ein schwächlich Duplikat
Nur meiner selbst zu sehn, fehlt mir die Laune.

Niccolo Franco.

Irrt Ihr Euch nicht? Der alte Mann in Rom
Hat Euch „als einzig Eurer Art" gezeichnet.
Und zeichnen kann er, denk' ich.

Aretin.

Er hat recht
Und ich nicht minder. O! Von meinesgleichen
Wird bald die Welt so voll, daß wir die Mehrheit,
Die jeden niederzischt, der anders ist.
Nur daß nicht alle meinen Wuchs erreichen.
Wo ich mit kühner Räuberfaust Fortuna,
Wär's mitten auf dem Markusplatz, mir greife,
Zu meinen Diensten herrisch sie mir zwinge, —
Sie ist ein Weib, das starke Männer liebt, —
Da schleicht ihr andern, lüstern zwar wie Affen
Doch ehrbarlich wie Pfaffen um die Dame.
Engbrüst'ge Furcht- und Hoffnungsschnapper, ihr!
Stellt eure Nasen höher, wenn ihr könnt.
Wie Regen klatscht den Leuten ins Gesicht
Und höhnt: „Auch schlechtes Wetter kommt von Gott."
Von heut' an — Hagel nur und Sturm und Peitsche
Bin ich der Welt. Und heulen soll die Luft!

(gegen den Garten gewendet)

Leb' wohl, Madonna du im Rosenhag.
In deinem Schlaf, der tief und ewig ist,
Schläft auch mein Narrentraum.

(zu Niccolo Franco, der erst jetzt ahnt, was geschehen ist)

Ah! du weißt nicht ...
Jaja! Die Muse starb — und Hexen tanzen.

Der Läufer der Prinzessin (im Hintergrunde links erscheinend und die Thür offen haltend, ruft in den Saal).

Ihre Durchlaucht die Prinzessin Molfetta!

Aretin.

Schön! So ist's recht. Siehst du: der Tanz geht los.

(gegen die Thür)

Ich komme schon; der Ehrendoktor kommt.

(Indem er mit diesen Worten der noch nicht sichtbar gewordenen Prinzessin entgegengeht, fällt der Vorhang rasch.)

Huber & Co. Buchdruckerei in Frauenfeld.

Berichtigung.

Seite 9 Zeile 8 von unten soll es heißen „malte" statt „male".
= 141 = 2 = oben = = = „Arqua" = „Acqua".

Von **J. V. Widmann** sind im **Verlag von J. Huber** in **Frauenfeld** ferner erschienen:

Lysanders Mädchen.
Oenone.
Moderne Antiken.

Fein gebunden 4 Fr.

Maikäfer-Komödie.

Mit Zeichnungen von Fritz Widmann.

Viertes Tausend. — Eleg. geb. 4 Fr.

'Bin, der Schwärmer.
Ein Idyll.

Mit Zeichnungen von Fritz Widmann.

Hübsch gebunden 2 Fr.

Der geraubte Schleier.
Dramatisiertes Märchen nach Musäus.

2 Fr.

Iphigenie in Delphi.
Ein Schauspiel.

Fr. 1. 25.

Die Königin des Ostens.
Schauspiel in fünf Aufzügen.

Brosch. Fr. 1. 50, geb. 2 Fr.

Von **J. V. Widmann** sind im **Verlag von J. Huber** in **Frauenfeld** ferner erschienen:

Spaziergänge in den Alpen.

Wanderstudien und Plaudereien.

Vierte Auflage. — Fein gebunden 6 Fr.

Inhalt: Dreißig Blätter aus dem Tornister eines Fußreisenden. — Beiläufiges von einer Alpenwanderung. — Auf Berner Alpenbahnen. — Von Bern zu Fuß nach Chamounix und weiter. — Wandeldekorationen mit Staffage von einer Walliser Reise. — Die Matterhornbesteigung des Mr. Evertruth. — In den Tessiner Alpen und am Orta-See. — Erinnerungsblätter von verschiedenen Ausflügen und Verwandtes.

Sommerwanderungen und Winterfahrten.

Fein gebunden 6 Fr.

Inhalt: Im Sonnenschein und Schatten. — Spätsommertage im Jura. — Aus westschweizerischen Sommerfrischen. — Spaziergänge in der Lombardei. — Zum obern Steinberg. — Ein Ausflug nach Neuenburg. — Sabaudische Frühlingstage. — Briefe aus der deutschen Reichshauptstadt. Als Nachtrag: Heimkehr durch Thüringen und Süddeutschland. — Der Musenhof zu Meiningen. — Novembertage in Deutschland.

Jenseits des Gotthard.

Menschen, Städte und Landschaften in Ober- und Mittelitalien.

Zweite Auflage. — Fein gebunden 5 Fr.

Inhalt: Empfindsame Maifahrt zweier Schweizer durch elf lombardische Städte. — Neuestes aus dem alten Etrurien. — Momentaufnahmen auf einer Fahrt im Toscanischen. -- Aus dem nördlichen und östlichen Italien. — Italienische Kinder. — Der Turm von Bevano. Novelle.

Sizilien und andere Gegenden Italiens.

(**Reisen mit Johannes Brahms.**)

Fein gebunden 5 Fr.

Inhalt: Eine Frühlingsfahrt durch Sizilien. — „Biglietto circolare Nr. XXIII." — Rösselsprünge in Oberitalien. — Aus italienischen Städten und Badeorten. — Zu Fuß den Lago Maggiore entlang.